Werke: Abt. Goethes Briefe (53 v.)

Johann Wolfgang von Goethe, Gustav von ...

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

I. Abth.

4. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1891.

Gedichte

Vierter Theil.

Inhalt.*)

Inschriften, Denk- und Sende-Blätter.

*) Lesarten und Paralipomena zu diesem von G. v. Loeper unter Theilnahme B. Suphans bearbeiteten Bande, sowie zu dem folgenden (5 I) werden in einem besondern Bande (5 II) nachgebracht.

Seite

Rhein und Main.

Aus dem Nachlaß. Vermischte Gedichte.

Aus dem Nachlaß.

Antiker Form sich nähernd.

Aus dem Nachlaß.

Kunstgedichte und Gedichte zu Bildern.

Aus dem Nachlaß.

Parabolisch und Epigrammatisch.

Aus dem Nachlaß. An Personen.

Aus dem Nachlaß. Loge.

Aus dem Nachlaß.
Übersetzungen und Nachbildungen.

Seite

Aus dem Nachlaß.

Jugendgedichte in fremden Sprachen.

Goethe zugeschriebne Gedichte zweifelhaften Ursprungs.

Inschriften,

Denk- und Sende-Blätter.

1.

Ihro Kaiserlichen Hoheit
der Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar
und -Eisenach.

Zu würdiger Umgebung Deines Bildes,
Wie es mir immerfort im Geiste waltet,
Wählt' ich in Tagen wo der Frühling schaltet
Des Gartens Blumen, Blumen des Gefildes.

Dann schien der Rand des Achilleischen Schildes,
So reich er war, nicht reich genug gestaltet;
Ja, würd' ein Purpurteppich umgefaltet,
Darauf gesät der Sterne blendend Mildes.

Nun aber wird ein zierlich Heft geschmücket,
Ein treuer Diener widmet's Deiner Hoheit,
Und Du vergönnest mir die erste Weihe.

Wie sprech' ich aus, wie sehr mich das beglücket.
Jetzt fühl' ich erst in neubelebter Frohheit:
Die schönsten Kränze winden Lieb' und Treue.

2.

Zum 2. Februar 1824.

Man ist gewohnt, daß an den höchsten Tagen
Zum Herrscherthron sich alle Völkerschaften
Nach eigner Weise zuversichtlich wagen,
Mag seltsam auch der Schmuck an ihnen haften.
Wie denn das Äußre sei von Pelz und Kragen,
Man sieht hindurch die innern Eigenschaften;
Hier bringt nun ein Corsar, zum Schein verwegen,
Einsiedlerischer Zelle stillen Segen.

3.

Ihro Kaiserlichen Hoheit
Großfürstin Alexandra.

Der Frühling grünte zeitig, blühte froh
Narziss' und Tulpe, dann die Rose so;
Auch Früchte reiften mit gedrängtem Segen
Der nah und nähern Sonnengluth entgegen;
Sie zierten wechselnd längst ersehnte Zeit
Und schmeichelten der tiefsten Einsamkeit.
Da stellte sich dem Hocherstaunten dar
Ein hehrer Fürst und Jugend Paar um Paar,
So gut als lieb, ehrwürdig und erfreulich;
Der innre Sinn bewahret sie getreulich,
In Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintertagen
Die holden Bilder auf- und abzutragen;
So kann er dann, bei solcher Sterne Schein,
Auch wenn er wollte, niemals einsam sein.

4.
Weihnachten.

Bäume leuchtend, Bäume blendend,
Überall das Süße spendend,
In dem Glanze sich bewegend,
Alt- und junges Herz erregend —
Solch ein Fest ist uns bescheret,
Mancher Gaben Schmuck verehret;
Staunend schaun wir auf und nieder,
Hin und her und immer wieder.

Aber, Fürst, wenn Dir's begegnet
Und ein Abend so Dich segnet
Daß als Lichter, daß als Flammen
Vor Dir glänzten allzusammen
Alles was Du ausgerichtet,
Alle die sich Dir verpflichtet:
Mit erhöhten Geistesblicken
Fühltest herrliches Entzücken.

5.

Ihro Hoheit der Prinzessin Maria von Sachsen-Weimar und -Eisenach mit Raphaels Gärtnerin zum 3. Februar 1820.

Sanftes Bild dem sanften Bilde
Unsrer Fürstin widmet sich;
Solche Ruhe, solche Milde
Immerfort umschwebe Dich!

Denn ein äußerlich Zerstreuen,
Das sich in sich selbst zerschellt,
Fordert inneres Erneuen
Das den Sinn zusammen hält.

Aus dem bunten Weltbeginnen
Wende Deinen holden Blick
So vertrauenvoll nach innen,
Wie auf's heilige Bild zurück.

5. a.

Ihro Hoheit der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar und -Eisenach mit Elzheimers Morgen.

Aurora, zum 30. September 1820.

Alle Pappeln hoch in Lüften,
Jeder Strauch in seinen Düften,
Alle sehn sich nach Dir um:
Berge schauen dort herüber,
Leuchten schön und jauchzten lieber;
Doch der schöne Tag ist stumm.

Luft-Schalmeien will man hören,
Flöten, Hörner und von Chören
Alles was nur Freude regt.
Selbst an seiner strengen Kette
Springt das Freundchen um die Wette,
Immer hin und her bewegt.

Und so täuschen wir die Ferne,
Segnen alle holden Sterne,
Die mit Gaben Dich geschmückt.
Neue Freude, neue Lieder
Grüßen Dich! Erscheine wieder,
Denn der neue Frühling blickt.

6.

Dem 30. Januar 18—.

Von Osten will das holde Licht
Nun glänzend uns vereinen,
Und schönre Stunden fänd' es nicht
Als diesem Tag zu scheinen.

7.

Vorüber führt ein herrliches Geschick
Erhabne Helden, hochverehrte Frauen;
Nun fesselt uns des heut'gen Tages Glück
Als Bleibende Dich unter uns zu schauen.

8.

Soll auch das Wort sich hören lassen?
Der Tag ist schön, der Raum ist klein;
So mag die Inschrift kurz sich fassen:
Ein Herz wie alle sie sind Dein.

9.

Zum 16. Februar 1812.

Wer Marmor hier und Erz und Elfenbein erblickt
Und was noch sonst von Stoff die edle Kunst beschickt,
Der denkt: wie möchten wir mit emsigem Fleiß
Und treuem Sinn das alles umgestalten,
In tausend Bildern Ihren hohen Preis
Und unsre Liebe zu entfalten!

10.

Die Blumen, in den Wintertagen,
Versammeln froh sich hier zu Hauf,
Mit heitern Blicken uns zu sagen:
An Ihrem Fest blüht alles auf.

11.

Eleonore.

Wenn's jemand ziemt zu sprechen mit Vertrauen
So ziemt es mir: ich stelle heut den Chor
Gebildeter und liebevoller Frauen,
Der sich so gern um Sie versammelt, vor.
Mir ist vergönnt an Ihr hinaufzuschauen,
Mich zu erquicken an dem frischen Flor,
Der jede Stunde neuen Werth bethätigt,
Und Frauenwürde ewiglich bestätigt.

12.

An Herrn Abbate Bondi.

Aus jenen Ländern echten Sonnenscheines
Beglückten oft mich Gaben der Gefilde:
Agrumen reizend, Feigen süß und milde,
Der Mandeln Milch, die Feuerkraft des Weines.

So manches Musenwerk erregte meines
Nordländ'schen Geistes innigste Gebilde,
Wie an Achilleus lebensreichem Schilde
Erfreut' ich mich des günstigsten Vereines.

Und daß ich mich daran begnügen könnte
War mir sogar ein Kunstbesitz bereitet,
Erquickend mich durch Anmuth wie durch Stärke.

Doch nichts erschien im größeren Momente,
Voll innern Werths, von so viel Glück begleitet,
Als durch Louisen, Bondi, deine Werke.

13.

An Gräfin Odonell.

Carlsbad den 8. August 1818.

Ich dachte Dein, und Farben bunt erschienen
Im Sonnenglanz mir vor'm Gesicht,
Von Blättern sah ich mancherlei ergrünen,
Da waren Rosen, auch Vergiß-mein-nicht!
Pfeile dazwischen, golden anzuschauen,
Durchscheinend alles, rings ein goldner Kranz;
Und angestimmt das hohe Lob der Frauen —
Nun Becher, zu der Freundin! Bleibe klar und ganz.

14.

An Dieselbe.

Carlsbad den 1. Mai 1820.

Hier, wo noch Ihr Platz genannt wird,
Hier, wo noch Ihr Becher steht;
Doch nur wenigen bekannt wird
Was von Ihrem Grabe weht;

Sag' ich: Freundin! halte heilig
Was dir von der Holden blieb,
Die so groß — ach übereilig
Von den Allertreusten schied.

Uns, den Liebenden, den Treuen,
Sei nun weiter nichts begehrt;
Nur ist, wenn wir Sie erneuen,
Unser Leben etwas werth.

15.

Herrn Staats-Minister von Voigt
zur Feier
des 27. Septembers 1816.

Von Berges Luft, dem Äther gleich zu achten,
Umweht, auf Gipfelfels hochwaldiger Schlünde,
Im engsten Stollen, wie in tiefsten Schachten
Ein Licht zu suchen, das den Geist entzünde,
War ein gemeinsam köstliches Betrachten,
Ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe?
Und manches Jahr des stillsten Erdelebens
Ward so zum Zeugen edelsten Bestrebens.

Im Garten auch wo Dichterblumen sprossen,
Den äußern Sinn, den innern Sinn erquicken,
Gefahrlos nicht vor luftigen Geschossen
Wie sie Eroten hin und wieder schicken,
Da haben wir der Stunden viel genossen
An frisch belebter Vorwelt heitern Blicken,
Gesellend uns den ewig theuren Geistern,
Den stets beredten, unerreichten Meistern.

Dahin bewegten wir von dornigen Pfaden
Verworrnen Lebens gern die müden Schritte,
Dort fanden sich, zu gleicher Lust geladen,
Der Männer Tiefsinn, Frauengeist und =Sitte,
Und Wissenschaft und Kunst und alle Gnaden
Des Musengottes, reich, in unsrer Mitte;
Bis endlich, längst umwölkt, der Himmel wettert,
Das Paradies und seinen Hain zerschmettert.

Nun aber Friede tröstend wiederkehret,
Kehrt unser Sinn sich treulich nach dem Alten,
Zu bauen auf was Kampf und Zug zerstöret,
Zu sichern wie's ein guter Geist erhalten. —
Verwirrend ist's wenn man die Menge höret;
Denn jeder will nach eignem Willen schalten;
Beharren wir zusammt in gleichem Sinne,
Das rechn' ich uns zum köstlichsten Gewinne.

16.

Dem Fürsten Hardenberg.

Zum 70. Geburtstag.

Wer die Körner wollte zählen,
Die dem Stundenglas entrinnen,
Würde Zeit und Ziel verfehlen
Solchem Strome nachzusinnen.

Auch vergehn uns die Gedanken
Wenn wir in Dein Leben schauen,
Freien Geist in Erdeschranken,
Festes Handeln und Vertrauen.

So entrinnen jeder Stunde
Fügsam glückliche Geschäfte.
Segen Dir von Mund zu Munde!
Neuen Muth und frische Kräfte!

17.

An Lord Byron.

Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern
Von Süden her und bringt uns frohe Stunden;
Es ruft uns auf, zum Edelsten zu wandern,
Nicht ist der Geist, doch ist der Fuß gebunden.

Wie soll ich dem, den ich so lang begleitet,
Nun etwas Traulichs in die Ferne sagen?
Ihm, der sich selbst im Innersten bestreitet,
Stark angewohnt das tiefste Weh zu tragen.

Wohl sei ihm doch wenn er sich selbst empfindet!
Er wage selbst sich hoch beglückt zu nennen,
Wenn Musenkraft die Schmerzen überwindet;
Und wie ich ihn erkannt mög' er sich kennen.

18.

Ottilien von Goethe.

Ehe wir nun weiter schreiten
Halte still und sieh Dich um:
Denn geschwätzig sind die Zeiten
Und sie sind auch wieder stumm.

Was Du mir als Kind gewesen,
Was Du mir als Mädchen warst,
Magst in Deinem Innern lesen,
Wie Du Dir es offenbarst.

Deiner Treue sei's zum Lohne,
Wenn Du diese Lieder singst,
Daß dem Vater in dem Sohne
Tüchtig-schöne Knaben bringst.

19.

An Geheimerath von Willemer.

Reicher Blumen goldne Ranken
Sind des Liedes würd'ge Schranken,
Goldneres hab' ich genossen
Als ich euch in's Herz geschlossen.

Goldner glänzten stille Fluthen
Von der Abendsonne Gluthen,
Goldner blinkte Wein zum Schalle
Glockenähnlicher Krystalle.

Weisen Freundes goldne Worte
Lispelten am Schattenorte,
Edler Kinder treu Bekenntniß,
Elterliches Einverständniß.

Goldnes Netz das euch umwunden!
Wer will dessen Werth erkunden?
Wie dem heil'gen Stein der Alten
Muß sich Golde Gold entfalten.

Und so bringt vom fernen Orte
Dieses Blatt euch goldne Worte,
Wenn die Lettern, schwarz gebildet,
Liebevoll der Blick vergüldet.

20.

An Grafen Paar.

Karlsbad den 12. August 1818.

Der Berge denke gern, auch des Gesteins,
Sie waren Zeugen freundlichsten Vereins,
Zutrauen schnell gegeben, schnell gefunden
Beschleunigte das Glück gezählter Stunden.
Behagen schaut nicht vorwärts, nicht zurück,
Und so verewigt sich der Augenblick!

21.

An Denselben.

Karlsbad am 16. August 1818. Nachts.

Dem Scheidenden ist jede Gabe werth,
Ein dürres Blatt, ein Moos, ein Steinchen aus der Quelle,
Daß er des Freunds gedenke, jener Stelle,
Wohin er ewig hin und hin begehrt:
Ein Zeuge bleibt's wie sinnig sie gewandelt.
So wird ein Nichts zum höchsten Schatz verwandelt.

Wenn aber solche Gabe tiefen Werth,
Gestaltet, mit sich führt, für sich allein
Dem Sinn des Künstlers wünschenswerth begegnete;
Wie muß das nun ein Schatz der Schätze sein,
Wenn ihn der Freund im Scheiden treulich segnete!

22.

Der Gräfin Titinne Odonell,

die eine meiner Schreibfedern verlangte.

Als der Knabe nach der Schule
Das Pennal in Händen ging,
Und mit stumpfer Federspule
Lettern an zu kritzeln fing,
Hofft' er endlich schön zu schreiben
Als den herrlichsten Gewinn;
Doch daß das Geschriebne bleiben
Sollte, sich durch Länder treiben,
Gar ein Werth der Federspule,
Kam ihm, in der engen Schule,
Auf dem niedern Schemel-Stuhle
Wahrlich niemals in den Sinn.

23.

Die abgestutzten, angetauchten,
Die ungeschickten, vielgebrauchten
Hast du, die Freundliche, gewollt.
Nun aber nimm ein frisch Gefieder
Das niederschreiben süße Lieder
Allschönster Tage dir gesollt.

24.

An Gräfin Jaraczewska.

Karlsbad den 5. September 1818.

Da sieht man wie die Menschen sind:
Nur Leidenschaft und kein Gewissen!
Wie haben sie dem schönen Kind
Das Röckchen halb vom Leib gerissen!
Doch mir begegnete das Glück in später Zeit,
Ein frommer Jüngling wird mich neiden:
Dir, Freundin, dank' ich die Gelegenheit
Den holden Schatz von Kopf bis Fuß zu kleiden.

25.

An Fürst Biron von Curland.

Karlsbad den 8. September 1818.

Als Luthers Fest, mit gläubiger Schaar,
Im vorigen Herbst gefeiert war,
Dacht' ich es brauche hundert Jahr
Um es mit Würde zu erneuen;
Doch bei'm verliehnen Ehrenbild,
Wie ernst es ist und kräftig mild,
Beim Hercules und seinem Schild
Kann ich der Feier mich an jedem Tage freuen.

26.

Grafen Karl Harrach.

Karlsbad den 25. September 1819.

Die sich herzlich oft begrüßten,
Die das Leben sich versüßten,
Führt ein guter Geist zur Stelle
Wieder an dieselbe Quelle!
Treues Wirken, reines Lieben
Ist das Beste stets geblieben.

27.

Der vollkommenen Stickerin.

Marienbad am 28. August 1821.

Ich kam von einem Prälaten,
Dem die herrlichsten Stolen
Über die Schulter hingen,
Worauf unverhohlen
Wunderthaten
Der Heiligen auf und nieder gingen.

Mir aber war ein andres beschert:
Lieblichste Blumen-Gehänge,
Farbenglanz und -Übergänge
Wie Natur den Künstler belehrt.
Ein allerliebstes Frühlings-Gelände,
Mit Nadeln zierlich schattirt und gebrochen;
Daß, wäre selbst das Herz durchstochen,
Man es gewiß gar wohl empfände;
Und werd' es nur zu Feiertagen
Süßer Namen und lieber Geburten tragen.

28.

Eine Schachtel Mirabellen
Kam von Süden, zog nach Norden;
Als die Frucht gespeis't geworden
Eilt sich wieder einzustellen
Das Gehäus woher es kommen.
Bringet keine süßen Früchte,
Bringt vielmehr ein ernst Gesichte
Das im Weiten und im Fernen
Nimmer will Entbehrung lernen.

29.

An Freund Mellish.

Durch Vermittlung einer Theuren
Geht ein Täschchen bis zur Elbe,
Kommt, vom Freunde zu betheuren:
Immer bleibet er derselbe.

Immer wie in Dornburgs Gauen,
Wo, bei'm allerbesten Weine,
Waren hell im Sonnenscheine
Berg' und Thäler anzuschauen.

Du nun an der reichen Elbe,
An dem spiegelbreiten Flusse,
Weit entfernt vom trauten Kusse
Bleib' auch immerfort derselbe.

30.

An Fräulein Casimira Wolowska.

Dein Testament vertheilt die holden Gaben,
Womit Natur Dich mütterlich vollendet,
Vermächtniß nach Vermächtniß ausgespendet,
Zufrieden jeder seinen Theil zu haben.
Doch wenn Du Glückliche zu machen trachtest,
So wär' es der dem Du Dich ganz vermachtest.

31.

Gesendet von Marienbad einer Gesellschaft versammelter Freunde zum 28. August 1823.

In Hygiea's Form beliebt's Armiden
Im Waldgebirg sich Schlösser aufzubauen,
Verspricht dem Kranken Heil, dem Lebensmüden
Erwacht auf einmal hoffendes Vertrauen;
Dem halb Genes'nen schnell zu heiterm Frieden
Entfaltet sich ein Kreis erles'ner Frauen,
Dann weiß sie uns nach aller Art zu kirren,
Durch Spiel und Tanz und Neigung zu verwirren.

So wird von Tag zu Tag ein Traum gedichtet,
Dem Wachen gleich, ein labyrinthisch Wesen;
Doch zu der Ferne bleibt mein Blick gerichtet,
Wo meinem Herzen sich ein Kreis erlesen,
Wo er sich mir und ich mich ihm verpflichtet,
Dort fühl' ich mich vollkommener genesen.
So trägt es mich zum ehrenvollen Feste,
Schon bin ich da. — Gesegnet alle Gäste!

32.

Du hattest längst mir's angethan,
Doch jetzt gewahr' ich neues Leben:
Ein süßer Mund blickt uns gar freundlich an
Wenn er uns einen Kuß gegeben.

33.

Tadelt man daß wir uns lieben,
Dürfen wir uns nicht betrüben,
Tadel ist von keiner Kraft.
Andern Dingen mag das gelten,
Kein Mißbilligen, kein Schelten
Macht die Liebe tadelhaft.

34.

Du Schüler Howards, wunderlich
Siehst Morgens um und über dich
Ob Nebel fallen, ob sie steigen,
Und was sich für Gewölke zeigen.

Auf Berges Ferne ballt sich auf
Ein Alpenheer, beeif't zu Hauf,
Und oben drüber flüchtig schweifen
Gefiedert weiße luftige Streifen;
Doch unten senkt sich grau und grauer
Aus Wolkenschicht ein Regenschauer.

Und wenn bei stillem Dämmerlicht
Ein allerliebstes Treugesicht
Auf holder Schwelle dir begegnet,
Weißt du ob's heitert? ob es regnet?

35.

Wenn sich lebendig Silber neigt
So gibt es Schnee und Regen,
Und wie es wieder aufwärts steigt,
Ist blaues Zelt zugegen.
Auch sinke viel, es steige kaum
Der Freude Wink, des Schmerzens,
Man fühlt ihn gleich im engen Raum
Des lieb-lebend'gen Herzens.

36.

Du gingst vorüber? Wie! ich sah dich nicht;
Du kamst zurück, dich hab' ich nicht gesehen —
Verlorner, unglücksel'ger Augenblick!
Bin ich denn blind? Wie soll mir das geschehen?

Doch tröst' ich mich und du verzeihst mir gern,
Entschuldigung wirst du mit Freude finden;
Ich sehe dich, bist du auch noch so fern!
Und in der Nähe kannst du mir verschwinden.

37.

Am heißen Quell verbringst du deine Tage,
Das regt mich auf zu innerm Zwist;
Denn wie ich dich so ganz im Herzen trage,
Begreif' ich nicht wie du wo anders bist.

38.

An Madame Marie Szymanowska.

Die Leidenschaft bringt Leiden! — Wer beschwichtigt
Beklommnes Herz dich, das zuviel verloren?
Wo sind die Stunden, überschnell verflüchtigt?
Vergebens war das Schönste dir erkoren!
Trüb' ist der Geist, verworren das Beginnen;
Die hehre Welt wie schwindet sie den Sinnen!

Da schwebt hervor Musik mit Engelsschwingen,
Verflicht zu Millionen Tön' um Töne,
Des Menschen Wesen durch und durch zu dringen,
Zu überfüllen ihn mit ew'ger Schöne:
Das Auge netzt sich, fühlt im höhern Sehnen
Den Götter=Werth der Töne wie der Thränen.

Und so das Herz erleichtert merkt behende
Daß es noch lebt und schlägt und möchte schlagen,
Zum reinsten Dank der überreichen Spende
Sich selbst erwidernd willig darzutragen.
Da fühlte sich — o daß es ewig bliebe! —
Das Doppel=Glück der Töne wie der Liebe.

39.

In das Stammbuch der Frau Hofmarschall von Spiegel.

Januar 1821.

Der Dichtung Faden läßt sich heut nicht fassen;
Ich bitte mir die Blätter weiß zu lassen!

Am 25. Februar 1824.

Seit jenen Zeilen bis zum heutigen Tage
Sind fast zweihundert Wochen fortgeschritten,
Und immer ist es noch die alte Klage
Als lasse sich die Muse nicht erbitten;
Doch wenn ich sie im Stillen ernstlich frage
Versetzt sie mich, mit Adlerflug, in mitten
Von jener Feier einzigen Augenblicken,
Wie es erscholl im freudigsten Entzücken:

„Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer,
Die Tochter von Byzanz. Ihr seht sie hier!
Als Kaiserskind trägt sie die Goldgewänder,
Und doch ist sie des Schmuckes höchste Zier.
Die goldnen Schuhe, jene theuren Pfänder,
Die Liebesboten zwischen Ihm und Ihr,
Sie bringt der Zwerg, die frohste Morgengabe:
Ein Liebespfand ist mehr als Gut und Habe."

Da sprach das Lied, so heiter als bedächtig
Von König Rothers unbezwungner Kraft,
Dem, wie er schon in Waffen groß und mächtig,
Auch Liebe nun das höchste Glück verschafft.
„Als Pilger klug, als Gast freigebig, prächtig,
Hat er als Held zuletzt sie weggerafft,
Zum schönsten Glück, zum höchsten Mutterloose:
Von ihnen stammt Pipin und Karl der Große."

Wie denn das Gute, Schöne nimmer schwindet
Und, immer wirkend, immer sich erhält,
Sich ungesäumt zum höchsten Wahren findet,
Als lebend zu Lebendigem gesellt;
Und glücklich ist wer ihnen sich verbindet,
Beständig bleibt ihm die bewegte Welt;
So war's auch mir im Augenblick, dem süßen,
Nach langer Zeit die Freundin zu begrüßen.

40.

Der zierlichsten Undine.

Gib Acht! es wird dir allerlei begegnen,
Bist du im Trocknen wird es regnen,
Zum Schwimmen wird die Welle sich versagen,
Wen aber hast du deßhalb anzuklagen?
Merkst du nicht eifersücht'gen Zorn?
Ein Lächeln wird er wohl verdienen;
Und du verzeihst dem Onkel Kühleborn,
Man sagt ihm nach er liebe selbst Undinen.

41.

Reichthum und Blüthe.

Blumen und Gold zugleich
Machen reich.
Goldnen Rahmen siehst du erfüllt
Mit deinem Bild.
Sieh nur wie köstlich es ist
Was du hast und bist.

42.

Myrt' und Lorbeer hatten sich verbunden;
Mögen sie vielleicht getrennt erscheinen,
Wollen sie, gedenkend sel'ger Stunden,
Hoffnungsvoll sich abermals vereinen.

43.

Das holde Thal hat schon die Sonne wieder
Mit Frühlingsblüth- und -Blumen angefüllt,
Die Nachtigall singt immer neue Lieder
Dem Hochgefühl das ihr entgegen quillt;
Erfreue dich der gottverliehnen Gaben!
Froh, wie er dich erschuf, will er dich haben.

44.

Julien
Gräfin Egloffstein.

Freundlich werden neue Stunden
Zu vergangnen sich gesellen,
Blüthen, Blumen, wohl empfunden
Bleiben ewig Immortellen.

45.

Derselben.
Reise-Segen.

Sei die Zierde des Geschlechts! —
Blicke weder links noch rechts;
Schaue von den Gegenständen
In Dein Innerstes zurück;
Sicher traue Deinen Händen,
Eignes fördre, Freundes Glück.

46.

An Julien.

Zur Dresdner Reise.

Ein guter Geist ist schon genug,
Du gehst zu hundert Geistern,
Vorüber wandelt Dir ein Zug
Von großen, größern Meistern.
Sie grüßen alle Dich fortan
Als feinen Jung-Gesellen,
Und winken freundlich Dich heran
Dich in den Kreis zu stellen.
Du stehst und schweigst am heil'gen Ort,
Und möchtest gerne fragen,
Am Ende ist's ein einzig Wort
Was sie Dir alle sagen.

47.

An Julien.

Von so zarten Miniaturen,
Wie der schönen Hand sie glücken,
Schreitest Du auf breitre Spuren
Wichtiger umher zu blicken.

Heil den ernsteren Geschäften!
Seligen Erfolg zu schauen,
Einigest zu Mannes Kräften
Liebenswürdiges der Frauen.

48.

Derselben.

Abgeschlossen sei das Buch,
Es enthält fürwahr genug;
Was davon Dich kann erfreuen
Wird sich immerfort erneuen,
Und was mag dem Scheiden frommen,
Als ein baldig Wiederkommen?

49.

Herrn Canzler von Müller.

Weimar den 13. April 1822.

Will sich's wohl ziemen Dir zum zweitenmale
Dieselbe Gabe festlich darzubringen?
Den Dichter-Trank in Deiner eignen Schale
Und nur dazu das alte Lied zu singen?
So sei es denn! — es bleiben alte Lieder
Den Christ-Gemeinden wie gewohnt erbaulich;
Und hört er Freundes Wunsch und Segen wieder
Er findet sie wie immer lieb und traulich.

50.

Zu Thaers Jubelfest,

dem 14. Mai 1824.

Wer müht sich wohl im Garten dort
Und mustert jedes Beet?
Er pflanzt und gießt und spricht kein Wort
So schön auch alles steht.
Das er gepfropft und oculirt
Mit sichrer kluger Hand,
Das Bäumchen zart ist anspaliert
Nach Ordnung und Verstand.

Doch sagt mir was es heißen soll?
Warum ist er so still?
Man sieht ihm ist der Kopf so voll,
Daß er was andres will.
Genug ihm wird nicht wohl dahier,
Ich fürcht' er will davon,
Er schreitet nach der Gartenthür
Und draußen ist er schon.

Im Felde gibt's genug zu thun,
Wo der Befreite schweift;
Er schaut, studirt und kann nicht ruhn
Bis es im Kopfe reift.
Auf einmal hat's der Biedre los
Wie er das Beste kann:
Nicht ruhen soll der Erdenkloß,
Am wenigsten der Mann!

Der Boden rührt sich ungesäumt
Im Wechsel jedes Jahr,
Ein Feld so nach dem andern keimt
Und reift und fruchtet baar;
So fruchtet's auch von Geist zu Geist,
Und nutzt von Ort zu Ort.
Gewiß ihr fragt nicht wie er heißt,
Sein Name lebe fort!

51.

Die Feier des achtundzwanzigsten Augusts dankbar zu erwiedern.

Sah gemahlt, in Gold und Rahmen,
Grauen Barts, den Ritter reiten,
Und zu Pferd an seinen Seiten
An die vierundzwanzig kamen;
Sie zum Thron des Kaisers ritten,
Wohlempfangen, wohlgelitten,
Derb und kräftig, hold und schicklich.
Und man pries den Vater glücklich.

Sieht der Dichter nah und ferne
Söhn' und Töchter, lichte Sterne,
Sieht sie alle wohlgerathen,
Tüchtig, von geprüften Thaten,
Freigesinnt, sich selbst beschränkend,
Immerfort das Nächste denkend;
Thätig treu in jedem Kreise,
Still beharrlich jeder Weise;
Nicht vom Weg dem graden weichend,
Und zuletzt das Ziel erreichend.
Bring' er Töchter nun und Söhne,
Sittenreich, in holder Schöne,
Vor den Vater alles Guten,
In die reinen Himmelsgluthen,
Mitgenossen ew'ger Freuden! —
Das erwarten wir bescheiden.

52.

Der Frau von Ziegesar geb. von Stein, zum Geburtstage.

Zwar die vierundzwanzig Ritter
Ehren wir in allen Fällen;
Doch auch Fräulein sind nicht bitter
Wenn sie sich dazwischen stellen.

Heute lasset mich beachten
Solche lieblichsten Vereine,
Wenn sie bunte Reihe machten
Die Ziegesar und die Steine.

Kämen sämmtlich angezogen
Dieser Stämme frohe Lichter;
Würden Könige gewogen
Und begrüßten sie die Dichter.

Und besonders aber Eine,
Welche wir zu segnen kamen;
Freunde nennen sie die Kleine,
Sie verdient gar viele Namen.

53.

Meinem Freunde von Knebel
zum 30. November 1817.

Lustrum ist ein fremdes Wort!
Aber wenn wir sagen:
Lustra haben wir am Ort
Acht bis neun ertragen,
Und genossen und gelebt,
Und geliebt bisweilen;
Wird, wer nach dem Gleichen strebt,
Heute mit uns theilen;
Wenn wir sagen: das ist viel!
Denn das Leben streuet
Blum' und Dorne! — Ziel ist Ziel!
Das uns heute freuet.

54.

An Bernhard von Knebel.

Weimar den 30. November 1820.

Den November, den dreißigsten,
Feire stets als heiligen Tag
Mit Opfern, wie's nur dem fleißigsten,
Dem besten Sohne gelingen mag:
Denn der Vater ist heut geboren,
Der dich liebt wie's billig ist.
Kindlein, sei ihm zugeschworen!
Freude nur bringt was willig ist.

55.

An Gräfin Marie von Einsiedel,

geboren Jena den 18. October 1819.

Zum

Tauftage den 30. October 1819

treuliches Eingebinde.

Töchterchen! nach trüben Stunden
Zu der Eltern Lust erschienen,
Hast so jung das Glück gefunden
Den Geliebtesten zu dienen.
Mögest du den frohsten Stunden
Ihres Lebens blühend grünen.

56.

Wiegenlied
dem
jungen Mineralogen
Walter von Goethe.

Den 21. April 1818.

Singen sie Blumen der kindlichen Ruh,
Käfer und Vögel und Thierchen dazu;
Aber du wachest, wir treten herein,
Bringen was Ruhiges, bringen den Stein.

Steinchen, die bunten, ein lustiges Spiel!
Was man auch würfe und wie es auch fiel'.
Kindischen Händchen entschnickt sich so fein
Knöchlein und Bohnen und Edelgestein.

Knabe, du siehest nun Steine behaun,
Ordnend sich fügen, zu Häusern sich baun.
Wohl! du verwunderst dich, stimmest mit ein:
Das ist wahrhaftig ein nützlicher Stein!

Spielst du mit Schussern, das Kügelchen rollt,
Dreht sich zur Grube so wie du gewollt,
Läufest begierig auch hinter ihm drein,
Das ist fürwahr wohl ein lustiger Stein!

Steinchen um Steinchen verzettelt die Welt,
Wissende haben's zusammen gestellt;
Trittst du begierig zu Sälen herein,
Siehst du zuerst nicht den Stein vor dem Stein.

Doch unterscheidest und merkest genau:
Dieser ist roth und ein andrer ist blau,
Einer, der klärste, von Farben so rein,
Farbig erblitzet der edelste Stein.

Aber die Säulchen wer schliff sie so glatt,
Spitzte sie, schärfte sie glänzend und matt?
Schau' in die Klüfte des Berges hinein,
Ruhig entwickelt sich Stein aus Gestein.

Ewig natürlich bewegende Kraft
Göttlich gesetzlich entbindet und schafft;
Trennendes Leben, im Leben Verein,
Oben die Geister und unten der Stein.

Nun! wie es Vater und Ahn dir erprobt
Gott und Natur und das All ist gelobt!
Komme! der Stiftende führet dich ein
Unserem Ringe willkommener Stein!

57.

Zum Geburtstag,
mit meinen kleinen Gedichten.

Wenn Kranz auf Kranz den Tag umwindet
Sei dieser auch Ihr zugewandt,
Und wenn Sie hier Bekannte findet
So hat Sie sich vielleicht erkannt.

58.

Wen ein guter Geist besessen
Hält sich das Gedächtniß rein;
Alles Übel ist vergessen
Eingedenk der Lust zu sein!
Bleib' ein fröhliches Vermächtniß
Jed Ergetzen, jede Ruh;
So belebe dein Gedächtniß
Und dann denke mich dazu!

59.

Zur Erinnerung trüber Tage
Voll Bemühen, voller Plage,
Zum Erinnern schöner Stunden
Wo das Rechte war gefunden.

59 a.

Viel Geduldetes, Genoss'nes,
Halbverschwiegnes, laut Ergoss'nes,
Ward in ferner Welt verthan;
Aber jene guten Zeiten,
Tiefurts Thal, ätherische Weiten,
Gehen dich besonders an.

60.

Lieblich ist's im Frühlings-Garten
Mancher holden Blume warten;
Aber lieblicher im Segen
Seiner Freunde Namen pflegen:
Denn der Anblick solcher Züge
Thut so Seel' als Geist Genüge,
Ja, zu Lieb' und Treu' bekennt
Sich der Freund wie er sich nennt.

61.

Hörst du reine Lieder singen,
Ohr ist eins mit deiner Brust;
Siehst du Farben um dich klingen,
Wirst du deines Augs bewußt.
In das Innere zu dringen
Gibt das Äußre Glück und Lust.

62.

Zuerst im stillsten Raum entsprungen,
Das Lied erklingt von Ort zu Ort;
Wie es in Geist und Seel' erklungen
So hallt's nach allen Seiten fort.

63.

In ein Stammbuch.

Zum Bildchen Ruine Hanstein

bei Göttingen.

Auf diesen Trümmern hab' ich auch gesessen,
Vergnügt getrunken und gegessen,
Und in die Welt hinaus geschaut:
War aber wenig nur erbaut.
Kein liebes Kind gedachte meiner,
Und ich fürwahr gehörte keiner;
So war die ganze Welt umgraut.
Ihr wißt ja selbst was sie erheitert,
Die Horizonte stufenklar erweitert.

64.

In ein Stammbuch.
Zum Bildchen von Ulrichs Garten.

Daß zu Ulrichs Gartenräumen
Soll ein Verslein mir erträumen,
Ist ein wunderbarer Streich;
Denn es war von süßen Träumen
In den ländlich engen Räumen
Mir ein Frühling hold und reich.
Sollt' es euch zu Lust und Frommen
Auch einmal zu Gute kommen,
Freut euch in dem engsten Raum.
Was beglückt es ist kein Traum.

65.

In eine Sammlung
künstlich ausgeschnittener Landschaften.

Zarte schattende Gebilde
Fliegt zu eurer Künstlerin,
Daß sie, freundlich, froh und milde,
Immer sich nach ihrem Sinn
Eine Welt von Schatten bilde;
Denn das irdische Gefilde
Schattet oft nach eignem Sinn.

66.

Flora, welche Jena's Gauen
Reich mit Blum- und Früchten schmückt,
Ist verwundert anzuschauen
Was ein fremder Himmel schickt.

Sorget nun, in dichten Häusern,
Daß auch hier der Wachsthum frei,
Daß den allerzartsten Reisern
Hier ein ewiger Sommer sei.

67.

Wer hat's gewollt? wer hat's gethan?
So Liebliches erzielt?
Das ist doch wohl der rechte Roman,
Der selbst Romane spielt.

68.

Verirrtes Büchlein! kannst unsichre Tritte
Da- oder dorthin keineswegs vermeiden;
Irrsternen zu bewegst du deine Schritte,
Und vor dem Kommen bist bereit zu scheiden.
Für dießmal aber wollen wir dich fesseln,
Du sollst mir diese Botschaft nicht verfehlen;
Sei es durch Rosen, Dornen, Veilchen, Nesseln,
Nur immer grade zu, geh zu Adelen!

69.

An zwei Gebrüder,
eifrige junge Naturfreunde.
Marienbad, 182_.

Am feuchten Fels, den dichtes Moos versteckt,
Erblühen Blumen, flattert manch Insect;
Scheint es auch dürr den kahlen Berg hinan,
So nährt es doch, das Schaf bewollt sich dran.
Die Wiese grünt, gehörnte Heerde braunt,
Da wandeln Menschen gut und bös gelaunt,
Genießen reichlich, spärlich, früh und spat,
Den Wunderwuchs der folgereichen Saat.
Und wenn der Kranke fast am Ziel erliegt
So steigt die Quelle rasch, die Hoffnung siegt.
Ihr! vom Gestein hinauf zur Atmosphäre
Gedenket mein! — Dem Höchsten Preis und Ehre!

70.

Toast zum akademischen Mittagsmahl am 22. April 1820.

Abwesend ist kein Freund zu achten
Der immer für uns denkt und strebt,
Und wie es auch die Zeiten brachten
Für uns in gleichem Sinne lebt.
Bei Sonnenschein und Regenschauer
Ruft ein verklärter heitrer Blick
Dem zweifelhaften Zustand Glück,
Und jedem Glück die längste Dauer.

71.

Toast zum 28. August 1820
bei'm akademischen Gastmahl auf der Rose.

Wo Jahr um Jahr die Jugend sich erneut,
Ein frisches Alter würd'ge Lehre beut,
Wo Fürsten reichlich hohe Mittel spenden,
Was alles kann und wird sich da vollenden,
Wenn jeder thätig froh an seinem Theil. —
Heil jedem Einzelnen! dem Ganzen Heil!

72.

Toast zum Landtage.

Das Wohl des Einzelnen bedenken,
Im Ganzen auch das Wohl zu lenken,
Welch wünschenswerthester Verein!
Den guten Wirth beruft man zum Berather,
Ein jeder sei zu Hause Vater,
So wird der Fürst auch Landesvater sein.

73.

Maskenzüge.

Die Gestalten gehn vorüber,
Masken scheinen sie zu sein;
Doch sie sind uns beiden lieber,
Uns vom edelsten Verein.

Sie sind wahr, denn wohl vernommen
Haben wir sie selbst gefühlt,
Und, wie es vielleicht gekommen,
Sie zum Theile mitgespielt.

Denke nun zum vielten Male
Was, nach sternenheller Nacht,
Holder Tag im hohen Saale
Wunderfältig dargebracht.

74.

Der Abwesende dem Maskenfest zum 16. Februar 1818.

So wandelt hin lebendige Gestalten,
Bewegten Lebens reichliche Gebilde,
Dem schönsten Tage lasset Liebe walten,
Im Reihen schmückt elysische Gefilde.
Ergetzen sollt ihr, geistreich unterhalten,
Belehren auch und warnen freundlichst milde.
Der Dichter alle segnet euch zum Frieden,
Abwesend sei es oder abgeschieden.

75.

Bilder-Scenen.

Zur Feier des 2. Februar 1817.

Mit Säulen schmückt ein Architekt auf's beste,
Mit Statuen, Gemählden seine Hallen,
Dann finden sich am frohen Tag die Gäste
Von Melodie bewegt einher zu wallen.
Nun wirket umgekehrt, am schönsten Feste,
Durch Widerspruch die Kunst Ihm zu gefallen.
Statt laute Freude frisch bewegt zu schildern,
Erstarrt das Lebende zu holden Bildern.

76.

Bilder-Scenen.

Den 15. März 1816 bei Freiherrn von Helldorff.

Ihr kommt Gebildetes allhier zu schauen,
Gebildet scheinbar, doch ein lebend Bild;
So weiß die Kunst vielfältig anzubauen
Der Fabel, der Geschichte reich Gefild.
Ihr sehet tücht'ge Männer, wackre Frauen,
Zu Thaten mächtig, wie zur Hülfe mild,
Und so entgegnen wir euch, starr erscheinend,
Lebendig, uns zu eurer Lust vereinend.

77.

Wohin er auch die Blicke kehrt und wendet,
Je mehr erstaunt er über Kunst und Pracht,
Mit Vorsatz scheint der Reichthum hier verschwendet,
Es scheint als habe sich nur alles selbst gemacht.
Soll er sich wundern, daß das Werk vollendet?
Soll er sich wundern, daß es so erdacht?
Ihn dünkt, als fang' er erst, mit himmlischem Entzücken,
Zu leben an in diesen Augenblicken.

78.

Den 6. Juni 1816.

Du versuchst, o Sonne, vergebens
Durch die düstren Wolken zu scheinen!
Der ganze Gewinn meines Lebens
Ist ihren Verlust zu beweinen.

79.

Lebe wohl auf Wiedersehn!
Wenig Jahre meine Freude
Sei mir Hoffnungs=Trost im Leide,
Du, nun als ein Engel schön.
Lebe wohl auf Wiedersehn!

80.

Laßt nach viel geprüftem Leben
Hier den edlen Pilgrim ruhn!
Ehrt sein Wollen und sein Streben,
Wie sein Dichten und sein Thun.

81.

Reichen Beifall hattest du erworben,
Allgemeine Neigung rein erzielt;
Viel Personen sind in dir gestorben,
Und du hast sie alle gut gespielt.

Rhein und Main.

82.

Zu des Rheins gestreckten Hügeln,
Hochgesegneten Gebreiten,
Auen die den Fluß bespiegeln,
Weingeschmückten Landesweiten
Möget mit Gedankenflügeln
Ihr den treuen Freund begleiten.

83.

Was ich dort gelebt, genossen,
Was mir all dorther entsprossen,
Welche Freude, welche Kenntniß,
Wär' ein allzulang Geständniß.
Mög' es jeden so erfreuen,
Die Erfahrenen, die Neuen!

84.

Erst Empfindung, dann Gedanken,
Erst in's Weite, dann zu Schranken,
Aus dem Wilden hold und mild
Zeigt sich dir das wahre Bild.

85.

Wenn ihr's habt und wenn ihr's wißt;
Wißt ihr denn wer es vermißt?
Bleibet eurem Sinne treu,
Neu ist alt und alt ist neu.

86.

Hier sah ich hin, hier sah ich zu
Nach liebevoller Weise,
Die fernen Lieben, du, auch du,
Sie lebten froh im Kreise.

87.

Aussicht.

Siehst du das wie ich es sah,
Wohnst du so wie ich gewohnt;
Lieb' und Freundschaft sind dir nah,
Und ein jeder Tag betont.

88.

Blumenkelche, Blumenglocken
Folgen deinem Reiselauf;
Unter Schneegestöbers Flocken
Suche mir ein Liebes auf.

89.

Nicht ist alles Gold was gleißt,
Glück nicht alles was so heißt,
Nicht alles Freude was so scheint.
Damit hab' ich gar manches gemeint.

90.

An die Stelle des Genusses
Trete Bildchen holden Scheins,
Zu Erinnerung des Flusses,
Der Terrasse, dieses Hains.

91.

Den 15. August 1815.

Wohlerleuchtet, glühend-milde
Zog der Fluß im Abendschein,
Über Brück' und Stadtgebilde
Finsternisse sanken ein.

Den 16. August.

Doch am Morgen ward es klar,
Neu begann's umher zu grünen
Nach der Nacht, wo jenes Paar
Sternengleich uns angeschienen.

92.

Du bist auch am Rhein gewesen,
Auch am Hof zu Bieberich;
Magst nun an dem Maine lesen
Wie es lustig war um dich.

93.

Also lustig sah es aus
Wo der Main vorüber floß,
Als im schmucken Hain und Haus
Festlich Eilfer überfloß.

Ferner Freunde ward gedacht:
Denn das heißt genießen,
Wenn zu Fest- und Flusses Pracht
Tausend Quellen fließen.

94.

Wasserfülle, Landesgröße,
Heitren Himmel, frohe Bahn;
Diese Wellen, diese Flöße
Landen auch in Winkel an.

95.

Fluß und Ufer, Land und Höhen
Rühmen seit geraumer Zeit
So dein Kommen so dein Gehen,
Zeichen deiner Thätigkeit.

96.

Pfeifen hör' ich fern im Busche!
Das ist wohl der Vogelsteller? —
Neben mir es pfeift noch greller;
Schelme sind's, es sind Cartouche!
Diese geben sich ein Zeichen. —
Keineswegs! Ein Vielgewandter
Und uns allen Wohlbekannter
Kommt zum Lustmahl ohne gleichen.

97.

Wenn was irgend ist geschehen,
Hört man's noch in späten Tagen;
Immer klingend wird es wehen,
Wenn die Glock' ist angeschlagen.
Und so laßt von diesem Schalle
Euch erheitern, viele, viele!
Denn am Ende sind wir alle
Pilgernd Könige zum Ziele.

98.

Worte sind der Seele Bild —
Nicht ein Bild! sie sind ein Schatten!
Sagen herbe, deuten mild
Was wir haben, was wir hatten. —
Was wir hatten wo ist's hin?
Und was ist's denn was wir haben? —
Nun, wir sprechen! Rasch im Fliehn
Haschen wir des Lebens Gaben.

Aufklärende
Bemerkungen.

Festliche Lebens-Epochen,

und

Lichtblicke traulicher Verhältnisse,

vom Dichter gefeiert.

---

1) Ihro kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin war ein kostbares Stammbuch von treuer geschätzter Hand verehrt worden und mir ward die Gnade zugedacht, dasselbe durch vorstehendes Sonett einzuweihen.

2) Das löbliche Herkommen die höchsten Herrschaften bei festlichen Maskenzügen durch ein dichterisches Wort zu begrüßen, ließ man auch dießmal obwalten. Ein Corsar, an den Helden Byrons erinnernd, übergab es im Namen des als Anachoret lebenden Dichters.

3) Durch meine beinah absolute Einsamkeit, auf welche schon der Schluß des vorigen Gedichtes anspielt, hatte ich mir den Namen des Eremiten verdient, der sich aber in Zelle und Garten höchst geehrt und erfreut fühlte als mein Herr und Gebieter mir zwei liebenswürdige junge Fürstenpaare zuführte und der freundlichste Besuch durch das Gedicht erwiedert werden durfte.

4) Als der Fürst bei der Christbescherung seiner theuren Enkel gegenwärtig war, überreichten sie ihm ihrerseits mit obigen zwei Strophen eine Sammlung

Gedichte auf die Gründung der neuen Bürgerschule, im Namen sämmtlicher Jugend.

5) An Prinzessin Maria mit Raphaels Gärtnerin.

5a.) An Prinzessin Auguste. Der Kupferstich von Elzheimers Aurora, mit einigen Strophen zum Geburtstag, von Jena her, geschrieben in dem Garten der Prinzessinnen.

6. 7. 8) Inschriften, bei der Anwesenheit Ihro Majestät der regierenden Kaiserin von Rußland.

9. 10) Tafelaufsätze zum Geburtstag Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin.

11) Zum Schluß einer dramatischen Vorstellung in Töplitz, an Ihro Majestät die Kaiserin von Österreich, gesprochen von Gräfin Odonell.

12) Ein Pracht-Exemplar der Werke des Abbate Bondi ward mir durch die allerhöchste Gnade Ihro Majestät der Kaiserin; zur Erwiederung schrieb ich das mitgetheilte Sonett.

13) Mit einem heiter und glänzend gemahlten Glase, der unschätzbaren Freundin, von Karlsbad nach Franzenbrunnen.

14) An dieselbe, als ich sie ganz unverhofft in Franzenbrunnen antraf, wo sich unsere Unterhaltung ganz auf den höchst beklagenswerthen Verlust unserer Herrin einschränkte. Sie vertraute mir, daß noch manches theure Pfand von der Höchstseligen in ihren Händen sei, wozu sie ein kostbares Kästchen habe verfertigen lassen, für welches sie eine Inschrift von mir verlange, sie wolle damit die inwendige Seite des Deckels bekleiden. Hiezu sendete ich jene Strophen von Karlsbad, und wer über Bedeutung des darin erwähnten Platzes und Bechers das Nähere zu erfahren wünscht, findet solches in der Reihe der Karlsbader Gedichte.

15) Herrn Staatsminister von Voigt zu seiner Jubelfeier: ein Denkmal vieljährigen und mannichfaltigen Zusammenwirkens. Die erste Strophe bezieht sich auf den Ilmenauer Bergbau, dem wir mit Fleiß und Studium mehrere Jahre vorstanden. Die zweite und dritte deutet auf die in Gesellschaft höchst gebildeter Frauen und Männer gefundene Erheiterung von oftmals lästigen und gefährlichen Geschäften; der Schluß auf die Schrecken der feindlichen Überschwemmung, auf den Drang der wechselvollen Kriegsjahre, auf das Glück endlicher Befreiung und zugleich auf die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens geprüfter Freunde in einer Zeit wo eine Verwirrung aller Begriffe die hohe Cultur des Vaterlandes zu vernichten drohe.

16) Dem Fürsten Hardenberg Durchlaucht zum siebzigsten Geburtstag unter dessen Bildniß, auf Anregung der Gebrüder Henschel, der ich mich um so lieber fügte als der Fürst im Jahre 1813 sich, bei seiner Anwesenheit in Weimar, der frühsten akademischen Jahre in Leipzig erinnerte, wo wir zusammen bei Oesern Zeichenstunde genommen hatten.

17) An Lord Byron. Dieser merkwürdige Mann hatte manches Freundliche schriftlich und mündlich durch Reisende begrüßend nach Weimar gelangen lassen, welches ich durch jene Strophen zu erwiedern für Pflicht hielt. Sie trafen ihn noch glücklicherweise in Livorno, eben als er für Griechenland sich einzuschiffen im Begriff war, und veranlaßten ihn noch zu einer schriftlichen Erwiederung vom 24. Juli 1823 die mir unschätzbar bleibt; wie denn das Nähere dieser Verhältnisse in den Beilagen zu Capitän Medwins Unterhaltungen, dem ich auf Anfrage das Allgemeinste mittheilte, zu finden ist. Das

Umständlichere, zugleich mit Abschriften der Originale, wird früher oder später bekannt werden.

18) Der unter meinen Augen aufgewachsenen lieben Gattin meines Sohnes, als Zuschrift der Wanderjahre.

19) Als ich eine Zeitlang im Orient hauſ'te, liebte ich meine Gedichte mit goldblumigen Verzierungen einzufassen; dieß geschah denn auch an diesem Gedichte, dem geprüften alten Freunde Geheime-Rath von Willemer gewidmet.

20) Graf Paar, Adjutant des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, war mir in Karlsbad einer der liebsten und eifrigsten Gesellschafter. Aus Wohlwollen zu mir befreundete er sich mit der ihm bisher ganz fremden Geognosie; ich überreichte ihm ein Heft über böhmische Gebirgsarten mit diesen wenigen Reimzeilen.

21) Derselbe ließ abreisend eine höchst merkwürdige Statue von Bronze mir zurück, wofür ich meinen Dank auf einem Erwiederungsblatt ausdrückte. Noch jetzt schmückt dieses Gebilde vorzüglich meine kleine Sammlung.

22) Gräfin Titinne Odonell, geborne Gräfin Clary, hatte in jugendlicher Heiterkeit und freundlicher Laune eine meiner Schreibfedern verlangt, die ich ihr mit solchen Zeilen zuschickte.

23) An dieselbe, mit einer neuen, kaum angeschriebenen Feder zugesendet.

24) Eine mit der deutschen Literatur auf's innigste bekannte polnische Dame vereinigte sich mit mir im Lobe von Fouqué's Undine, und bemerkte zugleich, daß eine französische Übersetzung das Original keineswegs erreiche, und versprach sie mir zu eigener Überzeugung mitzutheilen. Als ich das Buch erhielt, fand ich es in einem Zustande der dem Verfasser gewiß geschmeichelt hätte.

Die vordere Decke fehlte ganz, die ersten Bogen konnten als gerollt und geknittert kaum gelesen werden; ich schaffte es zum Buchbinder, der es denn völlig wieder herstellte und so erhielt es die Dame zurück mit jenen eingeschriebenen Zeilen.

25) Fürst Biron von Curland, dessen freundlicher Neigung ich schon früher angenehme Kunstgaben verdankte, schickte mir von Töplitz nach Karlsbad eine höchst merkwürdige Zeichnung. Sie ist sehr wohl erhalten, in mäßigem Querfolio, von Peter Vischer, dem trefflichen Erzgießer, mit der Feder sehr sauber gezeichnet, ausgetuscht und angefärbt, eine Allegorie zu Ehren Luthers vorstellend, welcher hier als Hercules siegreich aufgeführt wird.

26) Graf Karl Harrach, mit dem ich vor vielen Jahren zu Karlsbad, in Gesellschaft der Seinigen, glückliche Tage verlebte, hatte sich der Heilkunde gewidmet und darin durch eifriges Studium und getreuliche Ausübung bedeutend hervorgethan. Er begegnete mir wieder an derselbigen Stelle, das alte Vertrauen trat sogleich wieder ein und es eröffnete sich von dem bisherigen Leben und Treiben die erfreulich wirksamste Unterhaltung.

27) Zwar kein Kleidungsstück, aber ein zum Ankleiden höchst nöthiges Erforderniß, welches wohl zu errathen sein möchte, war in seltenem Grade verziert worden. Es begrüßte mich im böhmischen Gebirg an meinem Geburtstag aus weiter Ferne, und sein blumenreicher Anblick ergetzte mich mitten zwischen Fichten und Tannen.

28) Aus der Strophe selbst erklärbar: das Bildniß des Freundes, in einer ausgeleerten Schachtel getrockneter Früchte übersandt.

29) Die Tochter eines Freundes, mit dem man frei heitere Jahre zugebracht, der nun aber längst entfernt lebte, diese findet zufällig unter den ausgestellten Waaren des Frauenvereins ein Taschenbuch von dem Dichter dorthin geschenkt, eignet sich's an und verlangt dazu einige Worte von dessen Hand.

30) Fräulein Wolowska, Schwester der Madame Szymanowska, von einigen vielleicht eingebildeten Leiden geplagt, schön und anmuthig, mitunter traurig gestimmt und vom Tode sprechend. Ein geistreicher Freund schrieb in ihr Stammbuch ein Testament, worin sie ihre höchst liebenswürdigen Eigenschaften und Vorzüge einzeln und an verschiedene Personen vermacht. Der Scherz konnte für sehr anmuthig gelten, indem der Bezug der Legate auf die Legatarien theils Mängel, theils gesteigerte Vorzüge derselben andeutete, und ich schrieb dieses Gedicht unmittelbar in jener Voraussetzung.

31) Eine Gesellschaft versammelter Weimarischer Freunde hatte sich verabredet meinen Geburtstag zu feiern und ich veranstaltete, als die Nachricht zu mir kam, daß die beiden Strophen gerade am Schluß des Festes zu dankbarer Erwiederung konnten vorgetragen werden.

32—37) Sind als Aufblicke von Galanterie, Neigung, Anhänglichkeit und Leidenschaft im Conflict mit Weltleben und täglicher Beschäftigung zu betrachten; wie denn der Liebende auch als Wetterbeobachter auftritt.

38) Dieses Gedicht, die Leiden einer bangenden Liebe ausdrückend, steht schon im vorigen Band an seinem gemüthlichen Platze; hier durfte es nicht fehlen, weil es ursprünglich durch die hohe Kunst der Madame Szymanowska, der trefflichsten Pianospielerin, zu bedenklicher

Zeit und Stunde aufgeregt und ihr ursprünglich übergeben wurde.

39) Frau Hofmarschall von Spiegel hatte mir ein neues Album im Jahre 1821 übergeben; es war mir im Augenblick nicht möglich etwas Gehöriges zu finden, ich behielt mir ein paar weiße Seiten vor. Ende Februar 1824 erbat ich mir das Album wieder und schrieb jenes Gedicht hinein. Die zwei mittleren Stanzen wird man in dem Maskenzuge „die romantische Poesie“ wiederfinden, wo gedachte Dame als Prinzessin von Byzanz mit König Rother im Glanze der Schönheit und Majestät auftrat. Schade daß solche Erscheinungen nicht festgehalten, ja nicht einmal, wie gute Theaterstücke, wiederholt werden können.

40) Der zierlichsten aus den Wellen gebornen Undine auf einem Maskenballe durch einen neckischen Unterhändler zugebracht.

41) Ein vorzügliches Blumengemählde in dem reichsten Goldrahmen an passender Stelle geziemend dargebracht.

42) Dieses Gedicht begleitete einen geschlungenen Lorbeer- und Myrtenkranz zum Symbol eines wie Hatem und Suleika in Liebe und Dichtung wetteifernden Paares.

43) Aufruf im Frühling an Gesunde und Genesende.

44) An Julie Gräfin Egloffstein, die ein seltenes Talent zur bildenden Kunst mit manchem andern und überdieß mit persönlichen Eigenschaften verbindet, welche allein hinreichend wären sie als höchst vorzüglich in der Welt auftreten zu lassen. Dieses Gedicht ward veranlaßt durch unverwelkliche Blumen von ausgezeichneter Schönheit.

45) Derselben auf die Reise mitgegeben, die sie in einigem Zwiespalt zwischen sich und eifrig berathenden

Freunden antrat, welche besonders wegen Anwendung ihres schönen Talents nicht einig werden konnten.

46) Ebendieselbe hatte sich zu einem Aufenthalt in Dresden entschlossen, wo sie die eigentlichste Förderniß ihrer Bemühungen finden konnte.

47) Dieselbe hatte sich nun aus dem kleinen Format in größeres erhoben, worin es ihr ebenfalls nach Wunsch glückte.

48) Zum Abschluß eines vollgeschriebenen und vollgezeichneten Albums.

49) Herrn Canzler von Müller hatte ich das vorige Jahr ein vollständiges Exemplar meiner Werke zum Geburtstage überreicht, ungebunden und ungeschmückt. Derselbe gab mir ein Jahr darauf den ersten Band gebunden zurück und Gelegenheit mich an demselben Tage nachträglich einzuzeichnen.

50) Thaers Jubelfest, bei welchem ich, obschon abwesend, meinen aufrichtigen Antheil dem würdigen Manne zu beweisen nicht verfehlen wollte. Es ward von Zelter componirt und von ihm an Ort und Stelle selbst ausgeführt. Bei dieser Gelegenheit fällt mir auf daß an einen so geistverwandten und herzverbundenen Freund wie Zelter kein besonderes Gedicht in dieser ganzen Sammlung sich vorfindet. Es kommt aber daher, daß alles Lyrische was ich seit dreißig Jahren gedichtet, als in seinem Sinne und Geiste verfaßt ihm zu eigentlicher musikalischer Belebung gesendet worden.

51) Mit diesem Gedichte suchte ich den vielfachen Ausdruck von Liebe und freundschaftlicher Neigung zur Feier meines siebzigsten Geburtstags nach allen Seiten hin dankbar zu erwiedern.

52) Hierauf ließ der immer thätige und ergetzliche

junge Freund Sulpiz Boisserée die zum Andenken auf einen mit Söhnen reich gesegneten Ritter Waldstein geschlagene Medaille in Kupfer stechen. Ich bediente mich dieser neuen Anregung, um jenen Dankesgruß zu wiederholen und zu vermannichfaltigen. Dieß geschah denn auch im gegenwärtigen Gedicht. Es ward mit dem vorigen allgemeinen, nebst beigefügter Medaillen-Abbildung, als wahrer heitrer Ausdruck von Theilnahme, einem liebenswürdigen Gliede der gleichfalls zahlreich ausgebreiteten Familien überreicht.

53) An meinen alten Weimarischen Urfreund, Major von Knebel, gleichfalls von Zelter componirt, um vierstimmig zum gefeierten Tage vorgetragen zu werden.

54) An dessen herangewachsenen Sohn, einige Jahre später.

55) Pathengruß einem während der schweren Krankheit des Vaters sehnlichst erwarteten Ankömmling.

56) Einem Neugebornen, den die mineralogische Gesellschaft zu Jena nicht früh genug an sich heranziehen konnte.

57) Mit meinen kleinen Gedichten, wo Sie sich auf manchem Blatt wie im Spiegel wieder finden konnte.

58—66) In Stammbücher, Zeichnungsmappen, Notenhefte und sonst eingeschrieben. Sie sind theils allgemein verständlich, oder auch im Besondern leicht zu deuten.

67—68) Zwei Exemplare der Wanderjahre hatten zwischen zwei Freundinnen gekreuzt und dadurch heitere Mißverständnisse veranlaßt, welche hier freundlich ausgesprochen werden.

69) An zwei hoffnungsvolle Knaben, welche, entzündet durch eifrige Geologen, sich leidenschaftlich ihnen zugesellten

und im Aufspüren von merkwürdigen Gebirg- und Gangarten sich besonders thätig erwiesen.

70—72) Bei verschiedenen Gastmahlen.

73—74) Zwischen jene ausführlicheren Maskenzüge einzuschalten.

75—76) Bilderscenen, zu den so beliebten Darstellungen von Gemählden durch lebendige Personen.

77) Ein Bruchstück, das aber der Denkende anzuschließen wissen wird.

78—81) Grabschriften: der Gatte der Gattin, der Vater dem Kinde, die Kinder dem Vater; letzteres für Kosegarten bestimmt und wie ich vernehme auf seinen Denkstein gesetzt; das Publicum dem Schauspieler, auf den guten alten Malkolmi gemeint.

82—96) Rhein und Main. Bei meinem Aufenthalt in jenen Gegenden wurden eine Menge kleinere Gedichte, theils in manches Album, meist unter landschaftliche Zeichnungen, ja manchmal als Besuch- und Abschiedskarten vertheilt; von denen sich vorstehende, vielleicht hie und da räthselhafte, erhalten haben. Freunde werden sich deren gern erinnern und so mögen sie denn auch hier eingeschlossen stehen. Zu bemerken ist bei Nr. 91 daß Herzog und Herzogin von Cumberland, Hoheiten, in der Nacht zum 16. August die Einsiedler am Flusse unverhofft besuchten.

97) Im Wandersinne zu einem alten Manuscript der heiligen drei Königs-Legende.

98) Der Worte, flüchtiger wie bleibender, Werth und Wirkung.

Aus dem Nachlaß.

Vermischte Gedichte.

Zueignung.

Da sind sie nun! da habt ihr sie!
Die Lieder, ohne Kunst und Müh
Am Rand des Bachs entsprungen.
Verliebt und jung und voll Gefühl
Trieb ich der Jugend altes Spiel
Und hab' sie so gesungen.

Sie singe, wer sie singen mag!
An einem hübschen Frühlingstag
Kann sie der Jüngling brauchen.
Der Dichter blinzt von ferne zu,
Jetzt drückt ihm diätet'sche Ruh
Den Daumen auf die Augen.

Halb scheel, halb weise sieht sein Blick
Ein bißchen naß auf euer Glück
Und jammert in Sentenzen.
Hört seine letzten Lehren an,
Er hat's so gut wie ihr gethan
Und kennt des Glückes Gränzen.

Ihr seufzt und singt und schmelzt und küßt
Und jauchzet, ohne daß ihr's wißt,
Dem Abgrund in der Nähe.
Flieht Wiese, Bach und Sonnenschein,
Schleicht, sollt's auch wohl im Winter sein,
Bald zu dem Herd der Ehe.

Ihr lacht mich aus und ruft: der Thor!
Der Fuchs, der seinen Schwanz verlor,
Verschnitt' jetzt gern uns alle.
Doch hier paßt nicht die Fabel ganz,
Das treue Füchslein ohne Schwanz
Das warnt auch für der Falle.

Wahrer Genuß.

Umsonst daß du, ein Herz zu lenken,
Des Mädchens Schoos mit Golde füllst;
Der Liebe Freuden laß dir schenken,
Wenn du sie wahr empfinden willst.
Gold kauft die Stimme großer Haufen,
Kein einzig Herz erwirbt es dir:
Doch willst du dir ein Mädchen kaufen,
So geh und gib dich selbst dafür.

Soll dich kein heilig Band umgeben,
O Jüngling, schränke selbst dich ein!
Man kann in wahrer Freiheit leben
Und doch nicht ungebunden sein.
Laß nur für Eine dich entzünden;
Und ist ihr Herz von Liebe voll,
So laß die Zärtlichkeit dich binden,
Wenn dich die Pflicht nicht binden soll.

Empfinde, Jüngling! und dann wähle
Ein Mädchen dir, sie wähle dich,
Von Körper schön und schön von Seele,
Und dann bist du beglückt, wie ich.

Ich, der ich diese Kunst verstehe,
Ich habe mir ein Kind gewählt,
Daß uns zum Glück der schönsten Ehe
Allein des Priesters Segen fehlt.

Für nichts besorgt als meine Freude,
Für mich nur schön zu sein bemüht,
Wollüstig nur an meiner Seite,
Und sittsam wenn die Welt sie sieht;
Daß unsrer Gluth die Zeit nicht schade,
Räumt sie kein Recht aus Schwachheit ein,
Und ihre Gunst bleibt immer Gnade,
Und ich muß immer dankbar sein.

Ich bin genügsam und genieße
Schon da, wenn sie mir zärtlich lacht,
Wenn sie bei Tisch des Liebsten Füße
Zum Schemel ihrer Füße macht,
Den Apfel, den sie angebissen,
Das Glas, woraus sie trank, mir reicht,
Und mir bei halbgeraubten Küssen
Den sonst verdeckten Busen zeigt.

Und wenn in stillgesell'ger Stunde
Sie einst mit mir von Liebe spricht,
Wünsch' ich nur Worte von dem Munde,
Nur Worte, Küsse wünsch' ich nicht.
Welch ein Verstand, der sie beseelet,
Mit immer neuem Reiz umgibt!
Sie ist vollkommen, und sie fehlet
Darin allein, daß sie mich liebt.

Die Ehrfurcht wirft mich ihr zu Füßeu,
Die Sehnsucht mich an ihre Brust.
Sieh, Jüngling! dieses heißt genießen,
Sei klug und suche diese Lust.
Der Tod führt einst von ihrer Seite
Dich auf zum englischen Gesang,
Dich zu des Paradieses Freude,
Und du fühlst keinen Übergang.

An Venus.

Große Venus, mächt'ge Göttin!
Schöne Venus, hör' mein Flehn!
Nie hast du mich
Über Krügen vor dem Bacchus
Auf der Erden liegen sehn.

Keinen Wein hab' ich getrunken,
Den mein Mädchen nicht gereicht,
Nie getrunken,
Daß ich nicht voll güt'ger Sorge
Deine Rosen erst gesäugt.

Und dann goß ich auf dieß Herze,
Das schon längst dein Altar ist,
Von dem Becher
Güldne Flammen, und ich glühte,
Und mein Mädchen ward geküßt.

Dir allein empfand dieß Herze,
Göttin, gib mir einen Lohn.
Aus dem Lethe
Soll ich trinken wenn ich sterbe,
Ach, befreie mich davon.

Laß mir, Gütige — dem Minos
Sei's an meinem Tod genung —
Mein Gedächtniß!
Denn es ist ein zweites Glücke
Eines Glücks Erinnerung.

Neujahrslied.

Wer kömmt! wer kauft von meiner Waar'!
Devisen auf das neue Jahr,
Für alle Stände.
Und fehlt auch einer hie und da;
Ein einz'ger Handschuh paßt sich ja
An zwanzig Hände.

Du Jugend, die du tändelnd liebst,
Ein Küßchen um ein Küßchen gibst,
Unschuldig heiter,
Jetzt lebst du noch ein wenig dumm,
Geh nur erst dieses Jahr herum,
So bist du weiter.

Die ihr schon Amors Wege kennt
Und schon ein bißchen lichter brennt,
Ihr macht mir bange.
Zum Ernst, ihr Kinder, von dem Spaß!
Das Jahr! zur höchsten Noth noch das,
Sonst währt's zu lange.

Du junger Mann, du junge Frau,
Lebt nicht zu treu, nicht zu genau
In enger Ehe.
Die Eifersucht quält manches Haus
Und trägt am Ende doch nichts aus
Als doppelt Wehe.

Der Witwer wünscht in seiner Noth
Zur sel'gen Frau durch schnellen Tod
Geführt zu werden.
Du guter Mann, nicht so verzagt!
Das, was dir fehlt, das, was dich plagt,
Findst du auf Erden.

Ihr, die ihr Misogyne heißt,
Der Wein heb' euren großen Geist
Beständig höher.
Zwar Wein beschweret oft den Kopf,
Doch der thut manchem Ehetropf
Wohl zehnmal weher.

Der Himmel geb' zur Frühlingszeit
Mir manches Lied voll Munterkeit,
Und euch gefall' es.
Ihr lieben Mädchen, singt sie mit,
Dann ist mein Wunsch am letzten Schritt,
Dann hab' ich alles.

Sehnsucht.

Melodie: O Vater der Barmherzigkeit.

Dieß wird die letzte Thrän' nicht sein,
Die glühend Herz aufquillet,
Das mit unsäglich neuer Pein
Sich schmerzvermehrend stillet.

O! laß doch immer hier und dort
Mich ewig Liebe fühlen,
Und möcht' der Schmerz auch also fort
Durch Nerv' und Adern wühlen.

Könnt' ich doch ausgefüllt einmal
Von dir, o Ew'ger, werden —
Ach, diese lange tiefe Qual,
Wie dauert sie auf Erden!

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht!

Jener Tage denk' ich trauernd,
Als ich, Engel, an dir hing,
Auf das erste Knöspchen lauernd
Früh zu meinem Garten ging;

Alle Blüthen, alle Früchte
Noch zu deinen Füßen trug,
Und vor deinem Angesichte
Hoffnung in dem Herzen schlug.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach! dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht!

Bleibe, bleibe bei mir,
Holder Fremdling, süße Liebe,
Holde süße Liebe,
Und verlasse die Seele nicht!
Ach, wie anders, wie schön
Lebt der Himmel, lebt die Erde,
Ach, wie fühl' ich, wie fühl' ich
Dieses Leben zum ersten Mal!

Warum gabst du uns die tiefen Blicke,
Unsre Zukunft ahnungsvoll zu schaun,
Unsrer Liebe, unserm Erdenglücke
Wähnend selig nimmer hinzutraun?
Warum gabst uns, Schicksal, die Gefühle,
Uns einander in das Herz zu sehn,
Um durch all die seltenen Gewühle
Unser wahr Verhältniß auszuspähn?

Ach, so viele tausend Menschen kennen,
Dumpf sich treibend, kaum ihr eigen Herz,
Schweben zwecklos hin und her und rennen
Hoffnungslos in unversehnen Schmerz;
Jauchzen wieder, wenn der schnellen Freuden
Unerwart'te Morgenröthe tagt;
Nur uns armen liebevollen Beiden
Ist das wechselseit'ge Glück versagt,
Uns zu lieben, ohn' uns zu verstehen,
In dem andern sehn was er nie war,
Immer frisch auf Traumglück auszugehen
Und zu schwanken auch in Traumgefahr.

Glücklich, den ein leerer Traum beschäftigt,
Glücklich, dem die Ahnung eitel wär'!
Jede Gegenwart und jeder Blick bekräftigt
Traum und Ahnung leider uns noch mehr.
Sag', was will das Schicksal uns bereiten?
Sag', wie band es uns so rein genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau.

Kanntest jeden Zug in meinem Wesen,
Spähtest wie die reinste Nerve klingt,
Konntest mich mit Einem Blicke lesen,
Den so schwer ein sterblich Aug' durchdringt;
Tropftest Mäßigung dem heißen Blute,
Richtetest den wilden irren Lauf,
Und in deinen Engelsarmen ruhte
Die zerstörte Brust sich wieder auf;
Hieltest zauberleicht ihn angebunden
Und vergaukeltest ihm manchen Tag.
Welche Seligkeit glich jenen Wonnestunden,
Da er dankbar dir zu Füßen lag,
Fühlt' sein Herz an deinem Herzen schwellen,
Fühlte sich in deinem Auge gut,
Alle seine Sinnen sich erhellen
Und beruhigen sein brausend Blut!

Und von allem dem schwebt ein Erinnern
Nur noch um das ungewisse Herz,
Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern,
Und der neue Zustand wird ihm Schmerz.
Und wir scheinen uns nur halb beseelet,
Dämmernd ist um uns der hellste Tag.
Glücklich, daß das Schicksal das uns quälet
Uns doch nicht verändern mag!

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Ängstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten;
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.

Was mir in Kopf und Herzen stritt
Seit manchen lieben Jahren!
Was ich da träumend jauchzt' und litt,
Muß wachend nun erfahren.

Alles geben die Götter, die unendlichen,
Ihren Lieblingen ganz,
Alle Freuden, die unendlichen,
Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.

Du machst die Alten jung, die Jungen alt,
Die Kalten warm, die Warmen kalt,
Bist ernst im Scherz, der Ernst macht dich zu lachen.
Dir gab auf's menschliche Geschlecht
Ein süßer Gott sein längst bewährtes Recht,
Aus Weh ihr Wohl, aus Wohl ihr Weh zu machen.

Es war ein fauler Schäfer,
Ein rechter Siebenschläfer,
Ihn kümmerte kein Schaf.

Ein Mädchen konnt' ihn fassen,
Da war der Tropf verlassen,
Fort Appetit und Schlaf!

Es trieb ihn in die Ferne,
Des Nachts zählt' er die Sterne,
Er klagt' und härmt' sich brav.

Nun da sie ihn genommen,
Ist alles wieder kommen,
Durst, Appetit und Schlaf.

Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,
Dann scheinet uns der Mond,
Dann leuchtet uns der Stern;
Wir wandlen und singen
Und tanzen erst gern.

Um Mitternacht, wenn die Menschen erst schlafen,
Auf Wiesen, an den Erlen,
Wir suchen unsern Raum
Und wandlen und singen
Und tanzen einen Traum.

Sag' ich's euch, geliebte Bäume,
Die ich ahndevoll gepflanzt,
Als die wunderbarsten Träume
Morgenröthlich mich umtanzt.
Ach, ihr wißt es wie ich liebe
Die so schön mich wieder liebt,
Die den reinsten meiner Triebe
Mir noch reiner wiedergibt.

Wachset wie aus meinem Herzen,
Treibet in die Luft hinein!
Denn ich grub viel Freud- und Schmerzen
Unter eure Wurzeln ein.
Bringet Schatten, traget Früchte,
Neue Freude jeden Tag.
Nur daß ich sie dichte, dichte,
Dicht bei ihr genießen mag!

Woher sind wir geboren?
  Aus Lieb.
Wie wären wir verloren?
  Ohn Lieb.
Was hilft uns überwinden?
  Die Lieb.
Kann man auch Liebe finden?
  Durch Lieb.
Was läßt nicht lange weinen?
  Die Lieb.
Was soll uns stets vereinen?
  Die Lieb.

Mit Mädchen sich vertragen,
Mit Männern 'rumgeschlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Mit vielem läßt sich schmausen,
Mit wenig läßt sich hausen;
Daß wenig vieles sei,
Schafft nur die Lust herbei.

Will sie sich nicht bequemen,
So müßt ihr's eben nehmen.
Will einer nicht vom Ort,
So jagt ihn grade fort.

Laßt alle nur mißgönnen,
Was sie nicht nehmen können,
Und seid von Herzen froh;
Das ist das A und O.

So fahret fort zu dichten,
Euch nach der Welt zu richten.
Bedenkt in Wohl und Weh
Dieß goldne A B C.

Cupido, loser eigensinniger Knabe!
Du batst mich um Quartier auf einige Stunden.
Wie viele Tag' und Nächte bist du geblieben!
Und bist nun herrisch und Meister im Hause geworden!

Von meinem breiten Lager bin ich vertrieben;
Nun sitz' ich an der Erde, Nächte gequälet;
Dein Muthwill' schüret Flamm' auf Flamme des Herdes,
Verbrennet den Vorrath des Winters und senget mich Armen.

Du hast mir mein Geräthe verstellt und verschoben;
Ich such', und bin wie blind und irre geworden.
Du lärmst so ungeschickt, ich fürchte das Seelchen
Entflieht, um dir zu entfliehn, und räumet die Hütte.

Ich bliebe gern verschlossen still
Doch muß ich mich im Kreise zeigen.
Vergebt wenn ich mich rühmen will,
Doch heute soll ja niemand schweigen.
O! wie's in meinem Busen ringt!
Mir ist das schwerste Loos gefallen:
Denn Opfer wie sie Liebe bringt
Das sind die schmerzlichsten von allen.

Wäre der Rubin mir eigen,
Perlen wären um ihn her,
O, so wollt' ich bald erzeigen,
Wie so herzlich lieb er wär';
Denn ich schüf' ihn gleich zum Ringe,
Schlangen würd' ich um ihn ziehn,
Und ich sagte: Liebe, bringe,
Bring' ihn der Geliebten hin.

Stark von Faust, gewandt im Rath
Liebt er die Hellenen;
Edles Wort und schöne That
Füllt sein Aug' mit Thränen.

Liebt den Säbel, liebt das Schwert,
Freut sich der Gewehre;
Säh' er, wie sein Herz begehrt,
Sich vor muth'gem Heere!

Laßt ihn der Historia,
Bändigt euer Sehnen;
Ewig bleibt ihm Gloria,
Bleiben uns die Thränen.

Der Bräutigam.

Um Mitternacht, ich schlief, im Busen wachte
Das liebevolle Herz als wär' es Tag;
Der Tag erschien, mir war als ob es nachte,
Was ist es mir, so viel er bringen mag.

Sie fehlte ja, mein emsig Thun und Streben
Für sie allein ertrug ich's durch die Gluth
Der heißen Stunde; welch erquicktes Leben
Am kühlen Abend! lohnend war's und gut.

Die Sonne sank und Hand in Hand verpflichtet
Begrüßten wir den letzten Segensblick,
Und Auge sprach, in's Auge klar gerichtet:
Von Osten, hoffe nur, sie kommt zurück.

Um Mitternacht, der Sterne Glanz geleitet
Im holden Traum zur Schwelle wo sie ruht.
O sei auch mir dort auszuruhn bereitet,
Wie es auch sei das Leben, es ist gut.

Wenn ich mir in stiller Seele
Singe leise Lieder vor:
Wie ich fühle, daß sie fehle,
Die ich einzig mir erkor;
Möcht' ich hoffen, daß sie sänge,
Was ich ihr so gern vertraut,
Ach, aus dieser Brust und Enge
Drängen frohe Lieder laut!

Dem aufgehenden Vollmonde.

Dornburg, 25. August 1828.

Willst du mich sogleich verlassen!
Warst im Augenblick so nah!
Dich umfinstern Wolkenmassen
Und nun bist du gar nicht da.

Doch du fühlst wie ich betrübt bin,
Blickt dein Rand herauf als Stern!
Zeugest mir daß ich geliebt bin,
Sei das Liebchen noch so fern.

So hinan denn! hell und heller,
Reiner Bahn, in voller Pracht!
Schlägt mein Herz auch schmerzlich schneller,
Überselig ist die Nacht.

Dornburg, September 1828.

Früh wenn Thal, Gebirg und Garten
Nebelschleiern sich enthüllen,
Und dem sehnlichsten Erwarten
Blumenkelche bunt sich füllen;

Wenn der Äther, Wolken tragend,
Mit dem klaren Tage streitet,
Und ein Ostwind, sie verjagend,
Blaue Sonnenbahn bereitet;

Dankst du dann, am Blick dich weidend,
Reiner Brust der Großen, Holden,
Wird die Sonne, röthlich scheidend,
Rings den Horizont vergolden.

Chinesisch-Deutsche Jahres- und Tageszeiten.

I.

Sag', was könnt' uns Mandarinen,
Satt zu herrschen, müd zu dienen,
Sag', was könnt' uns übrig bleiben,
Als in solchen Frühlingstagen
Uns des Nordens zu entschlagen
Und am Wasser und im Grünen
Fröhlich trinken, geistig schreiben,
Schal' auf Schale, Zug in Zügen.

II.

Weiß wie Lilien, reine Kerzen,
Sternen gleich, bescheidner Beugung,
Leuchtet aus dem Mittelherzen,
Roth gesäumt, die Gluth der Neigung.

So frühzeitige Narzissen
Blühen reihenweis im Garten.
Mögen wohl die guten wissen,
Wen sie so spaliert erwarten.

III.

Ziehn die Schafe von der Wiese,
Liegt sie da, ein reines Grün,
Aber bald zum Paradiese
Wird sie bunt geblümt erblühn.

Hoffnung breitet leichte Schleier
Nebelhaft vor unsern Blick:
Wunscherfüllung, Sonnenfeier,
Wolkentheilung bring' uns Glück.

IV.

Der Pfau schreit häßlich, aber sein Geschrei
Erinnert mich an's himmlische Gefieder,
So ist mir auch sein Schreien nicht zuwider.
Mit indischen Gänsen ist's nicht gleicherlei,
Sie zu erdulden ist unmöglich:
Die häßlichen sie schreien unerträglich.

V.

Entwickle deiner Lüfte Glanz
Der Abendsonne goldnen Strahlen,
Laß deines Schweifes Rad und Kranz
Kühn-äugelnd ihr entgegen prahlen.
Sie forscht wo es im Grünen blüht,
Im Garten überwölbt vom Blauen;
Ein Liebespaar wo sie's ersieht,
Glaubt sie das Herrlichste zu schauen.

VI.

Der Gukuck wie die Nachtigall
Sie möchten den Frühling fesseln,
Doch drängt der Sommer schon überall
Mit Disteln und mit Nesseln.
Auch mir hat er das leichte Laub
An jenem Baum verdichtet,
Durch das ich sonst zu schönstem Raub
Den Liebesblick gerichtet;
Verdeckt ist mir das bunte Dach,
Die Gitter und die Pfosten,
Wohin mein Auge spähend brach,
Dort ewig bleibt mein Osten.

VII.

War schöner als der schönste Tag,
Drum muß man mir verzeihen,
Daß ich sie nicht vergessen mag,
Am wenigsten im Freien.
Im Garten war's, sie kam heran,
Mir ihre Gunst zu zeigen;
Das fühl' ich noch und denke dran,
Und bleib' ihr ganz zu eigen.

VIII.

Dämmrung senkte sich von oben,
Schon ist alle Nähe fern;
Doch zuerst emporgehoben
Holden Lichts der Abendstern!
Alles schwankt in's Ungewisse
Nebel schleichen in die Höh;
Schwarzvertiefte Finsternisse
Wiederspiegelnd ruht der See.

Nun am östlichen Bereiche
Ahn' ich Mondenglanz und -Gluth,
Schlanker Weiden Haargezweige
Scherzen auf der nächsten Fluth.
Durch bewegter Schatten Spiele
Zittert Luna's Zauberschein,
Und durch's Auge schleicht die Kühle
Sänftigend in's Herz hinein.

IX.

Nun weiß man erst was Rosenknospe sei,
Jetzt da die Rosenzeit vorbei;
Ein Spätling noch am Stocke glänzt
Und ganz allein die Blumenwelt ergänzt.

X.

Als Allerschönste bist du anerkannt,
Bist Königin des Blumenreichs genannt;
Unwidersprechlich allgemeines Zeugniß,
Streitsucht verbannend, wundersam Ereigniß!
Du bist es also, bist kein bloßer Schein,
In dir trifft Schaun und Glauben überein;
Doch Forschung strebt und ringt, ermüdend nie,
Nach dem Gesetz, dem Grund Warum und Wie.

XI.

Mich ängstigt das Verfängliche
Im widrigen Geschwätz,
Wo nichts verharret, alles flieht,
Wo schon verschwunden was man sieht;
Und mich umfängt das bängliche
Das graugestrickte Netz. —
„Getrost! Das Unvergängliche
Es ist das ewige Gesetz
Wonach die Ros' und Lilie blüht.“

XII.

Hingesunken alten Träumen
Buhlst mit Rosen, sprichst mit Bäumen,
Statt der Mädchen, statt der Weisen;
Können das nicht löblich preisen,
Kommen deßhalb die Gesellen
Sich zur Seite dir zu stellen,
Finden, dir und uns zu dienen,
Pinsel, Farbe, Wein im Grünen.

XIII.

Die stille Freude wollt ihr stören?
Laßt mich bei meinem Becher Wein;
Mit andern kann man sich belehren,
Begeistert wird man nur allein.

XIV.

„Nun denn! Eh' wir von hinnen eilen
Hast noch was Kluges mitzutheilen?“

Sehnsucht in's Ferne, Künftige zu beschwichtigen,
Beschäftige dich hier und heut im Tüchtigen.

Aus dem Nachlaß.

Antiker Form sich nähernd.

An Knebels Schreibtisch.

Mich erbaute zuerst ein Denker, weihte der Liebe,
Weihte der Freundschaft mich ein, stillem Genusse der Welt.
Doch es ward die Stadt ihm zu eng, er eilte von dannen,
Ließ dem Freunde mich stehn, der mich nun emsig besitzt,
Der dem schönen Gefilde, den holden Stunden entsagend,
Sich der Mühe zu weihn, wählte die engere Stadt.

Steile Höhen besucht die ernste forschende Weisheit,
Sanft gebahnteren Pfad findet die Liebe im Thal.

Herzlich bat ich die Muse mich liebliche Worte zu lehren
Heute zur Feier des Tags, doch sie erhörte mich nicht.
Besser lehrt mich das Kochbuch ein eßbares Opfer zu bringen;
Wenn es dein Völklein genießt, mehr' es die Feier des Tags.

Was ich läugnend gestehe und offenbarend verberge,
Ist mir das einzige Wohl, bleibt mir ein reichlicher Schatz.
Ich vertrau' es dem Felsen, damit der Einsame rathe,
Was in der Einsamkeit mich, was in der Welt mich beglückt.

Felsen sollten nicht Felsen und Wüsten Wüsten nicht bleiben;
Drum stieg Amor herab, sieh, und es lebte die Welt.
Auch belebet er mir die Höhle mit himmlischem Lichte,
Zwar der Hoffnung nur, doch ward die Hoffnung erfüllt.

Frage nicht nach mir und was ich im Herzen verwahre,
Ewige Stille geziemt ohne Gelübde dem Mann.
Was ich zu sagen vermöchte ist jetzo schon kein Geheimniß,
Nur diesen Namen verdient was sich mir selber verbirgt.

Nach dem Lateinischen.

Du verachtest den Armen, er lehne sich überall nieder.
Schöne Königin, wohl lieg' ich bald hier und bald dort;
Aber fändest du ihn erwachend einst in dem Arme,
Du beriefst ihn mit Recht: lehnt er doch überall an!

Weimar, den 17. März 1785.

Unglück bildet den Menschen und zwingt ihn sich selber zu kennen,
Leiden gibt dem Gemüth doppeltes Streben und Kraft.
Uns lehrt eigener Schmerz der andern Schmerzen zu theilen.
Eigener Fehler erhält Demuth und billigen Sinn.
Mögest du, glücklicher Knabe, nicht dieser Schule bedürfen,
Und nur Fröhlichkeit dich führen die Wege des Rechts.

Arm an Geiste kommt heut spät dein Geliebter vor dich,
Arm an Liebe kommt er weder frühe noch spät.

Jugendlich kommt sie vom Himmel, tritt vor den Priester und Weisen
Unbekleidet die Göttin, still blickt sein Auge zur Erde.
Dann ergreift er das Rauchfaß und hüllt demüthig verehrend
Sie in durchsichtigen Schleier, daß wir sie zu dulden ertragen.

Als der Undankbare floh, o Göttin ewiger Treue,
Fleht' ich ihn nicht zurück, fleht' ich: verzeih du ihm! nur.
Du ergriffst ihn gewaltig und hast ihn übel gebändigt;
Graue Locke hält nun ihn den Beweglichen fest.

Sagt, wem geb' ich dies Büchlein? Der Fürstin die mir's gegeben,
Die uns Italien noch jetzt in Germanien schafft.

Wenn ich den Dieben gebellt, Liebhabern hab' ich geschwiegen;
Und so begünstigten mich beide, der Herr und die Frau.

Grün ist der Boden der Wohnung, die Sonne scheint durch die Wände
Und das Vögelchen singt über dem leinenen Dach;
Kriegerisch reiten wir aus, besteigen Silesiens Höhen,
Schauen mit gierigem Blick vorwärts nach Böhmen hinein.
Aber es zeigt sich kein Feind — und keine Feindin, o bringe,
Wenn uns Mavors betrügt, bring' uns Cupido den Krieg.

Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches, wer hilft euch
Schätze finden und sie glücklich zu bringen an's Licht?
Nur Verstand und Redlichkeit helfen, es führen die beiden
Schlüssel zu jeglichem Schatz welchen die Erde verwahrt.

Willt du die Blüthen des frühen, die Früchte des späteren Jahres,
Willt du was reizt und entzückt, willt du was sättigt und nährt,
Willt du den Himmel, die Erde mit Einem Namen begreifen —
Nenn' ich Sakontala dich, und so ist alles gesagt.

Trierische Hügel beherrschte Dionysos, aber der Bischof
Dionysius trieb ihn und die Seinen herab;
Christlich lagerten sich Bacchanten-Schaaren im Thale,
Hinter die Mauern versteckt, üben sie alten Gebrauch.

Den 25. November 1798.

Als das heilige Blatt von Maro's Grabe getrennt ward,
Naht' es, der Asche getreu, welkend polarischer Nacht;
Aber im Lande bedeckt von Schnee ergrünt es auf's Neue,
Bietet unwelkenden Schmuck traulich den Grazien an.

Jena, den 22. November 1801.

Gönnern reiche das Buch und reich' es Freund- und Gespielen,
Reich' es dem Eilenden hin, der sich vorüber bewegt.
Wer des freundlichen Worts, des Namens Gabe dir spendet,
Häufet den edlen Schatz holden Erinnrens dir an.

Wie du Vertrauen erweckst, o Genius anderer Welten,
Mehr als der irdische Mann zeige dich selig und reich!

Sieh! das gebändigte Volk der lichtscheu muckenden Kauze
Kutscht nun selber, o Kant, über die Wolken dich hin!

Campe's Laokoon.

Schon vom Gifte durchwühlt, gebissen und wiedergebissen,
Vater und Sohn! O! Weh! — Heilige Plastik, o weh!

Offen zeigt sich die Pforte des bergabstürzenden Waldstroms;
Doch in die offene kehrt nimmer das Wasser zurück.

Ja doch! es kehret zurück! Schon steigt es in Wolkengebild auf,
Ziehet, erhöhtesten Schwungs, morgengeröthet hinan.

Weimar, den 27. April 1805.

Freundlich empfange das Wort laut ausgesprochner Verehrung,
Das die Parze mir fast schnitt von den Lippen hinweg.

Selbst erfinden ist schön; doch glücklich von andern Gefundnes
Fröhlich erkannt und geschätzt, nennst das du weniger dein?

Was den Jüngling ergreift, den Mann hält, Greise noch labet,
Liebenswürdiges Kind, bleibe dein glückliches Theil.

Alter gesellet sich gern die Jugend, Jugend zum Alter;
Aber am liebsten bewegt Gleiches dem Gleichen sich zu.

Halte das Bild der Würdigen fest! Wie leuchtende Sterne
Theilte sie aus die Natur durch den unendlichen Raum.

Wer ist der glücklichste Mensch? Der fremdes Verdienst zu empfinden
Weiß und am fremden Genuß sich wie am eignen zu freun.

Vieles gibt uns die Zeit und nimmt's auch, aber der Bessern
Holde Neigung sie sei ewig dir froher Besitz.

Nicht am Morgen allein, noch am Mittag einzig beglückt sie,
Untergehend sogar ist's immer dieselbige Sonne.

Myrons Kuh.

Daß du die Herrlichste bist, Admetos Heerden ein Schmuck wärst,
Selber des Sonnengotts Rindern Entsprungene scheinst,
Alles reißet zum Staunen mich hin, zum Preise des Künstlers,
Doch daß du mütterlich auch fühlest, es ziehet mich an.

Ich besänft'ge mein Herz, mit süßer Hoffnung ihm schmeichelnd.
Eng ist das Leben fürwahr, aber die Hoffnung ist weit.

Zum Andenken des 28. August 1815.

Als die Tage noch wuchsen, gefiel das Leben mir wenig,
Nun abnehmend mit Eil', könnten gefallen sie mir.

Die neue Sirene.

Habt von Sirenen gehört? — Melpomenens Töchter sie prunkten
Zöpfumflochtenen Haupts, heiter entzückten Gesichts;
Vögel jedoch von der Mitte hinab, die gefährlichsten Buhlen,
Denen vom küßlichen Mund floß ein verführendes Lied.
Eine geschwisterte nun, zum Gürtel ab griechische Schönheit,
Sittig hinab zum Fuß nordisch umhüllt sie das Knie;
Auch sie redet und singt zum ost- und westlichen Schiffer,
Seinen bezauberten Sinn Helena läßt ihn nicht los.

1828.

Schmerzlich trat ich herein, getrost entfern' ich mich wieder,
Gönne dem Herren der Burg alles Erfreuliche Gott.

Aus dem Nachlaß.

Kunstgedichte
und
Gedichte zu Bildern.

Natur und Kunst sie scheinen sich zu fliehen,
Und haben sich, eh' man es denkt, gefunden;
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.

Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen!
Und wenn wir erst in abgemess'nen Stunden
Mit Geist und Fleiß uns an die Kunst gebunden,
Mag frei Natur im Herzen wieder glühen.

So ist's mit aller Bildung auch beschaffen:
Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.

Wer Großes will muß sich zusammenraffen;
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

Fünf Landschaften in Sepia.

Weimar, zum 3. Mai 1814.

Blätter nach Natur gestammelt,
Sind sie endlich auch gesammelt,
Deuten wohl auf Kunst und Leben;
Aber ihr im Künstler-Kranze,
Jedes Blatt sei euch das Ganze,
Und belohnt ist euer Streben.

Abbildung eines Krystalls.

Weimar, März 1816.

Granit, gebildet, anerkannt
Es war ein wirklich freundlich Senden;
Empfanget nun aus gleicher Hand
Ein Bild, das auch die Welten spenden.
Das regte sich in Gottes Frühe,
Doch spät erst kommt es zum Betracht
Und gibt Betrachtern Qual und Mühe,
Ich hab' es mühsam oft bedacht.

Und ich bedenk' es alle Tage! —
Wie unterstünde sich die Lust,
Uns zu versüßen Qual der Plage,
Wär' sich nicht Lust der Qual bewußt!

Dem Fürsten Blücher von Wahlstadt
die Seinen.

In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg
Bewußt und groß!
So riß er uns
Von Feinden los.

Drei heilige Könige
gegen
Ein schlafend Nymphchen.
März 1818.

Alte, bärtige, sogar schwarze Gesichter
Hast du mir überliefert; aber mit solchem Gelichter
Kann ich nicht wieder dienen, jedoch, in lieblicher Breite,
Ein hübsches Kind von der andern Seite.
Sollte der Anblick dich erschrecken,
Du kannst sie leicht mit 'nem Schleier decken.

Schloß Belvedere in der Abendsonne.

Den 21. August 1824.

Erleuchtet außen hehr vom Sonnengold,
Bewohnt im Innern traulich, froh und hold.
Erzeige sich dein ganzes Leben so:
Nach außen herrlich, innen hold und froh.

Adler,

mit einer Leier nach oben strebend.

Sollen immer unsre Lieder
Nach dem höchsten Äther dringen?
Bringe lieber sie hernieder,
Daß wir Lieb' und Liebchen singen.

Bei Tag der Wolken formumformend Weben!
Bei Nacht des Sternenheeres glühend Leben!
Mit reinen Saiten wag' empor zu dringen,
Du wirst der Sphären ewige Lieder singen!

Wie David königlich zur Harfe sang,
Der Winzerin Lied am Throne lieblich klang,
Des Persers Bulbul Rosenbusch umbangt,
Und Schlangenhaut als Wildengürtel prangt,
Von Pol zu Pol Gesänge sich erneun,
Ein Sphärentanz harmonisch im Getümmel;
Laßt alle Völker unter gleichem Himmel
Sich gleicher Gabe wohlgemuth erfreun.

Guter Adler! nicht so munter
Mit der Leier fort nach oben,
Bringe lieber sie herunter,
Daß wir uns an ihr erproben;
Manches ist an uns zu loben.

Guter Adler, nicht in's Weite,
Mit der Leier fort nach oben,
Unsre Sängerin begleite,
Daß wir euch zusammen loben.

Schwebender Genius über der Erdkugel, mit der einen Hand nach unten, mit der andern nach oben deutend.

Zwischen oben, zwischen unten,
Schweb' ich hin zu muntrer Schau,
Ich ergötze mich am Bunten,
Ich erquicke mich im Blau.

Und wenn mich am Tag die Ferne
Luftiger Berge sehnlich zieht,
Nachts das Übermaß der Sterne
Prächtig mir zu Häupten glüht,

Alle Tag' und alle Nächte
Rühm' ich so des Menschen Loos;
Denkt er ewig sich in's Rechte,
Ist er ewig schön und groß.

Memento mori! gibt's genug,
Mag sie nicht herzählen;
Warum sollt' ich im Lebensflug
Dich mit der Gränze quälen!
Drum, als ein alter Knasterbart,
Empfehl' ich dir docendo:
Mein theurer Freund, nach deiner Art,
Nur vivere memento!

Wenn am Tag Zenith und Ferne
Blau in's Ungemess'ne fließt,
Nachts die Überwucht der Sterne
Himmlische Gewölbe schließt,
So am Grünen, so am Bunten
Kräftigt sich ein reiner Sinn,
Und das Oben, wie das Unten
Bringt dem edlen Geist Gewinn.

Beschildeter Arm,
gegen ein vorüberziehendes Wetter Bücher beschützend.

Manches Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zerronnen;
Wer beschützet und erhält,
Hat das schönste Loos gewonnen.

Soll dich das Alter nicht verneinen,
So mußt du es gut mit andern meinen;
Mußt viele fördern, manchem nützen,
Das wird dich vor Vernichtung beschützen.

Alter Held schützt alte Bücher,
Doch das Wetter zieht vorüber;
Unsre holden jungen Krieger
Schützen hübsche Mädchen lieber.

Regenbogen
über den Hügeln einer anmuthigen Landschaft.

Grau und trüb und immer trüber
Kommt ein Wetter angezogen;
Blitz und Donner sind vorüber,
Euch erquickt ein Regenbogen.

Frohe Zeichen zu gewahren,
Wird der Erdkreis nimmer müde;
Schon seit vielen tausend Jahren
Spricht der Himmelsbogen: Friede.

Aus des Regens düstrer Trübe
Glänzt das Bild das immer neue;
In den Thränen zarter Liebe
Spiegelt sich der Engel — Treue.

Wilde Stürme, Kriegeswogen
Ras'ten über Hain und Dach;
Ewig doch und allgemach
Stellt sich her der bunte Bogen.

Über Wiese, Hain und Dach
Stürzte Krieges Ungemach,
Wo nun Frühlings Lüftchen fächelt,
Und der Friedens-Bogen lächelt.

Genius,
die Büste der Natur enthüllend.

Bleibe das Geheimniß theuer!
Laß den Augen nicht gelüsten!
Sphinx-Natur, ein Ungeheuer,
Schreckt sie dich mit hundert Brüsten.

Suche nicht verborgne Weihe!
Unter'm Schleier laß das Starre!
Willst du leben, guter Narre,
Sieh nur hinter dich in's Freie.

Anschaun, wenn es dir gelingt,
Daß es erst in's Innre dringt,
Dann nach außen wiederkehrt,
Bist am herrlichsten belehrt.

Urne
auf einem bunten Teppich.

Kannst du die Bedeutung lesen,
Ihren Sinn verlierst du nie:
Beide sind nur todte Wesen
Und die Kunst belebte sie.

Offen steht sie! doch geheime Gaben
Zugerollt in ihrem Schooße
Liegen ahnungsvoll die Loose,
Wer's ergreift, der wird es haben.

Leuchtender Stern
über Winkelwage, Blei und Cirkel.

Zum Beginnen, zum Vollenden
Cirkel, Blei und Winkelwage;
Alles stockt und starrt in Händen,
Leuchtet nicht der Stern dem Tage.

Sterne werden immer scheinen,
Allgemein auch zum Gemeinen,
Aber gegen Maß und Kunst
Richten sie die schönste Gunst.

Pinsel und Feder
vom Lorbeer umwunden
und von einem Sonnenblick beleuchtet.

Auf den Pinsel, auf den Kiel
Muß die Sonne freundlich blicken,
Dann erreichen sie das Ziel
Erdensöhne zu beglücken.
Künstlern auch der Lorbeer grünt,
Wenn sie freudig ihn verdient.

Willst du Großes dich erkühnen,
Zeigt sich hier ein doppelt Glück;
Feder wird dem Geiste dienen
Und der Pinsel dient dem Blick.

Wenn der Pinsel ihm die Welt erschuf,
Wenn die Feder ihm das Wort gereicht,
Bleibt des Mimen edelster Beruf
Daß er sich des Lorbeers würdig zeigt.

Will der Feder zartes Walten,
Will des Pinsels muthig Schalten
Sich dem reinsten Sinn bequemen,
Kannst getrost den Lorbeer nehmen.

Röſels Pinſel, Röſels Kiel
Sollen wir mit Lorbeer kränzen:
Denn er that von je ſo viel
Zeit und Raum uns zu ergänzen.
Das Entfernte ward gewonnen,
Längſt Entſchwundnes ſtellt er vor,
Von des Vaterhofes Bronnen
Zu des Brockens wüſtem Thor.
Röſels Pinſeln, Röſels Kielen
Soll fortan die Sonne ſcheinen:
Kunſtreich wußt' er zu vereinen
Gut= und Schönes mit dem Vielen.

Bild von Frankfurt am Main mit der Sachſenhauſener Brücke.

Den 15. Juni 1826.

Großen Fluß hab' ich verlaſſen,
Einem kleinen mich zu weihn;
Sollte der doch eine Quelle
Manches Guten, Schönen ſein.

Bild des elterlichen Hauses zu Frankfurt am Main.

An diesem Brunnen hast auch du gespielt,
Im engen Raum die Weite vorgefühlt;
Den Wanderstab aus frommer Mutter Hand
Nahmst du getrost in's fernste Lebens-Land,
Und magst nun gern verloschnes Bild erneun,
Am hohen Ziel des ersten Schritts dich freun.

Eine Schwelle hieß in's Leben
Uns verschiedne Wege gehn;
War es doch zu edlem Streben,
Drum auf frohes Wiedersehn!

Goethe's Wohnhaus in Weimar.

Warum stehen sie davor?
Ist nicht Thüre da und Thor?
Kämen sie getrost herein,
Würden wohl empfangen sein.

Goethe's Gartenhaus am untern Park bei Weimar.

1. Mai 1827.

Übermüthig sieht's nicht aus,
Hohes Dach und niedres Haus;
Allen die daselbst verkehrt
Ward ein guter Muth bescheert.
Schlanker Bäume grüner Flor,
Selbstgepflanzter, wuchs empor.
Geistig ging zugleich alldort
Schaffen, Hegen, Wachsen fort.

Dieser alte Weidenbaum
Steht und wächs't als wie im Traum,
Sah des Fürstendaches Gluthen,
Sieht der Ilme leises Fluthen.

Bildniß der Prinzessin Marie von Weimar.

Weimar, Juni 1827.

Lieblich und zierlich,
Ruhig und hold;
Sind ihr die Treuen
Sicher wie Gold.

In das Album der Gräfin Karoline von Egloffstein.

Am 1. Januar 1828.

Widmung.

Lina, dir zum neuen Jahr
Bring' ich schnell den Commentar
Deiner schön geschmückten Decke.
Früheres bewährt sich treu,
Neuen Tagen sei es neu
Und so weiter eine Strecke!

Die Vorderseite mit dem Römischen Hause im Park bei Weimar.

Römisch mag man's immer nennen;
Doch wir den Bewohner kennen,
Dem der echte deutsche Sinn,
Ja der Weltsinn ist Gewinn.

Die Rückseite mit der Einsiedelei im Park, genannt das Kloster.

Der's gebaut vor funfzig Jahren
Sieht es noch am Wege stehn,
Liebespaar vorübergehn,
Wie wir andern damals waren
Als die Büsche lieblich kühlten,
Lichter in dem Schatten spielten,
Wo sich Liebende verstanden,
Immer suchten, oft sich fanden
Zu gesellig frischem Leben,
Wie wir's euch nun übergeben.

Den 25. Januar 1829.

Schwarz und ohne Licht und Schatten
Kommen Röseln aufzuwarten
Grazien und Amorinen;
Doch er wird sie schon bedienen.
Weiß der Künstler ja zum Garten
Die verfluchtesten Ruinen
Umzubilden, Wald und Matten
Uns mit Linien vorzuhexen,
Wird er auch Adelens Klecksen,
Zartumriss'nen, Licht und Schatten,
Solchen holden Finsternissen,
Freundlich zu verleihen wissen.

Bild von Odessa.

Schroffe Felsen, weite Meere
Geben weder Lust noch Lehre,
Denn sie sind uns gar zu fern;
Aber jener Freund im Innern,
Seine Neigung, sein Erinnern
Leuchtet her ein holder Stern.

Zu einem Ölgemählde.

An den Wurzeln heiliger Eiche
Schwillt ein Lebensquell hervor,
Und so, ohne Nachbar=Gleiche,
Wuchs die Edle still empor.
Äste streckt sie, Blätterbüsche
Sonnig über glatte Fluth,
Und in ewig grüner Frische
Spiegelt sich des Dankes Gluth.

Inschrift

auf eine von vorzüglichen Miniatur-Bildern umgebene Tafel, Lebensereignisse und Zustände eines werthen Freundes, Baron von Reutern, vorstellend, von demselben mit größtem Talent und bewundernswürdiger Sorgfalt ausgeführt.

April 1831.

Gebildetes fürwahr genug!
Bedürft' es noch der Worte?
Wir sehn des lieben Lebens Zug,
Durch Stunden schleicht's und Orte.

Die hohe Gabe preisen wir
Die grausem Unheil steuert,
Auf Weg- und Stegen Blumenzier
Dem holden Freund erneuert.

Doch jedes Auge wie es blickt
Wird in Bewundrung steigen,
Der Geist erhoben und beglückt
In stiller Freude schweigen.

Absendung des Vorstehenden.

Wort und Bilder, Bild und Worte
Locken euch von Ort zu Orte,
Und die liebe Phantasei
Fühlt sich hundertfältig frei.

Aus dem Nachlaß.

Parabolisch und Epigrammatisch.

10*

Beruf des Storches.

Der Storch, der sich von Frosch und Wurm
An unserm Teiche nähret,
Was nistet er auf dem Kirchenthurm
Wo er nicht hingehöret?

Dort klappt und klappert er genung,
Verdrießlich anzuhören;
Doch wagt es weder Alt noch Jung
Ihm in das Nest zu stören.

Wodurch — gesagt mit Reverenz —
Kann er sein Recht beweisen,
Als durch die löbliche Tendenz
Auf's Kirchendach zu ....

Eins wie 's andre.

Die Welt ist ein Sardellen-Salat;
Er schmeckt uns früh, er schmeckt uns spat:
Citronen-Scheibchen rings umher,
Dann Fischlein, Würstlein, und was noch mehr
In Essig und Öl zusammenrinnt,
Kapern, so künftige Blumen sind —
Man schluckt sie zusammen wie Ein Gesind.

Von wem auf Lebens- und Wissens-Bahnen
Wardst du genährt und befestet?
Zu fragen sind wir beauftragt.

„Ich habe niemals danach gefragt:
Von welchen Schnepfen und Fasanen,
Kapaunen und Wälschenhahnen
Ich mein Bäuchelchen gemästet.

So bei Pythagoras, bei den Besten,
Saß ich unter zufriednen Gästen;
Ihr Frohmahl hab' ich unverdrossen
Niemals bestohlen, immer genossen."

Ein Gleichniß.

Jüngst pflückt' ich einen Wiesenstrauß,
Trug ihn gedankenvoll nach Haus,
Da hatten von der warmen Hand
Die Kronen sich alle zur Erde gewandt.
Ich setzte sie in frisches Glas
Und welch ein Wunder war mir das!
Die Köpfchen hoben sich empor,
Die Blätterstengel im grünen Flor,
Und allzusammen so gesund
Als stünden sie noch auf Muttergrund.

So war mir's als ich wundersam
Mein Lied in fremder Sprache vernahm.

Parabel.

Ich trat in meine Gartenthür,
Drei Freunde kamen, auch wohl vier,
Ich bat sie höflich zu mir ein
Und sagte: sie sollten willkommen sein;
Da in der Mitte, im heitern Saal,
Stünd' grade ein hübsches Frühstücksmahl.
Wollt' jedem der Garten wohl gefallen,
Darin nach seiner Art zu wallen.
Der eine schlich in dichte Lauben,
Der andre kletterte nach Trauben,
Sein Bruder nach hohen Äpfeln schielt',
Die er für ganz vortrefflich hielt.
Ich sagte: die stünden alle frisch
Zusammen drinn' auf rundem Tisch,
Und wären ihnen gar schön empfohlen.
Sie aber wollten sie selber holen;
Auch war der letzte, wie eine Maus,
Fort! wohl zur Hinterthür hinaus.
Ich aber ging zum Saal hinein,
Verzehrte mein Frühstück ganz allein.

An den Schlaf.

Der du mit deinem Mohne
Der Götter Augen zwingst,
Und Bettler oft zum Throne,
Zum Mädchen Schäfer bringst;
Hör' mich, kein Traumgespinnste
Verlang' ich heut von dir,
Den größten deiner Dienste,
Geliebter, leiste mir.

An meines Mädchens Seite
Sitz' ich, ihr Aug' spricht Lust,
Und unter neid'scher Seide
Steigt fühlbar ihre Brust;
Oft wären sie zu küssen
Die gier'gen Lippen nah,
Doch ach, dieß muß ich missen,
Es sitzt die Mutter da.

Heut Abend bin ich wieder
Bei ihr, o tritt herein.
Sprüh' Mohn von dem Gefieder,
Da schlaf' die Mutter ein;
Blaß werd' der Lichter Scheinen,
Von Lieb' mein Mädchen warm
Sink' wie Mama in deinen,
Ganz still in meinen Arm.

Das Schreien.

Nach dem Italiänischen.

Einst ging ich meinem Mädchen nach
Tief in den Wald hinein
Und fiel ihr um den Hals, und ach!
Droht sie, ich werde schrein.

Da rief ich trotzig: ha! ich will
Den tödten der uns stört!
Still, lispelt sie, Geliebter, still!
Daß ja dich niemand hört!

Wunsch eines jungen Mädchens.

O fände für mich
Ein Bräutigam sich!
Wie schön ist's nicht da,
Man nennt uns Mama.
Da braucht man zum Nähen,
Zur Schul' nicht zu gehen.
Da kann man befehlen,
Hat Mägde, darf schmählen,
Man wählt sich die Kleider,
Nach Gusto den Schneider.
Da läßt man spazieren,
Auf Bälle sich führen,
Und fragt nicht erst lange
Papa und Mama.

Kinderverstand.

Zu großen Städten lernen früh
Die jüngsten Knaben was;
Denn manche Bücher lesen sie,
Und hören dieß und das
Vom Lieben und vom Küssen,
Sie brauchten's nicht zu wissen.
Und mancher ist im zwölften Jahr
Fast klüger als sein Vater war,
Da er die Mutter nahm.

Das Mädchen wünscht von Jugend auf
Sich hochgeehrt zu sehn;
Sie ziert sich klein und wächs't herauf
In Pracht und Assembleen.
Der Stolz verjagt die Triebe
Der Wollust und der Liebe,
Sie sinnt nur drauf, wie sie sich ziert,
Ein Aug' entzückt, ein Herze rührt,
Und denkt an's andre nicht.

Auf Dörfern sieht's ganz anders aus,
Da treibt die liebe Noth
Die Jungen auf das Feld hinaus
Nach Arbeit und nach Brot.
Wer von der Arbeit müde,
Läßt gern den Mädchen Friede.
Und wer noch obendrein nichts weiß,
Der denkt an nichts, den macht nichts heiß;
So geht's den Bauern meist.

Die Bauermädchen aber sind
In Ruhe mehr genährt,
Und darum wünschen sie geschwind,
Was jede Mutter wehrt.
Oft stoßen schäkernd Bräute
Den Bräut'gam in die Seite,
Denn von der Arbeit, die sie thun,
Sich zu erholen, auszuruhn,
Das können sie dabei.

Liebe und Tugend.

Wenn einem Mädchen, das uns liebt,
Die Mutter strenge Lehren gibt
Von Tugend, Keuschheit und von Pflicht,
Und unser Mädchen folgt ihr nicht,
Und fliegt mit neuverstärktem Triebe
Zu unsern heißen Küssen hin;
Da hat daran der Eigensinn
So vielen Antheil als die Liebe.

Doch wenn die Mutter es erreicht,
Daß sie das gute Herz erweicht,
Voll Stolz auf ihre Lehren sieht,
Daß uns das Mädchen spröde flieht;
So kennt sie nicht das Herz der Jugend,
Denn wenn das je ein Mädchen thut,
So hat daran der Wankelmuth
Gewiß mehr Antheil als die Tugend.

Der Misanthrop.

A.

Erst sitzt er eine Weile
Die Stirn von Wolken frei;
Auf einmal kömmt in Eile
Sein ganz Gesicht der Eule
Verzerrtem Ernste bei.

B.

Sie fragen, was das sei?
Lieb' oder lange Weile?

C.

Ach, sie sind's alle zwei.

Die Liebe wider Willen.

Ich weiß es wohl und spotte viel:
Ihr Mädchen seid voll Wankelmuth!
Ihr liebet, wie im Kartenspiel,
Den David und den Alexander;
Sie sind ja Forcen mit einander,
Und die sind mit einander gut.

Doch bin ich elend wie zuvor,
Mit misanthropischem Gesicht,
Der Liebe Sklav, ein armer Thor!
Wie gern wär' ich sie los die Schmerzen!
Allein es sitzt zu tief im Herzen,
Und Spott vertreibt die Liebe nicht.

Auf Mamsell N. N.

Ihr Herz ist gleich
Dem Himmelreich;
Weil die geladnen Gäste
Nicht kamen,
Ruft sie zum Feste
Krüppel und Lahmen.

Hat alles seine Zeit.
Das Nahe wird weit,
Das Warme wird kalt,
Der Junge wird alt,
Das Kalte wird warm,
Der Reiche wird arm,
Der Narre gescheidt,
Alles zu seiner Zeit.

Laß regnen wenn es regnen will,
Dem Wetter seinen Lauf;
Denn wenn es nicht mehr regnen will,
So hört's von selber auf.

Zu den Leiden des jungen Werthers.

Jeder Jüngling sehnt sich so zu lieben,
Jedes Mädchen so geliebt zu sein;
Ach, der heiligste von unsern Trieben,
Warum quillt aus ihm die grimme Pein?

Du beweinst, du liebst ihn, liebe Seele,
Rettest sein Gedächtniß von der Schmach;
Sieh, dir winkt sein Geist aus seiner Höhle:
Sei ein Mann, und folge mir nicht nach.

Vor Werthers Leiden,
Mehr noch vor seinen Freuden
Bewahr' uns, lieber Herre Gott!

Den Männern zu zeigen.

1. Samuelis 16. Cap. 11. Vers.

Und Samuel sprach zu Isai: Sind das die Knaben alle?

Ach! ich war auch in diesem Falle:
Als ich die Weisen hört' und las,
Da jeder diese Welten alle
Mit seiner Menschenspanne maß;
Da fragt' ich: aber — sind sie das,
Sind das die Knaben alle?

Ein Reicher,

dem gemeinen Wesen zur Nachricht.

Wollt ihr wissen, woher ich's hab',
Mein Haus und Hab'?
Hab' allerlei Pfiff' ersonnen,
Es mit Müh, Schweiß und Angst gewonnen,
Genug, ich bin reich,
Drum — ich auf euch!

Mel.: O Vater der Barmherzigkeit.

O Vater alles wahren Sinns
Und des gesunden Lebens,
Du Geber köstlichen Gewinns,
Du Fördrer treuen Strebens,
Sprich in mein Herz dein leises Wort,
Bewahre mich so fort und fort
Für Heuchlern und für H....!

Was ist der Himmel, was ist die Welt
Als das, wofür eben einer sie hält?
Was hilft uns alle Herrlichkeit
Ohne Seelen-Behaglichkeit
Und ohne des Leibes Liebesleben?
Was hilft euch alles Streiten und Streben?
Von dieser großen Lehre durchdrungen
Habt ihr ein Liedlein hier vorgesungen
Vom Prinz, er heißt — ich weiß nicht wie,
Mit dem Zunamen Radegiki.

Grabschrift.

Ich war ein Knabe warm und gut,
Als Jüngling hatt' ich frisches Blut,
Versprach einst einen Mann.
Gelitten hab' ich und geliebt
Und liege nieder ohnbetrübt,
Da ich nicht weiter kann.

Man lauft, man drängt, man reißt mich mit!
Was hat das zu bedeuten?
Sechs Pferde mit gemess'nem Schritt
Erblick' ich schon von weiten.
Ein Dichter der so manches litt,
Fährt her, begafft von Leuten,
Steigt aus und kommt mit stolzem Tritt,
Begrüßt von allen Seiten.
Doch kommt ein Wurm im Herzen mit
Und läßt ihn vieles leiden;
Er muß bei stolzem Tritt und Schritt
Ein armes Volk beneiden.
O Pegase! o nimm ihn mit
In der Begeistrung Weiten!
Er gibt gewiß für einen Ritt
Das Sechsgespann mit Freuden.

Nach dem Italiänischen.

Weinet nicht, geliebte Kinder,
Daß ihr nicht geboren seid:
Eure Schmerzen, eure Thränen
Thun dem guten Vater leid.
Noch müßt ihr ein kleines Weilchen
Ohngezeugt im Stillen ruhn;
Kann es nicht der liebe Vater,
Wird es eure Mutter thun.

Schlafsegen.

Der Segen wird gesprochen!
Die Riesin liegt in den Wochen;
Drei Wölfe sind ausgekrochen.
Sie liegt zwischen Eis und Nebel und Schnee,
Tränke gern Eicheln- und Rübenkaffee,
Wenn sie ihn nur hätte! —
Da läuft die Maus! —
Kind, geh zu Bette
Und lösche die Lichter aus!

Räthsel.

Da sind sie wieder
Die losen Dinger!
An hübschen Händchen
Gar sechs der Finger!

Es rühmt das Volk sich
Als Zeitgefährte
Und ziert gar lieblich
Geschorne Bärte.

Kein Schneider kleidet
So viele Nackte,
Wenn er auch Höllen
Aus Höllen packte.

Sie wären H . . . .,
Wenn man sie würde;
Doch ist ihr Leibchen
Nur gar zu mürbe.

Man ignoriret,
Woher sie kamen;
Ich nannte zweimal
Schon ihre Namen.

Logogryph.

Das erste gibt mir Lust genug,
Das zweite aber das macht mich klug.

Alter Feuersegen.

Es ging ein Knäblein wohl über das Land,
Ein gülden Buch trug es in seiner Hand.
Es konnte lesen, es konnte schreiben,
Alle schwere Gewitter konnt' es vertreiben.
Es sahe wohl einen Haushalt abbrinnen!
Ach, wie viel arme Leute wohnen drinnen! —
Ach ich bitte dich, du allerhöchste Feuersgluth,
Daß du nicht weitern Schaden thust,
Daß du stille stehest
Und auch nicht weiter gehest. —
Er ging wohl um das Haus —
Das Feuer war aus.

Hans Liederlich und der Camerade.

Hans Liederlich.

Ein Glas zu dem Schmatz,
Nun, das schlürft sich so süß!
Versauf' ich die Schuh',
So behalt' ich die Füß'.
A Maid und a Wein,
Musik und Gesang,
I wollt' i, so hätt' i's
Das Leben entlang.

Wenn ich scheid' aus diesem Elend
Und lass' hinter mir ein Testament,
So wird daraus nur ein Zank
Und weiß mir's niemand keinen Dank.
Alles verzehrt vor meinem End,
Das macht ein richtig Testament.

Der Camerade.

Ein Glas zu dem Schmatz,
Nun, das schlürft sich so süß!
Behaltst du die Schuh',
Nun so schonst du die Füß'.
A Maid und a Wein,
Musik und Gesang,
Bezahl' sie, so hast sie
Das Leben entlang!

Da wächs't der Wein wo's Faß ist,
Es regnet gern wo's naß ist,
Zu Tauben fliegt die Taube,
Zur Mutter paßt die Schraube,
Der Stöpsel sucht die Flaschen,
Die Zehrung Reisetaschen,
Weil alles was sich rühret
Am Schluß doch harmoniret.

Denn das ist Gottes wahre Gift
Wenn die Blüthe zur Blüthe trifft;
Deßwegen Jungfern und Junggesellen
Im Frühling sich gar gebärdig stellen.

Ein Aber dabei.

Es wäre schön was Guts zu kauen,
Müßte man es nur nicht auch verdauen;
Es wäre herrlich genug zu trinken,
Thät' einem nur nicht Kopf und Kniee sinken;
Hinüber zu schießen das wären Possen,
Würde nur nicht wieder herübergeschossen;
Und jedes Mädchen wär' gern bequem,
Wenn nur eine andre in's Kindbett käm'.

Hab' ich tausendmal geschworen
Dieser Flasche nicht zu trauen,
Bin ich doch wie neugeboren
Läßt mein Schenke fern sie schauen.
Alles ist an ihr zu loben,
Glaskrystall und Purpurwein.
Wird der Pfropf herausgehoben,
Sie ist leer und ich nicht mein.

Hab' ich tausendmal geschworen
Dieser Falschen nicht zu trauen,
Und doch bin ich neugeboren
Läßt sie sich ins Auge schauen.
Mag sie doch mit mir verfahren,
Wie's dem stärksten Mann geschah.
Deine Scher' in meinen Haaren,
Allerliebste Delila!

Laßt geschaffne Ritter kämpfen,
Reiche retten, Feinde dämpfen,
Wie so manche Lanze brach.
Tilget, edle Legionen,
Tief bedrängter Nationen
Lang ertragne dumpfe Schmach!

List'ges Weichen, falsche Flucht,
Waffen gegen Eifersucht,
Mächtiger als Lanz' und Stahl.
Mußt dich ja des Trugs nicht schämen.
Leise Treten, klug Benehmen,
Sie bethören den Rival.

Senior. Solo.

Hört mir zu mit gutem Willen,
Auch auf Tadel seid gefaßt,
Sitz' ich immer, euer Alter,
Bei dem widerlichen Klang,
Stimmet doch einmal den Psalter
Zu harmonischem Gesang.

Chor. Unisono.

Wir probiren's, guter Alter,
Mäßigen der Stimme Klang,
Schlage du nur selbst den Psalter
Zu harmonischem Gesang.

Chronica.

1818. April. 16.

Auch endlich ward ich Großpapa!
Als ich den lieben Enkel sah,
War Fried' im Frauenzimmer.
Doch alsobald der kleine Wicht
Verziehet kläglich sein Gesicht:
Die Kinder schreien immer.

Eodem.

Drauf akademisch ward mir gleich
Ein herrlich Welt- und Geisterreich,
Bei stiller Kerze Schimmer.
Ich hört' ein Jodeln: Jo! da! ho! —
Potz Leipzig! und Potz Waterloo:
Studenten brüllen immer.

Frühling 1818.

Das ist einmal ein Philister-Jahr!
Sie sind zufrieden ganz und gar,
Und preisen Gott mit großem Geschrei
Daß er wieder einmal vernünftig sei.
Es ging ihnen aber oft so schlecht,
Sie trauen ihm dießmal auch nicht recht.

Schul-Pforta.

Ehre, Deutscher, treu und innig
Des Erinnerns werthen Schatz,
Denn der Knabe spielte sinnig,
Klopstock, einst auf diesem Platz.

An dem stillbegränzten Orte
Bilde dich, so wie's gebührt,
Jüngling! öffne dir die Pforte,
Die in's weite Leben führt.

Zu einer Handschrift Friedrichs des Großen.

Das Blatt, wo Seine Hand geruht,
Die einst der Welt geboten,
Ist herzustellen fromm und gut.
Heil Ihm, dem großen Todten!

Dem Frauenverein.

Weihnachten 1825.

In dem Frühling gar zu süße
Wären Rosen ohne Dornen;
Hier sind Lerchen ohne Füße,
Hier sind Ritter ohne Spornen.

Erinnerung.

Er.

Gedenkst du noch der Stunden,
Wo eins zum andern drang?

Sie.

Wenn ich dich nicht gefunden,
War mir der Tag so lang.

Er.

Dann herrlich! ein Selbander,
Wie es mich noch erfreut.

Sie.

Wir irrten uns an einander;
Es war eine schöne Zeit.

Aus dem Nachlaß.

An Personen.

In das Stammbuch
von Friedrich Maximilian Moors.

Frankfurt, den 28. August 1765.

„Dieses ist das Bild der Welt,
Die man für die beste hält:
Fast wie eine Mördergrube,
Fast wie eines Burschen Stube,
Fast so wie ein Opernhaus,
Fast wie ein Magisterschmaus,
Fast wie Köpfe von Poeten,
Fast wie schöne Raritäten,
Fast wie abgehaztes Geld
Sieht sie aus, die beste Welt."

Es hat der Autor wenn er schreibt
So etwas Gewisses das ihn treibt,
Den Trieb hatt' auch der Alexander
Und all die Helden mit einander.
Drum schreib' ich auch allhier mich ein:
Ich möcht' nicht gern vergessen sein.
Risum teneatis amici!

In das geistliche Schatzkästlein der Mutter.

Frankfurt, den 30. September 1765.

Das ist mein Leib, nehmt hin und esset.
Das ist mein Blut, nehmt hin und trinkt.
Auf daß ihr meiner nicht vergesset,
Auf daß nicht euer Glaube sinkt.
Bei diesem Wein, bei diesem Brot
Erinnert euch an meinen Tod.

Aus einem Briefe an Johann Jakob Riese.

Leipzig, den 28. April 1766.

Es ist mein einziges Vergnügen,
Wenn ich entfernt von jedermann
Am Bache bei den Büschen liegen,
An meine Lieben denken kann.

Da wird mein Herz von Jammer voll,
Mein Aug' wird trüber,
Der Bach rauscht jetzt im Sturm vorüber,
Der mir vorher so sanft erscholl.
Kein Vogel singt in den Gebüschen,

Der grüne Baum verdorrt;
Der Zephyr, der mich zu erfrischen
Sonst wehte, stürmt und wird zum Nord,
Und trägt entriff'ne Blüthen fort.
Voll Zittern flieh' ich dann den Ort,
Ich flieh' und such' in öden Mauern
Einsames Trauern.

In das Stammbuch von Björkland.

Leipzig, den 24. September 1766.

Annette an ihren Geliebten.

Ich sah wie Doris bei Damöten stand,
Er nahm sie zärtlich bei der Hand.
Mit starrem Blick sahn sie einander an,
Und sahn sich um, ob nicht die Eltern wachen;
Und da sie niemand sahn,
Geschwind — jedoch genug, sie machten wie wir's machen.

An die Mutter.

Leipzig, Mai 1767.

Obgleich kein Gruß, obgleich kein Brief von mir
So lang dir kommt, laß keinen Zweifel doch
In's Herz, als wär' die Zärtlichkeit des Sohns,
Die ich dir schuldig bin, aus meiner Brust

Entwichen. Nein, so wenig als der Fels,
Der tief im Fluß vor ew'gem Anker liegt,
Aus seiner Stätte weicht, obgleich die Fluth
Mit stürm'schen Wellen bald, mit sanften bald
Darüber fließt und ihn dem Aug' entreißt,
So wenig weicht die Zärtlichkeit für dich
Aus meiner Brust, obgleich des Lebens Strom,
Vom Schmerz gepeitscht, bald stürmend drüber fließt,
Und von der Freude bald gestreichelt, still
Sie deckt, und sie verhindert, daß sie nicht
Ihr Haupt der Sonne zeigt, und ringsumher
Zurückgeworfne Strahlen trägt, und dir
Bei jedem Blicke zeigt, wie dich dein Sohn verehrt.

Drei Oden
an meinen Freund Behrisch.

Erste Ode.

Verpflanze den schönen Baum,
Gärtner, er jammert mich.
Glücklicheres Erdreich
Verdiente der Stamm.

Noch hat seiner Natur Kraft
Der Erde aussaugendem Geize,
Der Luft verderbender Fäulniß,
Ein Gegengift, widerstanden.

Sieh, wie er im Frühling
Lichtgrüne Blätter schlägt,
Ihr Orangenduft
Ist dem Geschmeiße Gift.

Der Raupen tückischer Zahn
Wird stumpf an ihnen,
Es blinkt ihr Silberglanz
Im Sonnenscheine.

Von seinen Zweigen
Wünscht das Mädchen
Im Brautkranze,
Früchte hoffen Jünglinge.

Aber sieh, der Herbst kömmt,
Da geht die Raupe,
Klagt der listigen Spinne
Des Baums Unverwelklichkeit.

Schwebend zieht sich
Von ihrer Taxuswohnung
Die Prachtfeindin herüber
Zum wohlthätigen Baume.

Und kann nicht schaden.
Aber die Vielkünstliche
Überzieht mit grauem Ekel
Die Silberblätter.

Sieht triumphirend,
Wie das Mädchen schauernd,
Der Jüngling jammernd
Vorübergeht.

Verpflanze den schönen Baum,
Gärtner, er jammert mich.
Baum, danke dem Gärtner,
Der dich verpflanzt!

Zwote Ode.

Du gehst! Ich murre.
Geh! Laß mich murren.
Ehrlicher Mann,
Fliehe dieses Land.

Todte Sümpfe,
Dampfende Octobernebel
Verweben ihre Ausflüsse
Hier unzertrennlich.

Gebärort
Schädlicher Insecten,
Mörderhülle
Ihrer Bosheit.

Am schilfigten Ufer
Liegt die wollüstige,
Flammengezüngte Schlange,
Gestreichelt vom Sonnenstrahl.

Fliehe sanfte Nächtgänge
In der Mondendämmerung,
Dort halten zuckende Kröten
Zusammenkünfte auf Kreuzwegen.

Schaden sie nicht,
Werden sie schrecken.
Ehrlicher Mann,
Fliehe dieses Land!

Dritte Ode.

Sei gefühllos!
Ein leichtbewegtes Herz
Ist ein elend Gut
Auf der wankenden Erde.

Behrisch, des Frühlings Lächeln
Erheitre deine Stirne nie,
Nie trübt sie dann mit Verdruß
Des Winters stürmischer Ernst.

Lehne dich nie an des Mädchens
Sorgenverwiegende Brust,
Nie auf des Freundes
Elendtragenden Arm.

Schon versammelt
Von seiner Klippenwarte
Der Neid auf dich
Den ganzen luchsgleichen Blick,

Dehnt die Klauen,
Stürzt und schlägt
Hinterlistig sie
Dir in die Schultern.

Stark sind die magern Arme,
Wie Panther-Arme,
Er schüttelt dich
Und reißt dich los.

Tod ist Trennung,
Dreifacher Tod
Trennung ohne Hoffnung
Wiederzusehn.

Gerne verließest du
Dieses gehaßte Land,
Hielte dich nicht Freundschaft
Mit Blumenfesseln an mir.

Zerreiß sie! Ich klage nicht.
Kein edler Freund
Hält den Mitgefangenen
Der fliehn kann zurück.

Der Gedanke
Von des Freundes Freiheit
Ist ihm Freiheit
Im Kerker.

Du gehst, ich bleibe.
Aber schon drehen
Des letzten Jahrs Flügelspeichen
Sich um die rauchende Achse.

Ich zähle die Schläge
Des donnerndes Rads,
Segne den letzten,
Da springen die Riegel, frei bin ich wie du.

Felsweihe-Gesang an Psyche.

Mai 1772.

Veilchen bring' ich getragen,
Junge Blüthen zu dir,
Daß ich dein moosig Haupt
Ringsum bekränze,
Ringsum dich weihe,
Felsen des Thals.

Sei du mir heilig!
Sei den Geliebten
Lieber als andre
Felsen des Thals!

Ich sah von dir
Der Freunde Seligkeit,
Verbunden Edle
Mit ew'gem Band.

Ich, irrer Wandrer,
Fühlt' erst auf dir
Besitzthumsfreuden
Und Heimathsglück.

Da wo wir lieben,
Ist Vaterland,
Wo wir genießen,
Ist Hof und Haus.

Schrieb meinen Namen
An deine Stirn;
Du bist mir eigen,
Mir Ruhesitz.

Und aus dem fernen
Unlieben Land
Mein Geist wird wandern
Und ruhn auf dir.

Sei du mir heilig,
Sei den Geliebten
Lieber als andre
Felsen des Thals!

Ich sehe sie versammelt
Dort unten um den Teich;
Sie tanzen einen Reihen
Im Sommer-Abendroth;
Und warme Jugendfreude
Webt in dem Abendroth.
Sie drücken sich die Hände
Und glühn einander an.
Und aus den Reihn verlieret
Sich Psyche zwischen Felsen
Und Sträuchen weg und trauernd
Um den Abwesenden,
Lehnt sie sich über den Fels.
Wo meine Brust hier ruht,
An das Moos mit innigem
Liebesgefühl sich
Athmend drängt,

Ruhst du vielleicht dann, Psyche.
Trübe blickt dein Aug'
In den Bach hinab
Und eine Thräne quillt
Vorbeigequollnen Freuden nach;
Hebst dann zum Himmel
Dein bittend Aug',
Erblickest über dir
Da meinen Namen.
— Auch der —
Nimm des verlebten Tages Zier,
Die bald welke Rose, von deinem Busen,
Streu' die freundlichen Blätter
Über's düstre Moos,
Ein Opfer der Zukunft!

Elysium.

Mai 1772.

An Uranien.

Uns gaben die Götter
Auf Erden Elysium.
Wie du das erste Mal
Liebahndend dem Fremdling
Entgegentratst
Und deine Hand ihm reichtest,
Fühlt' er alles voraus
Was ihm für Seligkeit
Entgegen keimte.

Uns gaben die Götter
Auf Erden Elysium.
Wie du den liebenden Arm
Um den Freund schlangst,
Wie ihm Lila's Brust
Entgegen bebte,
Wie ihr, euch rings umfassend,
In heil'ger Wonne schwebtet,
Und ich, im Anschaun selig,
Ohne sterblichen Neid
Daneben stand.

Uns gaben die Götter
Auf Erden Elysium.
Wie durch heilige Thäler wir
Händ' in Hände wandelten,
Und des Fremdlings Treu'
Sich euch versiegelte,
Daß du dem Liebenden,
Stille Sehnenden
Die Wange reichtest
Zum himmlischen Kuß.

Uns gaben die Götter
Auf Erden Elysium.
Wenn du fern wandelst
Am Hügelgebüsch,
Wandeln Liebesgestalten
Mit dir den Bach hinab;
Wenn mir auf dem Felsen
Die Sonne niedergeht,
Seh' ich Freundegestalten

Mir winken
Durch wehende Zweige
Des dämmernden Hains.

Uns gaben die Götter
Auf Erden Elysium.
Seh' ich, verschlagen
Unter schauernden Himmels
Öde Gestade,
In der Vergangenheit
Goldner Myrtenhainsdämmerung
Lila'n an deiner Hand;
Seh' mich Schüchternen
Eure Hände fassen,
Bittend blicken,
Eure Hände küssen —
Eure Augen sich begegnen,
Auf mich blicken seh' ich,
Werfe den hoffenden Blick
Auf Lila, sie nähert sich mir,
Himmlische Lippe!
Und ich wanke, nahe mich,
Blicke, seufze, wanke —
Seligkeit! Seligkeit!
Eines Kusses Gefühl!

Mir gaben die Götter
Auf Erden Elysium!
Ach, warum nur Elysium!

Pilgers Morgenlied.

Mai 1772.

An Lila.

Morgennebel, Lila,
Hüllen deinen Thurm um.
Soll ich ihn zum
Letzten Mal nicht sehn!
Doch mir schweben
Tausend Bilder
Seliger Erinnerung
Heilig warm um's Herz.
Wie er dastand,
Zeuge meiner Wonne,
Als zum ersten Mal
Du dem Fremdling
Ängstlich liebevoll
Begegnetest
Und mit einem Mal
Ew'ge Flammen
In die Seel' ihm warfst! —
Zische, Nord,
Tausend-schlangenzüngig
Mir um's Haupt!
Beugen sollst du's nicht!
Beugen magst du
Kind'scher Zweige Haupt,
Von der Sonne
Muttergegenwart geschieden.

Allgegenwärt'ge Liebe!
Durchglühst mich,
Beutst dem Wetter die Stirn,
Gefahren die Brust;
Hast mir gegossen
In's früh welkende Herz
Doppeltes Leben,
Freude zu leben
Und Muth!

An Gotter.

Frankfurt, Juni oder Juli 1773.

Schicke dir hier den alten Götzen,
Magst ihn nun zu deinen Heiligen setzen,
Oder magst ihn in die Zahl
Der Ungeblätterten stellen zumal.
Hab's geschrieben in guter Zeit,
Tags, Abends und Nachts Herrlichkeit
Und find' nicht halb die Freude mehr,
Da nun gedruckt ist ein ganzes Heer.
Find' daß es wie mit den Kindern ist,
Bei denen doch immer die schönste Frist
Bleibt, wenn man in der schönen Nacht
— — — — — — — —.
Das andere geht dann seinen Gang
Mit Rechnen, Wehen, Tauf' und Sang —
Mögt euch nun auch ergötzen dran,
So habt ihr doppelt wohlgethan.
Läss'st wie ich höre auch allda

Agiren, tragiren Komödia
Vor Stadt und Land, vor Hof und Herrn,
Die sähn das Trauerstück wohl gern.
So such' dir denn in deinem Haus
Einen recht tüchtigen Bengel aus,
Dem gib die Roll' von meinem Götz
In Panzer, Blechhaub' und Geschwätz.
Dann nimm den Weisling vor dich hin
Mit breitem Kragen, stolzem Kinn,
Mit Spada wohl nach Spanier Art,
Mit Weitnaslöchern, Stützleinbart,
Und sei ein Falscher an den Frauen,
Läßt sich zuletzt vergiftet schauen.
Und bring', da hast du meinen Dank,
Mich vor die Weiblein ohn' Gestank.
Mußt all' die garstigen Wörter lindern,
Aus — kerl Schurk, aus — mach' Hintern,
Und gleich' das alles so fortan,
Wie du schon ehmals wohl gethan.

An Kestner.

Wenn einst nach überstandnen Lebens Müh- und Schmerzen
Das Glück dir Ruh und Wonnetage gibt,
Vergiss nicht den, der — ach! von ganzem Herzen,
Dich, und mit dir geliebt.

An Merck.

Hier schick' ich dir ein theures Pfand
Das ich mit eigener hoher Hand
Mit Cirkel rein und Lineal
Gefertigt dir zur Zeichen-Schal'
Und auch zu festem Kraft und Grund
In einer guten Zeichen-Stund'.
Nimm's, lieber Alter, auf dein Knie
Und denke mein wenn's um dich schwebt
Wie es in Sympathien hie
Um mein verschwirbelt Hirnchen lebt.
Geb' Gott dir Lieb' zu deinem Pantoffel,
Ehr' jede krüppliche Kartoffel,
Erkenne jedes Dings Gestalt,
Sein Leid und Freud', Ruh und Gewalt,
Und fühle wie die ganze Welt
Der große Himmel zusammen hält.
Dann du ein Zeichner, Colorist,
Haltungs und Ausdrucks Meister bist.

An Denselben.

Schicke dir hier in altem Kleid
Ein neues Kindlein wohl bereit,
Und ist's nichts Weiters auf der Bahn,
Hat's immer alte Hosen an.
Wir Neuen sind ja solche Hasen,

Sehn immer nach den alten Nasen,
Und hast ja auch wie's jeder schaut,
Dir Neuen ein altes Haus gebaut.
Darum wie's steht sodann geschrieben
Im Evangelium da drüben,
Daß sich der neu Most so erweis't,
Daß er die alten Schläuch' zerreißt.
Ist fast das Gegentheil so wahr,
Das Alt' die jungen Schläuch' reißt gar.
Und können wir nicht tragen mehr
Krebs, Panzerhemd, Helm, Schwert und Speer,
Und erliegen darunter todt
Wie Ameis unter'm Schollenkoth,
So ist doch immer unser Muth
Wahrhaftig wahr und bieder gut.
Und allen Perrückeurs und Fratzen
Und allen litterar'schen Katzen
Und Räthen, Schreibern, Maidels, Kindern
Und wissenschaftlich schönen Sündern
Sei Trotz und Hohn gesprochen hier
Und Haß und Ärger für und für.
Weisen wir so diesen Philistern,
Kritikastern und ihren Geschwistern
Wohl ein jeder aus seinem Haus
Seinen — zum Fenster hinaus.

Herrn
Doctor Schlossers Wohlgeboren.

Du, dem die Musen von den Acten-Stöcken
Die Rosenhände willig strecken,
Der zweener Herren Diener ist
Die ärgre Feinde sind als Mammonas und Christ,
Den Weg zum Römer selbst mit Blumen dir bestreust,
Dem Winter Lieblichkeit und Dichterfreude leihst;
Kein Wunder, daß auch deine Gunst
Zu meinem Vortheil dießmal schwärmet,
Das flache Denkmal unsrer Kunst
Mit freundlicher Empfindung wärmet.
Laß es an deiner Seite stehn,
Schenk' ihm, auch unverdient, die Ehre,
Und möchtest du an dem Versuche sehn,
Was ich gern dir, und gern den Musen wäre.

Auf der Lahn,
den 18. Juli 1774.

Wir werden nun recht gut geführt,
Weil Basedow das Ruder rührt.

In das Kalenderlein der Frau Hofräthin Kämpf.

Auf dem Rhein, den 18. Juli 1774.

Sarah kocht' unserm Herregott,
Elisabeth Götzen in der Noth,
Nahmen sich ihres Hauses an,
Waren Gott lieb, waren lieb dem Mann.
Du sorgest für die Freunde hier;
Drum, liebes Weibchen, dank' ich dir.

Dem Passavant- und Schübelerischen Brautpaare die Geschwister des Bräutigams

zum 25. Juli 1774.

Er fliegt hinweg, dich zu umfangen,
Und unsre Seele jauchzt ihm laut,
Mit innig heißerem Verlangen
Flog nie der Bräutigam zur Braut.
O Schwester, willst du länger weilen,
Auf, bring' uns doppelt ihn zurück,
Wir wollen alles mit dir theilen
Und unser Herz und unser Glück.

Die besten Eltern zu verlassen,
Die Freunde, denen du verschwind'st,
Ist traurig. Doch, um dich zu fassen,
Bedenke, was du wiederfind'st.
Dein Glück, o Freundin, wird nicht minder,
Und unsers wird durch dich vermehrt,
Sieh, dich erwarten muntre Kinder,
Die werthen Eltern Gott beschert.

Komm zu dem täglich neuen Feste,
Wo warme Liebe sich ergießt,
Ringsum die brüderlichen Gäste,
Da eins des andern Glück genießt.
Im langgehofften Sommerregen
Reicht Gott dem früchtevollen Land
Erquickung, tausendfält'gen Segen;
Reich' du dem Bruder deine Hand.

Und mit der Hand ein künftig Glücke
Für ihn und dich und uns zugleich;
Dann werden jede Augenblicke
An neuen Lebensfreuden reich.
Ja, es sind wonnevolle Schmerzen
Was aus der Eltern Auge weint,
Sie sehen dich mit warmem Herzen
Mit deiner Schwester neu vereint.

Wie Freud' und Tanz ihn dir ergeben
Und Jugendwonne euch verknüpft,
So seht einst euer ganzes Leben
Am schönen Abend hingeschlüpft.

Und war das Band das euch verbunden
Gefühlvoll, warm und heilig rein,
So laßt die letzte eurer Stunden
Wie eure erste heiter sein.

In das Stammbuch Johann Peter de Reynier's von Frankfurt am Main, 1680.

Wer etwas hierin will machen lassen,
Den bitte Unzucht drauß zu lassen,
Er wiederiche mich wiederum so viel,
In Ehren=Stand ihm dienen will.

Ein theures Büchlein siehst du hier
Voll Pergament und weiß Papier,
Das wohl schon an die hundert Jahr
Zum Stammbuch eingeweihet war.
Prädestination ist ein Wunderding;
Wie es dem lieben Büchlein ging,
So ging es auch, wie's jeder schaut,
Dem König von Garbe seiner Braut.
Davon ich die Historiam
Hier nicht erzähl' aus Sitt' und Scham,
Wie solches auf dem vor'gen Blatt
Herr Reynier sich ausgebeten hat.

Möcht' er wohl vorgesehen haben,
Was drüber kämen für seine Knaben.
G'nug, er das Buch für gutes Geld
Für seine Freunde weiß bestellt,
Drei, vier Blätter die sind beschrieben,
Die andern sind auch weiß geblieben,
Hat sie das Geschick mir zudacht.
Nach Erbschafts Moder und langer Nacht
Zog es endlich der Jungfrauen Flor
Aus Schutt und Staub und Graus hervor,
Und gab es mir und schenkt' es mir,
Als wohlbekannt wegen viel Geschmier,
Daß ich Papier und Pergament
Erfüllt' mit Werken meiner Händ',
Dazu bei Schnee und Winternacht
Der Anfang alsobald gemacht,
Da wir wohl hinter'm Ofen saßen,
Vorsdorfer Äpfel weidlich fraßen.
Zugegen war die Jungfrau lieb,
Von Post und Kirch' zwei große Dieb',
Dadurch Weihung nicht gering
Ihre rechte Würdigkeit empfing.
Da es nach Christ ein tausend Jahr
Sieben hundert und vier und siebzig war,
Zwei Tage nach Martini Tag,
Abends mit'm achten Glockenschlag.
Frankfurt am Main, des Witzes Flor,
Nicht weit vom Eschenheimer Thor,
Findest das Haus nach dem A B C
Hundert sieben und funfzig Lit. D.
Und hiermit mach' ich den Beschluß,
Hab' freilich alles nicht beschrieben,

Genug, was wir zusammen trieben,
War nicht Actus continuus.

Den Abend drauf, nach Schrittschuhfahrt,
Mit Jungfräulein von edler Art,
Staats-Kirschen-Tort', gemeinem Bier,
Den Abend zugebracht allhier.
Und Äugelein schön und Lichter Glanz,
Ram, Sitha, Hannemann und sein Schwanz.

An Lili.

Widmung von Erwin und Elmire, Anfang 1775.

Den kleinen Strauß, den ich dir binde,
Pflückt' ich aus diesem Herzen hier.
Nimm ihn gefällig auf, Belinde,
Der kleine Strauß, er ist von mir.

In das Stammbuch von Lenz.

Straßburg, Mai oder Juli 1775.

Zur Erinnerung guter Stunden,
Aller Freuden, aller Wunden,
Aller Sorgen, aller Schmerzen
In guten tollen Dichter-Herzen
Noch im letzten Augenblick
Laſſ' ich Lenzen dieß zurück.

An den Herzog Carl August.

Waldeck bei Jena, den 24. December 1775.

Gehab' dich wohl bei den hundert Lichtern
Die dich umglänzen
Und all den Gesichtern
Die dich umschwänzen
Und umkredenzen!
Find'st doch nur wahre Freud' und Ruh
Bei Seelen grad und treu wie du.

An Lili.

Waldeck bei Jena, den 24. December 1775.

Holde Lili, warst so lang
All mein' Lust und all mein Sang,
Bist ach nun all mein Schmerz und doch
All mein Sang bist du noch.

An Lili.

In ein Exemplar der Stella 1776.

Im holden Thal, auf schneebedeckten Höhen
War stets dein Bild mir nah;
Ich sah's um mich in lichten Wolken wehen,
Im Herzen war mir's da.
Empfinde hier, wie mit allmächt'gem Triebe
Ein Herz das andre zieht,
Und daß vergebens Liebe
Vor Liebe flieht.

An den Herzog Carl August.

Durchlauchtigster!
Es nahet sich
Ein Bäuerlein demüthiglich,
Da ihr mit euerm Roß und Heer
Zum Schlosse thut stolziren sehr.
Gebt auch mir einen gnädigen Blick,
Das ist schon Unterthanen-Glück;
Denn Haus und Hof und Freud' und Leid
Hab' ich schon seit geraumer Zeit.
Haben euch sofern auch lieb und gern,
Wie man eben lieb hat seinen Herrn,
Den man wie unsern Herr Gott nennt
Und ihn auch meistens nicht besser kennt.
Geb' euch Gott allen guten Segen,
Nur laßt euch sein uns angelegen;
Denn wir bäurisch treues Blut
Sind doch immer euer bestes Gut,
Und könnt euch mehr an uns erfreun
Als an Pferden und Stuterein.
Dieß reich' ich euch im fremden Land,
Bliebe euch übrigens gern unbekannt.
Zieht ein und nehmet Speis' und Kraft
Im Zauberschloß in der Nachbarschaft,
Wo eine gute Fee regiert,
Die einen goldnen Scepter führt
Und um sich eine kleine Welt
Mit holdem Blick zusammenhält.

Seb. Simpel.

An Herder.

Weimar, Anfang 1776.

Hochwürdiger,
's ist eine alte Schrift
Daß die Ehen werden im Himmel gestift.
Seid also vielmehr zu eurem Orden
Vom Himmel grad 'rab gestiftet worden.
Es uns auch allen herzlich frommt
Daß ihr bald mit der Peitsche kommt —
Und wie dann unser Herr und Christ
Auf einem Esel geritten ist,
So werdet ihr in diesen Zeiten
Auf hundert und fünfzig Esel reiten,
Die in euer Herrlichkeit Diöces
Erlauern sich die Rippenstöß'.
Wollten euch nun bewillkommen baß,
Bereiten euer Haushalt trocken und naß,
Welches fürwahr wird besser sein,
Als thäten wir euch die Kleider streun.
Derhalb zuvörderst woran die Welt
Ihre Achse gebunden hält,
Wornach Sonn', Mond und Stern' sich drehn,
All Sinnbäu 'rüber hinüber gehn,
Wie nämlich jedes Ding sich putzt,
Vor's andern Augen pfauisch stutzt,
Dran da sich zeigt eines jeden Gab',
Ein Pfau ein Pfau, ein Rab' ein Rab'.

Ihr, der ihr seid in unserm Gart
Eben wie der Messias erwart,

Wo eben keiner weiß was der sollt',
Aber doch immer was er wollt',
Möcht' sich aber immer mit leisen Schritten
Vom Messias ein Vizdum erbitten.
Also ohneracht all der Ehr' auf Erd,
Daß der Herr nicht selbst gekreuzigt werd',
Wollen erscheinen schön und züchtig,
Sind hernach zu allem andern tüchtig.
Denn wie im Buche geschrieben steht
Daß der Wolf in Schafskleidern geht,
So würd' es euch gar übel stehn,
Als Schaf in Wolfskleidern zu gehn.
Ihr habt darum ein schwarzes Kleid,
Einen langen Mantel von schwarzer Seid',
Ein Kräglein wohl in Saum gelegt,
Das nun keiner läng= und breiter trägt.
Schick' euch ein Muster zur nächsten Frist,
Weil's immer doch die Hauptsach ist.
Dürft auch den Mantel wie vor Zeiten
In Sack 'nein stecken vor allen Leuten.
Wenn euch nun erst der Rath der Stadt
Zum Oberpfarr berufen hat,
Werd't ihr vom Fürsten dann ernennt
Hofpred'ger, Generalsuperndent.
Mögt auch immer Rückantwort schreiben
Wie ihr an den Lyncker thätet treiben,
Weil wir doch in der Faßnachtspiel
Haben Ratzen und Fratzen gar viel,
Und im Grund weder Luther noch Christ
Im mindsten hier gemeinet ist,
Sondern was in dem Schöpfen=Geist
Eben lutherisch und christlich heißt.

An Frau von Stein.

Den 29. Juni 1776.

Hier bildend nach der reinen stillen
Natur ist ach! mein Herz der alten Schmerzen voll.
Leb' ich doch stets um derentwillen,
Um derentwillen ich nicht leben soll.

Ilmenau, den 21. Juli 1776.

Zwischen Felsen wuchsen hier
Diese Blumen die wir treu dir reichen,
Verwelkliche Zeichen
Der ewigen Liebe zu dir.

Elgersburg, den 7. August 1776.

Ach, wie bist du mir,
Wie bin ich dir geblieben!
Nein, an der Wahrheit
Verzweifl' ich nicht mehr.
Ach, wenn du da bist,
Fühl' ich, ich soll dich nicht lieben,
Ach, wenn du fern bist,
Fühl' ich, ich lieb' dich so sehr.

An Frau von Stein.

Kranichfeld, den 2. September 1776.

Hierhergetrabt die Brust voll tiefem Wühlen
Planvoller Aussicht, sehnt sich nun
Mein Herz ein Weilchen auszuruhn
Und wieder was für dich zu thun.

Dornburg, den 16. October 1776.

Ich bin eben nirgend geborgen,
Fern an die holde Saale hier
Verfolgen mich manche Sorgen
Und meine Liebe zu dir.

Der Herzogin Luise.

Zum 30. Januar 1777.

Was wir vermögen,
Bringen wir an dem geliebten Tage dir
Entgegen.
Du fühlst, daß bei dem Unvermögen
Und unter der Zaubermummerei
Doch guter Wille und Wahrheit sei.

An Frau von Stein.

Und ich geh' meinen alten Gang
Meine liebe Wiese lang.
Tauche mich in die Sonne früh,
Bad' ab im Monde des Tages Müh,
Leb' in Liebes-Klarheit und -Kraft,
Thut mir wohl des Herren Nachbarschaft,
Der in Liebes-Dumpfheit und -Kraft hinlebt
Und sich durch seltnes Wesen webt.

An Frau von Stein.

Aus dem Zauberthal dortnieden
Das der Regen still umtrübt,
Aus dem Taumel der Gewässer
Sendet Blume, Gruß und Frieden,
Der dich immer treu und besser
Als du glauben magst geliebt.

Die Blume die ich pflücke,
Neben mir vom Thau genährt,
Läßt die Mutter still zurücke,
Die sich in sich selbst vermehrt.
Lang entblättert und verborgen,
Mit den Kindern an der Brust,
Wird am neuen Frühlingsmorgen
Vielfach sie des Gärtners Lust.

An den Herzog Carl August.

Zwar bin ich nicht seit gestern
Im Zauberhandwerk eingeweiht;
Doch haben meine Schwestern
Dir schon das Beste prophezeit.

Drum laß mich bittend rathen:
Wend' uns ein gnädig Auge zu,
Laß uns in deinen Staaten
Genießen die gewünschte Ruh.

Doch stört den schönen Frieden
Des Krieges wilder rascher Tritt,
Nimm uns, die Nimmermüden,
Als Marketenderinnen mit.

An Frau von Stein.

Deine Grüße hab' ich wohl erhalten.
Liebe lebt jetzt in tausend Gestalten,
Gibt der Blume Farb' und Duft,
Jeden Morgen durchzieht sie die Luft,
Tag und Nacht spielt sie auf Wiesen, in Hainen,
Mir will sie oft zu herrlich erscheinen;
Neues bringt sie täglich hervor,
Leben summt uns die Biene in's Ohr.
Bleib', ruf' ich oft, Frühling, man küsset dich kaum,
Engel, so fliehst du wie ein schwankender Traum;
Immer wollen wir dich ehren und schätzen,
So uns an dir wie am Himmel ergötzen.

An Dieselbe.

Man will's den Damen übel deuten,
Daß sie wohl zu gewissen Zeiten
Ihr Herz mit mehrern theilen können!
Doch dich kann man gar glücklich nennen,
O du, des Hofes Zierd' und Ehre!
Du schonst gar weislich deins
Und hast gelegentlich für jeden eins,
Und wenn's auch nur von Mehl und Farben wäre.

An Frau von Stein.

Von mehr als einer Seite verwais't,
Klag' ich um deinen Abschied hier,
Nicht allein meine Liebe verreis't,
Meine Tugend verreis't mit dir.
Denn ach, bald wird in stumpfes Unbehagen
Die schönste Stimmung umgewandt;
Die Leidenschaft heißt mich in frischen Tagen
Nach dem und jenem Gute jagen,
Und denk' ich es recht sicher heimzutragen,
Spielt mir's der Leichtsinn aus der Hand.
Bald reizt mich die Gefahr, ein Abenteur zu wagen:
Ich stürze mich hinein und halte muthig Stand,
Doch seitwärts fährt die Lust auf ihrem Taubenwagen,
Die Luft wird balsamreich, mein Herz geräth in Brand —

Mein Schutzgeist, eil' es ihr zu sagen,
Durchstreife schnell das ferne Land!
Sie soll nicht schelten, soll den Freund beklagen,
Und bitte sie zur Lindrung meiner Plagen
Um das geheimnißvolle Band.
Sie trägt's und oft hat mir's ihr Blick versprochen.

An Frau von Stein.

Ein jeder hat sein Ungemach.
Stein zieht den alten Ochsen nach,
Der Herzog jungen Hasen.
Der Prinz ist gutgesinnt für's Bett
Und ach, wenn ich ein Misel hätt',
So schwätzt' ich nicht mit Basen.

Es fähret die poet'sche Wuth
In unsrer Freunde junges Blut,
Es fiedet über und über.
Apollo, laß es ja dabei
Und mache sie dagegen frei
Von jedem andern Fieber.

An Dieselbe.

Zum Tanze schick' ich dir den Strauß
Mit himmelfarbnem Band,
Und siehst du andern freundlich aus,
Reichst andern deine Hand,
So denk' auch an ein einsam Haus
Und an ein schöner Band.

An Frau von Stein und ihre Gesellschaft.

Aus Kötschau's Thoren reichet euch
Ein alter Hexenmeister
Konfekt und süßen rothen Wein
Durch einen seiner Geister.

Der sollt', wenn er nicht heiser wär',
Euch auch dieß Liedchen singen,
Doch wird er einen holden Gruß
Von mir euch überbringen.

Kein Wetter kann der arme Tropf
Am hohen Himmel machen,
Sonst sollt' euch Sonne, Mond und Stern
Zu eurer Reise lachen.

Genießet, weil ihr süße seid,
Auch etwas Süßes gerne,
Und denkt bei Scherz und Fröhlichkeit
An einen in der Ferne!

Der gerne möcht', mit mancher Lust
Euch Schönen zu vergnügen,
An jedem Weg, in jedem Busch
Im Hinterhalte liegen.

Den ihr drum als Oresten saht,
Als Scapin sich gebärden,
Und der nun möcht' zu eurem Spaß
Auch Wirth von Kötschau werden.

An Frau von Stein.

Laß dir gefallen
Aus diesem Glas zu trinken,
Und mög' dir dünken,
Wir säßen neben dir;
Denn, obgleich fern, sind wir
Dir doch die Nächsten fast von allen.

An Frau Amalie von Stein, geb. von Seebach.

Der dieses Bild in Einsamkeit gemacht,
Hat oft an dich in Einsamkeit gedacht.

Der Reiter kommt auf weichem Grund geritten,
Und gibt sein steif Persönchen uns zum Besten.
Willkommen sei er bei den Winterfesten,
Der schönsten Dame reit' er vor dem Schlitten.

An den Herzog Carl August.

So groß als die Begierde war
Die altgeliebten Bilder zu erlangen,
Mit gleicher Lust geb' ich sie dir
Und scheine sie dadurch erst zu empfangen.

An Frau von Stein.

Das Gänslein roth im Domino
Sieht in die Welt so leicht und froh
Und zeigt sich als ein Meisterstück
Aus der hochgräflichen Fabrik.
Doch zierlich, wie das Schätzchen steht,
Geht's ihm, wie's vielen Leuten geht;
Denn es ist, ich gesteh' es gern,
Die Schale besser als der Kern,
Und viel zu loben find' ich da
Den Schneider mehr als den Papa.
Doch ach, warum kommt so geputzt,
So überzierlich aufgestutzt,
Das liebe schöne Kind so weit,
So ferne her zur stillen Zeit?
Ach, wären wir noch allzumal
Im hellen hohen Palmensaal!

Sie führte dann auf jenem Plan
Auch einen großen Aufzug an,
Wenn alle die ihr ähnlich sein
Pathetisch stiegen hinterdrein.
Doch diese Freuden sind nun aus,
Drum mach' nur die Honneurs vom Haus
Und lad' uns Freunde wie wir sind
Mit diesem allerliebsten Kind
In eine kleine Assemblee,
Zu einem wohlfrisirten Thee.
Dann laß uns schwätzen, laß uns sitzen,
Erzählen und die Ohren spitzen,
Und wohl soll's ihr mit Groß und Klein
Au sein de sa famille sein.

An Frau von Stein und ihre Gesellschaft.

O Kinder, still! reicht meinen Lehren
Ein unbefangen willig Ohr!
Das werthe Gänslein zu verehren,
Setzt ihr ihm Thee und Waffeln vor.

Allein ich kann's euch nicht verstecken,
Wenn euch die Wahrheit nicht gefällt:
Das was euch schmeckt wird ihr nicht schmecken,
Sie kommt aus einer andern Welt.

Denn Freunde gehn auf ihrer Reise
Von Orten nur vergnügt davon,
Tractirt man sie nach ihrer Weise,
Und loben dann den guten Ton.

Seht wie sie ekel ihren Schnabel
Vor euren Leckerbissen schließt,
Und wie der Kranich in der Fabel
Von flachen Schüsseln nichts genießt.

Drum send' ich euch sie zu beglücken
Des Hafers goldne Körner hier
Und richtet ja, sie zu entzücken,
Mit dem Diskurs euch auch nach ihr.

An Herder und seine Gattin.

Weimar, den 17. Juli 1782.

Dieß kleine Stück gehört, so klein es ist,
Zur Hälfte dein, wie du bei'm ersten Blick
Erkennen wirst, gehört euch beiden zu,
Die ihr schon lang für eines geltet. Drum
Verzeih, wenn ich so kühn und ohngefragt,
Und noch dazu vielleicht nicht ganz geschickt,
Was er dem Volke nahm dem Volk zurück
Gegeben habe. Denn wir andern, die
Wir jeden Tag berupft zu Bette gehn
Und dennoch kleine, ausgestopfte, bunte,
Erlogen-wahre Vögel auf den Markt

Zu bringen, von den Kunden solcher Lust
Gefordert werden, können's wahrlich nicht
Aus eignen Mitteln immer, müssen still
Was da ein Pfau, ein Rabe dort, und was
Ein andrer hier verloren, sammelnd schleichen.

Und wenn du nun, wie man durch einen Blick
Zum Händedruck, durch den zu einem Kuß
Gelockt wird, es durch diese Blätter wirst
Zu sehn, was man gedruckt nicht lesen kann,
Weil es gespielt und nicht gesprochen wird,
Auch wohl gesprochen wird, doch schlecht, geschrieben,
Sich ausnimmt, o so komm, ich lade dich
In deren Namen ein, die unserm Spiele
Den Raum gibt und die Nacht um uns erhellt.

Doch darfst du, Mütterchen, dem feuchten Reich
Des Erlenkönigs dich bei kühler Nacht
Nicht anvertrauen, so entschäd'ge dich
Ein Zauberschatten, zeige dir im Bild
Den schönen Blick, wie Wald und Fluß im Thal
Auf einmal rege wird und wie die Nacht
Von Feuern leuchtet um ein loses Kind.

Feier der Geburtsstunde des Erbprinzen Carl Friedrich von Sachsen-Weimar.

Den 15. Februar 1783, gegen Morgen.

Vor vierzehn Tagen harrten wir
In dieser nächtlichen Stunde,
Noch zweifelhaft auf unser Glück,
Mit zugeschlossenem Munde.

Nach vierzehn Tagen kommen wir,
Die Stimme zu erheben,
Zu rufen: Endlich ist er da!
Er lebt, und er wird leben!

Nach vierzehn Jahren wollen wir
Dieß Ständchen wieder bringen,
Zu seiner ersten Jünglingszeit
Ein Segenslied zu singen.

Nach vierzehn hundert Jahren wird
Zwar mancher von uns fehlen;
Doch soll man dann Carl Friedrichs Glück
Und Güte noch erzählen.

In das Stammbuch der Gräfin Tina Brühl.

Carlsbad 1785.

Warum siehst du Tina verdammt, den Sprudel zu trinken?
Wohl hat sie es verdient an allen, die sie beschädigt
Und zu heilen vergessen, die an der Quelle des Lethe
Becher auf Becher nun schlürfen, die gichtischen Schmerzen der Liebe
Aus den Gliedern zu spülen und, will es ja nicht gelingen,
Bis zum Rheumatismus der Freundschaft sich zu curiren.

Bänkelsängerlied zum 26. Juli 1785, dem Geburtstage des Grafen Moritz Brühl.

Ein munter Lied! Dort kommt ein Chor
Von Freunden her sich zu ergötzen,
Was säng' ich ihnen Bessers vor
Als von dem Mann den alle schätzen?
Von seinem Leben ward uns heut
Der erste frohe Tag gegeben,
Und die ihr seine Freunde seid,
Heut fing er an für euch zu leben.

Hier seht ihr seiner Tage Lauf
Und was man sieht ist leicht zu hören.
Hier geht der Sonnenstrahl ihm auf,
Wer darf des Kindes Ruhe stören?
Es ruht und wächs't der theure Sohn,
Seht nur die rothen vollen Backen,
Doch glaubet mir, er hatte schon
Den Schelmen faustendick im Nacken.

Hier galoppirt er früh und spat,
Hier steht er wirklich auf dem Kopfe,
Und hier als männlicher Soldat
Mit Degen, Hut und langem Zopfe.
Ihr seht, der Feinde Macht ist groß,
Sie drohn mit Schwertern und Kanonen.
Er kommandirt, er eilt drauf los,
Er siegt und weiß nun zu verschonen.

Hier ruht er von Strapazen aus
Und denkt einmal in Ruh zu leben,
Allein Herr Amor lacht ihn aus
Und will ihm was zu wachen geben.
Er zeiget ihm das schönste Bild,
Das einem Zaubrer er gestohlen,
Es eilt der Held, entzündet wild,
Und will sich seine Schöne holen.

Wie bald sie einig worden sind,
Das kann ich nicht gewiß erzählen,
Genug, er hascht das schöne Kind
Und läßt es nicht an Küssen fehlen.

O große Lust, doch übergroß
Läßt ihn das Glück die Lust empfinden,
Einmal auf der Geliebten Schoos
Ein artig Murmelchen zu finden.

Nun fühlt er seinen neuen Stand
Und fügt sich in den Vater-Orden,
Er gräbt und hacket frisch das Land,
Wie's Adam einst befehligt worden.
Und so versorgt er erst das Haus,
Dann bricht er allerschönste Rosen,
Er schmückt dem Weibchen Lauben aus
Und setzt sich drein, sie liebzukosen.

Bald kommt die Wißbegier ihn an,
Hier seht ihr ihn botanisch jagen,
Hier, wie Enceladus gethan,
Ein echtes Cabinetstück tragen,
Doch nichts geht über seine Lust,
Wenn er den Freunden Feste feiert,
Mit freier Seele, treuer Brust
Der edlen Seelen Bund erneuert.

Hier hätt' ich fast den Schluß gemacht,
Ich habe schon zu lang gesungen.
Was seh' ich, hier ist Mitternacht,
Er sitzt, vom Dichtergeist durchdrungen,
Er zählt und sinnt und reimt und flicht,
Für wen es sei, muß ich erfahren:
Es ist ein zärtliches Gedicht
Für seine Frau nach vierzehn Jahren.

Drum singen wir den braven Mann,
Den braven Vater, braven Gatten
Und braven Freund, wer singen kann,
Den Felsen, Wäldern, Fluß und Matten.
Und wer nicht singen kann, der schreit,
Und wer nicht tanzen kann, muß springen.
Hoch lebe Moritz! lebe weit!
Nun gebet mir den Lohn für's Singen.

An Karoline von Staupitz.

Karlsbad, den 7. August 1786.

O Schöne mit dem weißen Stabe,
Du kleiner, guter, holder Schatz,
Verlasse mit der schönsten Gabe
Gesunder Freude diesen Platz.

Und denkest du an alle Stäbe,
Die schwarz und braun, so bunt als schön,
Gemodelt aus dem Holz der Rebe
Am Sprudel auf und nieder gehn —

Und denkest du an alle Schätze,
Die neben dir, du holdes Kind,
Mit dem holdseligsten Geschwätze
Des Saales beste Zierde sind,

Dann denk' auch, daß in letzten Wochen
Du einem späten Gast gelacht,
Der, wenn er im Plural gesprochen,
Sich doch den Singular gedacht.

An den Herzog Carl August.

Abschied im Namen der Engelhäuser Bäuerinnen.

Karlsbad, Ende August 1786.

Ist es denn wahr, was man gesagt?
Dem lieben Himmel sei's geklagt!
Verläßest du die Königsstadt?
Die dir so viel zu danken hat.
Denn bis zu uns nach Engelhaus
Erschallet lang dein Ruhm heraus,
Daß deine Freundlichkeit und Gnad'
Allen dreifach gesegnet das Bad;
Denn nicht der Pole freut sich dein,
Es freut sich nicht der Jud' allein,
Es freut sich dein auch jeder Christ,
Daß du so mild gewesen bist.
Und wer das nicht erkennen wollt',
Für einen Heiden gelten sollt'.
Doch die nach dir am meisten schaun,
Sind gewiß alle schöne Fraun,
Die du, o edler Brunnengast!
Löblich und fein gewartet hast.

Die beißen alle mit Verdruß
Auf's Muß als eine harte Nuß.
Es scheinet ihnen alles alt,
Das Thal zu weit, der Sprudel kalt;
Ein Strom aus ihren Augen quillt,
Der ärger als die Tepel schwillt;
Und flöff' der Strom den Berg hinauf,
Er hielte dich im Reisen auf.
In deren Namen stehen wir,
Von Engelhaus die Nymphen, hier
Und wünschen dir zur frühen Zeit
Von allen Heiligen das Geleit.
So viel Kanonenschüsse geschwind
Vor'm Elephanten gefallen sind,
So manchen Fall Gurofsky erzählt
Und keuscher Frauen Ohren quält,
So manche Kollatschen man früh und spat
Bei dem Churfürsten gebacken hat,
So vielen Segen nimm mit fort
Von dem heilsamen schönen Ort;
Und wie vom heißen Sprudel=Trieb
Dir niemals was im Leibe blieb,
So laß in deines Herzens Schrein
Die Freunde desto fester sein.

An den Herzog Carl August.

Rom, den 28. August 1787.

Du sorgest freundlich mir den Pfad
Mit Lieblingsblumen zu bestreun.
Still thätig danke dir mein Leben
Für alles Gute, was du mir erzeigst.
Fügst du dazu die Sorge für dich selbst,
So geh' ich ohne Wünsche fröhlich hin.
Denn nur gemeinsam Wohl beglückt Verbundene.

In von Anthings Stammbuch.

Weimar, den 7. September 1789.

Es mag ganz artig sein, wenn Gleich' und Gleiche
In Proserpinens Park spazieren gehn,
Doch besser scheint es mir, im Schattenreiche
Herrn Anthings sich hier oben wieder sehn.

In das Stammbuch des Schauspielers Beck.

Weimar, den 31. Januar 1791.

Blumen reicht die Natur, es windet die Kunst sie zum Kranze.

An den Herzog Carl August.

Den 24. März 1791.

Zu dem erbaulichen Entschluß
Bei diesem Wetter hier zu bleiben
Send' ich des Wissens Überfluß
Die Zeit dir edel zu vertreiben.

Gewiß du wirst zufrieden sein
Wenn du wirst die Verwandtschaft sehen,
Worinnen Geist und Fleisch und Stein
Und Erz und Öl und Wasser stehen.

Indeß macht draußen vor dem Thor,
Wo allerliebste Kätzchen blühen
Durch alle zwölf Kategorien
Mir Amor seine Späße vor.

In das Stammbuch des Schauspielers Schröder.

Den 25. April 1791.

Viele sahn dich mit Wonne, dich wünschen so viele zu sehen;
Reise glücklich! Du bringst überall Freude mit hin.

In das Stammbuch des Schauspielers Iffland.

Weimar, den 24. April 1796.

Viel von Künsten und Künstlern wird immer in Deutschland gesprochen,
Angeschaut haben wir nun Künstler und Künste zugleich.

An Schiller mit einer mineralogischen Sammlung.

Jena, den 13. Juni 1797.

Dem Herren in der Wüste bracht'
Der Satan einen Stein,
Und sagte: Herr, durch deine Macht
Laß es ein Brötchen sein!

Von vielen Steinen sendet dir
Der Freund ein Musterstück,
Ideen gibst du bald dafür
Ihm tausendfach zurück.

Stammbuchblatt.

Pyrmont, den 15. Juli 1801.

Weise die Rose nicht ab von deinem Busen, sie blühet
Noch auf der Wange dir, noch in dem Herzen dir auf.

An
Frau Senator Stock zu Frankfurt.

Weimar, den 1. Januar 1806.

Was uns Günstiges in fernen Landen
Auch begegnet, sehnt, bei allem Glück,
Doch das Herz zu seiner Jugend Banden,
Zu dem heim'schen Kreise sich zurück.

An Frau v. Berg, geb. v. Sievers.

Karlsbad, den 10. Juli 1806.

Wie es dampft und braus't und sprühet
Aus der unbekannten Gruft!
Von geheimem Feuer glühet
Heilsam Wasser, Erd' und Luft.

Hülfsbedürft'ge Schaar vermehrt sich
Täglich um den Wunderort,
Und im Stillen heilt und nährt sich
Unser Herz an Freundes Wort.

In ein Stammbuch
unter eine Zeichnung.
Karlsbad, den 10. August 1806.

Zu unsres Lebens oft getrübten Tagen
Gab uns ein Gott Ersatz für alle Plagen,
Daß unser Blick sich himmelwärts gewöhne,
Den Sonnenschein, die Tugend und das Schöne.

Widmung an Prinzessin Karoline von Weimar.
Weimar, den 17. Januar 1807.

Dieses Stammbuch, wie man's auch nimmt,
War eigentlich für 'nen Studenten bestimmt,
Der es auf akademischen Pfaden
Sich wählen sollt' aus Hertels Laden;
Wie ich's denn auch, — nicht guter Ding', —
Aus der hübschen Frau Hertel Hand empfing.
Denn guter Dinge konnt' ich nicht sein.
Wir waren schon in den October hinein,
Und preußische Schaaren allzumal
Zertrappelten uns Berg und Thal,
Und damals war noch nichts verloren.

Ich kraute mir aber hinter den Ohren
Und setzte mich, wie vor alter Zeit,
Wieder an des Thales Wirklichkeit
Und wollte kühnlich mich erdreisten,
An der Saale das auch zu leisten
Was an der Tepel ich trieb im Spiel;
Das war nun freilich gar nicht viel.

Kaum hatt' ich aber ein paar Pappeln zeichnet
Und ein paar Berge mir angeeignet,
Da brach die Sündfluth auf einmal herein:
Es hätte nicht können schlimmer sein.

Wie aber nach dem jüngsten Gericht
Was vorgeschah auch wieder geschicht
Und über Wolken und unter Flammen
Freunde und Feinde kommen zusammen,
Und überall im höchsten Chor
Jeder Heilige, nach wie vor,
Hebt und trägt sein Marterinstrument,
Woran man ihn allein erkennt:
So werd' ich auch wohl in Abrahams Schoos
Bleistift und Pinsel nicht werden los;
Bei vieler Lust und wenig Gaben
Werd' ich doch nur gekritzelt haben.

Doch sei dem allen wie es sei,
Kein Blatt im Buch ist überlei,
Auf beiden Seiten manche beschrieben
Und so nichts weiter übrig blieben,
Als daß du glaubst, das viele Papier,
Was auch drauf stehe, gehöre dir.

Und dazu hast du Fug und Macht,
Immer war dein dabei gedacht.
So steht dein Bild auch klar und glatt
In unserm Herzen auf jedem Blatt.
Und Liebe bleibt zu unserm Gewinn
Ein beßrer Zeichner als ich bin.

In das Stammbuch der Malerin Karoline Bardua.

Weimar, den 12. Mai 1807.

Wie wir dich in unsrer Mitte
Üben dein Talent gesehn,
Mögest du mit gleichem Schritte
Immer, immer vorwärts gehn.

An Silvie von Ziegesar.

Karlsbad, zum 21. Juni 1808.

Nicht am Susquehanna, der durch Wüsten fließt,
Wo zum ird'schen Manna geist'ges man genießt,
Nicht vom Gnadenthale, nicht nach Herrenhut,
Wo bei'm Liebesmahle Thee man trinkt für Blut:
Nein! am Tepelstrande, von der großen Bruck,
Wo die Mohrenbande schaut Sanct Nepomuck,
Zu dem weißen Hirschen, der beständig rennt,
Ohne daß ein Pirschen seine Straße hemmt,
Eile dieses Blättchen, munter und geschwind,
Wo im kurzen Bettchen ruht das längste Kind.

Nennet mir bei Zeiten gleich den schönsten Tag,
So daß niemand streiten, niemand zweifeln mag.
„Meinst du den, wo's Krippchen frömmlich bunt geschmückt?
Den, wo sich am Püppchen Püppchen hoch entzückt?
Den vielleicht vor Fasten, wo's am tollsten geht,
Wo man ohne Rasten sich mit Liebchen dreht?
Ist es Ostern? Pfingsten? Corpus Domini?
Freundchen! du besingst'en, frisch zur Melodie!"

Keiner ist der meine der sich rücken läßt;
Einer ist's, der eine, dieser steht so fest.
Läßt er nah sich blicken, wünscht man ihn heran;
Hat man ihn im Rücken, gleich fängt's Trauern an.
Bruder nicht noch Schwester hat er für und für,
Und man glaubt, Silvester steh' schon vor der Thür.

Drum mit Wohlbedachte grüßt ihn ehrenvoll,
Weil er was er brachte wohl uns lassen soll.
Wird er gleich entweichen, wie nun Tage sind,
Läßt er seines Gleichen uns das längste Kind.

Froh am schönen Feste soll's in Karlsbad sein!
Ein paar hundert Gäste stellten schon sich ein.
Gleich soll jeder haben, was ihm convenirt;
Früh mit Wassergaben jeder wird tractirt,
Freuet sich nicht minder als bei'm größten Schmaus,
Denn er geht gesünder, als er kam, nach Haus.
Liebliches Gedudel tönte gestern Nacht;
Lust'ger ist der Sprudel heut schon aufgewacht.
Frischlich angefeuchtet steht der Fels umlaubt;
Kreuzes Panner leuchtet um das kahle Haupt.
Herzlich grüßt der Biedre dieses Tages Stern,
Hoch wird alles Niedre, Hohes neigt sich gern.
Der verschloss'ne Stolze grüßet heiter, mild;
Thät'ger wird Graf Bolze, Herr vom goldnen Schild.

Doch sie kömmt geschritten! Schaut nur, wie sie steigt,
Wo sich auf Graniten manche Blume zeigt.
In den bunten Höhen eil' ihr nachzugehn,
Wo die Orchideen und Dianthen stehn,
Und Ornithogalen, weiß und schlank wie sie.
Ihr zu Liebe strahlen Lenz und Sommer hie.
Doch die Wetterkenner, zweifelnd stehn sie dort,
Wohlbedächt'ge Männer! Und du schreitest fort,
Pflückest junge Rosen, lächelst leichtem Stich;
Wie im Lande Gosen sonnt es rings um dich.
Reich an Sträuß- und Kränzen, trotz dem Wolkengraus,
Bringst du die Excellenzen ungenetzt nach Haus.

Folge so dir immer, wie sich's wölken mag,
Heitrer Sonnenschimmer, dir zum eignen Tag!
Trotz dem Wetterbübchen geh's dir jungem Blut,
Tochter, Freundin, Liebchen, wie du's werth bist, gut!

In das Stammbuch der zehnjährigen Bertha v. Loder.

Jena, den 13. Mai 1809.

Wie die Blüthen heute bringen
Aus den aufgeschloss'nen Zweigen,
Wie die Vögel heute singen
Aus durchsichtigen Gesträuchen,
So begleitet reif' und lebe
Und so freundlich nimm und gebe.

Supplement zu Schillers Glocke.

Aus dem Stegreife für eine Schauspielerin.

Reißt der schöne Wahn entzwei.

Ach! auf wiesenreichen Auen
Wünschen wir die Pracht zu schauen,
Die von gestern! — Sie ist hin!
Vor der Sense fliehn die Träume,
Abgemäht sind Blumenräume,
Dürr und braun das holde Grün.

Und ruhet nimmer.

Und nimmer zu ruhn
Gewöhnt sie die Tochter.
Ein wirthliches Thun
Es kleidet wie Seide,
Dem Jüngling gefällt sie
Im häuslichen Kleide.
Er verbirgt seinen Willen,
Er wählt sie im Stillen.

Die sie blühend ihm gebar.

Die sie an der treuen Brust
Hielt und hegt' mit Mutter Lust,
Wenn die andern stufenweise
Durch des Hofes weite Kreise
Haschten, trieben, stritten, herzten
Und das Wachsthum sich verscherzten.

Denn das Auge des Gesetzes wacht.
Ja, so wenig als im Freien,
Bergen, Thälern, Wüsteneien,
Ist im Hause Ruhe beschert
Wo Gesetz nicht herrscht und nährt.

An den Fürsten Karl von Ligne.

Teplitz, August 1810.

In früher Zeit, noch froh und frei,
Spielt' ich und sang zu meinen Spielen;
Dann fing's im Herzen an zu wühlen,
Ich fragte nicht, ob ich ein Dichter sei:
Doch daß ich liebte, konnt' ich fühlen.

So bleibt es noch. Ich weiß nicht viel
Von eignen dichterischen Thaten.
Man sagt, mir sei als Ernst und Spiel
Nicht übel dieß und jen's gerathen.
Gern hör' ich Gutes von der Kunst,
Der ich mein Leben treu geblieben;
Doch mich in meinen Freunden lieben,
Dieß, edler Mann, dieß ist die schönste Gunst.

An Christine von Ligne.

Teplitz, den 2. September 1810.

Ein klein Papier hast du mir abgewonnen,
Ich war auf größeres gefaßt;
Denn viel gewinnst du wohl, worauf du nicht gesonnen,
Worum du nicht gewettet hast.

Das Blumenchor.

Zum 30. Januar 1812.

Wir begegnen dem Entzücken,
Wie es jeder fühlen mag,
Und mit kindlich heitern Blicken
Grüßen wir den schönsten Tag.

An die Schauspielerin Amalie Wolff, geb. Malkolmi.

Zum 10. December 1812.

Erlaubt sei dir, in mancherlei Gestalten
Das junge Volk und die ehrwürd'gen Alten
Zum Besten, wie es dir beliebt, zu halten:
Und Phädra, wüthend, leidenschaftlich groß;
Elisabeth, so lieb= als schonungslos;
Messina's Fürstin, fest, wenn das Geschick bricht;
Jungfrau, gestählt, nur gegen Liebesblick nicht;
Klärchen zuletzt, die jeden so verführt,
Daß er den Kopf, wie Belgiens Held, verliert.
Der Wechsel bilde dein beglücktes Reich,
Bleibst du nur uns, den Freunden, immer gleich.

Herrn Oberstlieutenant von Bock.

Weimar, den 22. October 1813.

Von allen Dingen die geschehn,
Wenn ich es redlich sagen sollte,
So war's, Kosaken hier zu sehn,
Nicht eben was ich wünschen wollte.
Doch als die heilig-große Fluth
Den Damm zerriß der uns verengte,
Und Well' auf Welle mich bedrängte,
War dein Kosak mir lieb und gut.

An Gräfin Josephine O'Donell.

Weimar, den 3. Februar 1814.

Die kleinen Büchlein kommen froh,
Der werthen Dame sich zu bücken,
Doch Lieb' und Freundschaft auszudrücken,
Bedürft' es ein in Folio.

Herren Regierungsrath Peucer.

Dresden, den 15. August 1813.

Nein! frechere Wette
Verliert man nicht,
Als an der Elbe ich
Dazumalen.

Weimar, den 16. Februar 1814.

Jetzt,
Da man über'm Rheine ficht,
Will ich mit Rheingold
Sie bezahlen.

An Gräfin Constanze von Fritsch
bei Übersendung eines Pensée-Straußes.

Weimar, den 27. Februar 1814.

Die deutsche Sprache wird nun rein,
Pensée darf künftig nicht mehr gelten;
Doch wenn man sagt: Gedenke mein!
So hoff' ich, soll uns niemand schelten.

Willkommen,
dem Großherzog Carl August bei der Rückkehr nach Weimar im Sommer 1814 dargebracht.

Widmung.

Diese Stimmen sie erschallen
Aus der Menge laut vor allen,
Dir zu Ehren, zu Gefallen;
Hör' auch sie mit Hulden an.
Was die Lieder wiederhallen,
Hast du, Herr, in That gethan.

Blumen und Pflanzen.

Die Pflanzen sämmtlich die dir angehören,
Sie grüßen dich entzückt in deinen Gauen,
Und willst du sie mit neuen auch vermehren,
Wir werden nicht dazu mit Neide schauen.

Die Sonnenblume möchte dich begrüßen,
Dieweil sie sich so gern zur Sonne wendet,
Nur steht zur Zeit sie noch zurückgewiesen,
Doch du erscheinst, und sie ist gleich vollendet.

Das Veilchen aber, wollt' es dich erreichen,
So müßt' es tausendfach dich überschütten;
Doch wird es still wie alle seines Gleichen
Mit Wohlgerüchen deine Gunst erbitten.

Familiengemählde.

So leitet zu des Schlosses Pforten
Die Muse festlich jeden Schritt;
Es fehlet nicht an ernsten Worten,
Und manches heitre tönet mit.

Bald blüht in diesen Lustgefilden
Ein neues Fest dem treuen Blick:
Gemahlin, Söhne, Töchter bilden
Den schönsten Kranz, ein häuslich Glück.

Der Künstler steht entzückt im Schauen,
Entwirft mit Rubens Hand und Kraft
Anständ'ge Ritter, hehre Frauen
Und aller Stoffe Farb' und Saft.

Schon hat er's emsig unter Händen,
Er sieht es wachsend vor sich stehn:
Gelingt's ihm schnell es zu vollenden,
So werdet ihr's mit Freuden sehn.

Wielands Haus.

Der du frühe schon das Große wolltest,
Wie ich dich so jung und kühn gesehn,
Hast es nun gethan so wie du solltest,
Und für uns, für alle war's geschehn.

Gebe das Geschick
Erst= und letztes Glück:
Dich dir selbst des Friedens zu ergehn.

Wiesbaden, den 1. September 1814.

Was der August nicht thut,
Macht der September gut.

Weimar, April 1815.

Wäre doch das Blättchen größer!
Sagt' ich mehr und sagt' es besser;
Da es aber gar zu klein,
Sag' ich nur: Gedenke mein!

Herrn Oberst von Geismar.

Weimar, am 21. October, Nachmittags 3 Uhr, 1815.

Dem wir unsre Rettung danken
Aus den Händen wilder Franken,
Nimm zur Jahresfeier-Stunde
Heißen Wunsch vom treusten Munde!

An Fanny Caspers.

Jena, den 21. November 1815.

In einer Stadt einmal
Auf dem Stadthaus
Ein großer Saal,
Darin ein lustig Mahl.
Unter den Gästen
Eine artige Maus,
Wie's bei solchen Festen
Geht, im Champagnersaus.
Sie hatte nicht so viel getrunken
Als Schiller, ich und alle,
Sie war mir aber um den Hals gesunken.
In keiner Falle
Fing man so lieblich Mäuschen;
Niedlich war sie, niedlicher im Räuschchen.
Ich hielt sie feste, feste,
Wir küßten uns auf's beste,
Doch wickelt sie sich heraus —
Fort war die Maus!
Die treibt sich in Osten und Süden;
Gott schenk' ihr Lieb' und Frieden.

An ein Weihnachts-Kind.

Den 25. December 1815.

Daß du zugleich mit dem heiligen Christ
An diesem Tage geboren bist,
Und August auch, der werthe schlanke,
Dafür ich Gott im Herzen danke,
Dieß gibt, in tiefer Winters-Zeit,
Erwünschteste Gelegenheit
Mit einigem Zucker dich zu grüßen,
Abwesenheit mir zu versüßen,
Der ich, wie sonst, in Sonnenferne,
Im Stillen liebe, leide, lerne.

An Sulpiz Boisseree.

Epiphanias 1816.

Hast den Anker fest im Rheine liegend
Für das wohl beladne Schiff,
Bleibe doch in Neckarbuchten schmiegend,
Hier ist kein Korallenriff.
Aber da, wo jeder Tag erzeuget
Hinderniß auf Hindernisse thürmend auf,
Oder schlimmer noch sie wiegend beuget,
Richtetest du wohl dahin den Lauf?

An Frau Rosette Städel in Frankfurt.

Weimar, den 5. Mai 1816.

Was mit mir die Freunde wollen,
Will mir noch nicht glücken;
Was ich hätte bringen sollen,
Muß ich leider schicken.

An Alexander von Humboldt.

Weimar, den 12. Juni 1816.

An Trauertagen
Gelangte zu mir dein herrlich Heft!
Es schien zu sagen:
Ermanne dich zu fröhlichem Geschäft!
Die Welt in allen Zonen grünt und blüht
Nach ewigen beweglichen Gesetzen;
Das wußtest du ja sonst zu schätzen,
Erheitre so durch mich dein schwer bedrängt Gemüth!

An Gräfin Constanze von Fritsch.

Den 6. December 1816.

Dein Ostgeschenk weiß ich zu schätzen,
Von Westen sei dir dieß gebracht.
An Dank hab' ich schon viel gedacht,
Doch will sich's nicht in's Gleiche setzen.

In das Stammbuch von Bernhard von Knebel.

Jena, den 29. März 1817.

Als kleinen Knaben hab' ich dich gesehn
Mit höchstem Selbstvertraun der Welt entgegen gehn.
Und wie sie dir im Künftigen begegnet,
So sei getrost, von Freundes Blick gesegnet.

Auf die Sängerin Catalani.

Karlsbad, zum goldenen Brunnen, am 14. August 1818

Im Zimmer wie im hohen Saal
Hört keiner je sich satt:
Denn man erfährt zum ersten Mal,
Warum man Ohren hat.

Herrn Grafen Loeben.

Karlsbad, den 18. August 1818.

Da du gewiß, wie du mir zugesagt,
Nach meinem Scheiden feiern willst mein Leben;
So laß mich dir, da es noch beiden tagt,
Ein freundlich Wort zu deinem Tage geben.

Demselben
nach seinem Tode den 3. April 1825.

Nun ist's geschehn! Dir hat ein herber Streich
Das schöne Lebensglück entrissen;
Drum ist es besser, auf der Stelle gleich
Die Freunde preisen, die Geliebte küssen.

An Fräulein von Schiller.
Den 10. August 1819.

Weil so viel zu sagen war,
Wußt' ich nichts zu sagen,
Ob die Blätter gleich ein Jahr
Mir vor'm Auge lagen.

Jetzo da du sie entführt,
Mag die Feder walten:
Denn es bleibt, wie sich's gebührt,
Immerfort bei'm Alten.

Milde zum Verständlichen
Wird die Mutter mahnen,
Deutend zum Unendlichen
Auf des Vaters Bahnen.

Herrn Cuno's Buchhandlung
zum eisernen Kreuz.
Karlsbad, Ende Mai 1820.

Heuer, als der Mai, beflügelt,
Wiegt in Tagen sich, den milden,
Seh' ich was die Deutschen bilden
Auch in Böhmen abgespiegelt.
Was du bringst, im Heft und Bande,
In Formaten groß und klein,
Sei es Heil dem guten Lande,
Mögen's reine Bilder sein.

An Ottilien.
Jena, 20. Juni 1820.

Wo ich wohne
Zeigt die Melone;
Am Paradiese
Zunächst der Wiese
Liegt ein Garten;
Da warten
Hübsche Kinder auf mich.
Ich aber denk' an dich,
In aller Tugend und Zucht
Schick' ich die Frucht.

Große Leidenschaft waltet allda!
Fängt an vom würdigen A=papa,
Geht über auf Sohn und Töchter besunder;
Deßhalb ist es kein großes Wunder,
Daß solch ein wunderlich Gelüste
Sich auch im Enkel, Urenkel brüste.

Was ist es aber? Es ist ein Geblüt,
Das sämmtliche Geschlechter zieht;
's ist eben was wir nie vergessen:
Saure Beeren, unerfreulich zu essen;
Sind sie aber verständig gekocht,
Mit mächtigem Zucker unterjocht,
Da können sie wohl schmackhaft heißen.

Drum will ich die Aieule preisen,
Die mir so sauer=süßes Gut
Zur Fülle gegeben, treu Gemüth.
Der Wolf hingegen verzieht ein Gesicht,
Dergleichen mag er dießmal nicht.

An Gräfin Karoline von Egloffstein.

Einsiedelei Jena, den 10. Juli 1820.

Der Heiden-Kaiser Valerian
Hat es mir niemals angethan;
In seinen sehr confusen Zeiten
Mocht' ich ihn keineswegs begleiten:
Denn ob ihn schon durch göttlich Walten
(Die Münze sagt's) Apoll erhalten,
So sehen wir doch allzuklar,
Wie jammervoll sein Phöbus war.

Da er nun aber, zu meinem Frommen,
Soll von so lieben Händen kommen,
So mach' ich ihm ein freundlich Gesicht;
Gute Christen die thäten's nicht.
Mutter und Tochter mögen's entschuld'gen,
Beiden werd' ich für ewig huld'gen.

An Friedrich Förster.

Jena, den 27. September 1820.

Als an der Elb' ich die Waffen ihm segnete,
Dem Bekreuzten am Neckar begegnete,
Da fehlte ihm noch das Dritte,
Der Gegensatz zur siebenten Bitte.
Sie heißt: von allem Bösen
Mögest, Herr, uns gnädigst erlösen;
Hier heißt es: gib das Beste
Und mach' das Leben zum Feste;
Da er nun auch das erfahren,
Möge Gott ihn lange bewahren.

An Frau von Willemer.

Weimar, den 22. December 1820.

Du! schweige künftig nicht so lange,
Tritt freundlich oft zu mir herein;
Und laß bei jedem frommen Sange
Dir Glänzendes zur Seite sein.

Mystische Erwiederung.

Aus düstern Klosterhallen schallen
Verhaltne Seufzer und verhallen
An unsres Herzens Bebewand;
Dann soll auch unter Purpurthronen,
Safran-Gehängen prächtig wohnen,
Dem du ein Auge zugewandt.

Alldort empfangen uns begeistet
Geschmacksgerüche; wer erdreistet
Des Doppelpaares hohen Preis?
Doch Kutt' und Purpur sind ergötzlich,
Gerüche, Schmäcke überschätzlich
Dem, der sich deine Gnade weiß.

An Knebel.

Völligen Unsinn siegelt' ich hier, geschriebnes Geschreibe,
Öffn' es nicht, sonst schwirrt Käfer auf Käfer umher.

Dem Professor Döbereiner im Namen seiner Kinder, zum Geburtstage.

Wenn wir dich, o Vater, sehen
In der Werkstatt der Natur,
Stoffe sammeln, lösen, binden,
Als seist du der Schöpfer nur,

Denken wir: der solche Sachen
Hat so weislich ausgedacht,
Sollte der nicht Mittel finden
Und die Kunst, die fröhlich macht?

Und dann schauend auf nach oben,
Wünschen, bester Vater, wir,
Was die Menschen alle loben,
Glück und Lebensfreuden dir.

An Gräfin Karoline von Egloffstein bei ihrer Abreise nach Petersburg, mit Fouqué's Zauberring.

1821.

Ein Zauber wohl ziehet nach Norden,
Doch halten die Ringe wir fest;
Heil dir, die im eisigen Norden
Nicht Wärme der Heimath verläßt.

Familien-Gruß.

Jena, den 21. October 1821.

Und so sang' ich oben
Gleich wie billig an
Urmama zu loben,
Die euch wohlgethan.
Dann geht meine Kunde
Zu der A-mama,
Die zu jeder Stunde
Gern die Enkel sah.
War doch je sie grämlich
Gegen diese Brut?
Sind sie unbequemlich,
Ist sie wohlgemuth.
Mutter sei gegrüßet
Und auch der Papa,
Wie ihr euch versüßet
Euer Ehstands-Ja.
Und so wird Ulrike
Sticheln für und für,
Daß es wohl sich schicke
Zu der Putz-Gebühr.
Werden so die Knaben
Tag für Tage groß,
Wie sie's leidlich haben,
Geht's bei ihnen los.

An Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Weimar, den 20. Januar 1822.

Wenn über die ernste Partitur
Quer Steckenpferdlein reiten;
Nur zu! auf weiter Töne-Flur
Wirst manche Lust bereiten,
Wie du's gethan mit Lieb' und Glück;
Wir wünschen dich allesammt zurück.

Steine sind zwar kalt und schwer,
Doch das Herz ist frei und leicht.
Kommt ein Stein von Osten her,
Doppelt ist der Wunsch erreicht;
Denn es ist ganz einerlei,
Wo und wie das Herz empfindet,
Das empfänglich, heiter, frei,
Sich auch wohl am Stein entzündet.

An die Schauspielerin Frau Genast,
zum Geburtstage.

Weimar, den 31. Januar 1822.

Treu wünsch' ich dir zu deinem Fest
Das Beste, was sich wünschen läßt;
Doch wünscht' ich mir zum Lebens-Kranze
Dich anzuschaun in deinem Glanze;
Dich selbst in Handeln, Worten, Blicken,
Mir und den Freunden zum Entzücken.

Die Gegenwart weiß nichts von sich,
Der Abschied fühlt sich mit Entsetzen,
Entfernen zieht dich hinter dich,
Abwesenheit allein versteht zu schätzen.

An Bergrath Lenz,
am Tage der Jubelfeier seiner funfzigjährigen Dienstzeit,
dem 25. October 1822.

Erlauchter Gegner aller Vulcanität!
Entsetze dich nicht, wenn dieser Solennität
Sich wilde Feuerberg' und Laven
Gewaltsam eingedrungen haben!

Ein Fürst, der, immer von gutem Muth,
Auch andern gern anmuthig thut,
Bestellt' es, dich von falschen Lehren,
Wofern es möglich, zu bekehren.
Neptunus aber bleibt beiseit'.
Ergötz' er sich im Meere weit;
Dort mag er unumschränkt gebieten.
Du laß nur glühen, sprühen, wüthen;
Es deutet auf gelinde Lehren,
Zum Plutus und Pluto dich zu bekehren;
Und überdieß den schönsten Sold:
Gold — aber dießmal mehr als Gold.

An Ulrike von Levetzow
mit Dichtung und Wahrheit Fünfter Theil.

Wie schlimm es einem Freund ergangen,
Davon gibt dieses Buch Bericht;
Nun ist sein tröstendes Verlangen:
Zur guten Zeit vergiß ihn nicht!

An Frau von Willemer.
Den 18. November 1822.

Da das Ferne sicher ist
Nahes zu überwiegen,
Wie's der kleine Blücher ist,
Freut es sich im Siegen.
Fühlt auch erst ein zartes Blut
Einige Verlegenheit,
Bald erwacht Verwegenheit,
Liebenswürd'ger Übermuth.

An Fräulein Kasimira Wolowska.

Marienbad, 1823.

Daß man in Güter dieser Erde
Zu theilen sich bescheiden werde —
Singt manches alt- und neue Lied.
Und wären's zarte Liebes-Gaben,
Mit wem wir sie zu theilen haben,
Das macht den großen Unterschied.

An Ulrike von Levetzow.

Marienbad 1823.

Genieße dieß nach deiner eignen Weise,
Wo nicht als Trank, doch als beliebte Speise.

Es ist nicht gut die Formen auszuschließen,
Denn sub utraque läßt sich das genießen.

An Graf Kaspar Sternberg.

Weimar, den 11. Juni 1824.

Frühlingsblüthen sind vergangen,
Nun dem Sommer Früchte sprießen;
Ros' und Lilie soll erlangen,
Den erhabnen Freund zu grüßen.

Ottilien von Goethe
in ein englisches Wörterbuch.

Dicke Bücher, vieles Wissen,
Ach, was werd' ich lernen müssen!
Will's nicht in den Kopf mir gehen,
Mag es nur im Buche stehen.

An Rath Schellhorn
zum 3. December 1824.

Daß im großen Jubeljahre
Wir dein Jubiläum schmücken,
Das erlebe, das gewahre,
Treuer Diener, mit Entzücken!
Dir gelang's in stiller Sphäre
Deinen Fürsten zu begleiten,
Werde theilhaft seiner Ehre
Bis in allerspätste Zeiten!

In das Stammbuch des Enkels, Walter von Goethe.
April 1825.

Unter folgende Worte Jean Pauls:
„Der Mensch hat hier dritthalb Minuten: eine zu lächeln, eine zu seufzen und eine halbe zu lieben; denn mitten in dieser Minute stirbt er."

Ihrer sechzig hat die Stunde,
Über tausend hat der Tag.
Söhnchen! werde dir die Kunde
Was man alles leisten mag.

In das Stammbuch des Sohns.

Weimar, den 5. Juni 1825.

Dieß Album lag so manches Jahr in Banden,
Nun richtet sich's zu frischer Wandrung auf;
Von früher Welt sind Freunde noch vorhanden,
Erneue sich ein heitrer Tageslauf.

Manches ward indeß erfahren,
Manches auch von uns gethan;
Also hier nach zwanzig Jahren
Fangen wir von vorne an.

Goethe's Geburtstag 1825.

Sie.

Zarter Blumen leicht Gewinde
Flecht' ich dir zum Angebinde,
Unvergängliches zu bieten,
War mir leider nicht beschieden.

In den leichten Blumenranken
Lauschen liebende Gedanken,
Die in leisen Tönen klingen
Und dir fromme Wünsche bringen.

Und so bringt vom fernen Orte
Dieses Blatt dir Blumenworte,
Mögen sie vor deinen Blicken
Sich in bunten Farben schmücken!

Er.

Bunte Blumen in dem Garten
Leuchten von der Morgensonne,
Aber leuchten keine Wonne,
Liebchen darf ich nicht erwarten.

Sendest nun in zarten Kreisen
Die von dir gepflückten Sterne;
Zärtlich willst du mir beweisen,
Du empfindest in der Ferne,

Was ich in der Fern' empfinde,
So als wär' kein Raum dazwischen;
Und so blühen auch geschwinde
Die getrockneten mit frischen.

Zur Jubelfeier
des siebenten November 1825.

Meinen feierlich Bewegten
Mache Dank und Freude kund:
Das Gefühl das sie erregten
Schließt dem Dichter selbst den Mund.

Dem theuren Lebensgenossen von Knebel
zum 30. November 1825.

Dir in's Leben, mir zum Ort
Leuchtete dasselbe Zeichen.
Und so ging, so geh' es fort
Unsrer Freundschaft sonder gleichen.

Mit der Medaille
zur Feier des siebenten November 1825.

Ehre, die uns hoch erhebt,
Führt vielleicht aus Maß und Schranken;
Liebe, die im Innern lebt,
Sammelt schwärmende Gedanken.

An Frau Oberkammerherrin von Egloffstein.

Weimar, den 10. Mai 1826.

Musterstuhl für Schmerz und Sorgen
Willst mir, theure Freundin, borgen?
Nimm ihn wieder! Trost und Segen
Soll er dir zu Häupten legen.

Zur Stammbuchs-Weihe meinem lieben Wölfchen.

Den 28. Mai 1826.

Eile, Freunden dieß zu reichen!
Bitte sie um eilig Zeichen,
Eilig Zeichen daß sie lieben;
Lieben, das ist schnell geschrieben;
Feder aber darf nicht weilen,
Liebe will vorüber eilen.

Der Sängerin Frau Milder in ein Exemplar der Iphigenie.

Weimar, den 12. Juni 1826.

Dieß unschuldvolle fromme Spiel,
Das edlen Beifall sich errungen,
Erreichte doch ein höhres Ziel,
Von Gluck betont, von dir gesungen.

An die Sängerin Henriette Sontag.

Juli 1826.

Ging zum Pindus, dich zu schildern;
Doch geschah's zu meiner Qual,
Unter neun Geschwister-Bildern
Wogte zweifelnd Wahl um Wahl.
Phöbus mahnt mich ab vom Streben:
Sie gehört zu unserm Reich;
Mag sie sich hieher begeben,
Findet wohl sich der Vergleich.

Goethe's Feder an ....

Juli 1826.

Was ich mich auch sonst erkühnt,
Jeder würde froh mich lieben,
Hätt' ich treu und frei geschrieben
All das Lob, das du verdient.

An Adolf Streckfuß.

Weimar, den 11. August 1826.

Von Gott dem Vater stammt Natur,
Das allerliebste Frauenbild,
Des Menschen Geist, ihr auf der Spur,
Ein treuer Werber, fand sie mild.
Sie liebten sich nicht unfruchtbar,
Ein Kind entsprang von hohem Sinn;
So ist uns allen offenbar:
Naturphilosophie sei Gottes Enkelin.

Am
acht und zwanzigsten August 1826.

Des Menschen Tage sind verflochten,
Die schönsten Güter angefochten,
Es trübt sich auch der freiste Blick;
Du wandelst einsam und verdrossen,
Der Tag verschwindet ungenossen
In abgesondertem Geschick.

Wenn Freundes Antlitz dir begegnet,
So bist du gleich befreit, gesegnet,
Gemeinsam freust du dich der That.
Ein Zweiter kommt sich anzuschließen,
Mitwirken will er, mitgenießen,
Verdreifacht so sich Kraft und Rath.

Von äußerm Drang unangefochten,
Bleibt, Freunde, so in Eins verflochten,
Dem Tage gönnet heitern Blick!
Das Beste schaffet unverdrossen;
Wohlwollen unsrer Zeitgenossen
Das bleibt zuletzt erprobtes Glück.

An Friedrich Wagener.

August 1826.

Die Freunde haben's wohlgemacht,
Drum bringe ihnen fern und nah
Den Dank hier — Iphigenia.

An Frau von Willemer
mit einem buntgestickten Kissen.

Weimar, den 24. October 1826.

Nicht soll's von Ihrer Seite kommen,
Sobald es einmal Platz genommen;
Mich denkend sieh es freundlich an;
Mich liebend lehne dich daran.

An Frau von Willemer
mit einem Blatt Bryophyllum calycinum.

Weimar, den 12. November 1826.

Was erst still gekeimt in Sachsen,
Soll am Maine freudig wachsen.
Flach auf guten Grund gelegt,
Merke wie es Wurzel schlägt!
Dann der Pflanzen frische Menge
Steigt in lustigem Gedränge.
Mäßig warm und mäßig feucht,
Ist, was ihnen heilsam deucht.
Wenn du's gut mit Liebchen meinst,
Blühen sie dir wohl dereinst.

An Ferdinand Hiller.

Weimar, den 10. Februar 1827.

Ein Talent das jedem frommt,
Hast du in Besitz genommen;
Wer mit holden Tönen kommt,
Überall ist der willkommen.

Welch ein glänzendes Geleite!
Ziehest an des Meisters Seite;
Du erfreust dich seiner Ehre,
Er erfreut sich seiner Lehre.

An Frau Hofräthin Riemer
mit Stickmustern.

Den 20. März 1827.

Wenn sie gleich dein Fest versäumt,
Liebes haben sie geträumt;
Heute, zwischen Schnee und Eis,
Wecken sie den heitern Fleiß.

Dem Schauspieler Krüger
mit einem Exemplar der Iphigenie.

Weimar, den 31. März 1827.

Was der Dichter diesem Bande
Glaubend, hoffend anvertraut,
Werd' im Kreise deutscher Lande
Durch des Künstlers Wirken laut.
So im Handeln, so im Sprechen
Liebevoll verkünd' es weit:
Alle menschliche Gebrechen
Sühnet reine Menschlichkeit.

An den Grafen Kaspar Sternberg.

Weimar, den 13. Juni 1827.

Wenn mit jugendlichen Schaaren
Wir beblümte Wege gehn,
Ist die Welt doch gar zu schön.
Aber wenn bei hohen Jahren
Sich ein Edler uns gesellt,
O, wie herrlich ist die Welt!

An Denselben, bei seiner Abreise aus Weimar,

mit der Taschen-Ausgabe von Goethe's Werken.

Juni 1827.

Ödem Wege, langen Stunden
Unterhaltung sei gefunden
Durch des Freundes Lieb' und Pflicht:
Kleine Bändchen, kurz Gedicht.

An Gräfin Rapp, geb. von Rotberg.

Den 7. Juli 1827.

Zu dem Guten, zu dem Schönen
Werden wir uns gern gewöhnen,
An dem Schönen und dem Guten
Werden wir uns frisch ermuthen:
So bedarf es deinen Wegen
Weiter keinen Reisesegen.

An Carlyle und seine Gattin

auf eine zierliche Visitenkarte.

Weimar, den 20. Juli 1827.

Augenblicklich aufzuwarten,
Schicken Freunde solche Karten;
Dießmal aber heißt's nicht gern:
Euer Freund ist weit und fern.

An Frau Carlyle.

Weimar, den 20. Juli 1827.

Mit einer Drahtkette.

Wirst du in den Spiegel blicken
Und vor deinen heitern Blicken
Dich die ernste Zierde schmücken:
Denke, daß nichts besser schmückt,
Als wenn man den Freund beglückt.

Mit einer weiblichen Arbeit.

Edle deutsche Häuslichkeit
Über's Meer gesendet,
Wo sich still in Thätigkeit
Häuslich Glück vollendet.

An Johann Daniel Wagener.

Weimar, den 7. September 1827.

Span'sches hast du mir gesandt,
Deutsches folgt hieneben;
Beides ist gar wohl gekannt,
Soll auch Beides leben!

Ziehn wir nun die achtzig Jahr'
Durch des Lebens Mühen,
Müssen noch im Silberhaar
Unsre Pflüge ziehen.

Führt doch durch des Lebens Thor,
Traun, so manche Gleise;
Ziehn wir einst im Engelchor,
Geht's nach einer Weise.

An Frau Clementine von Mandelsloh,
geb. von Milkau.

Weimar, am kürzesten Tage 1827.

Wenn Phöbus Rosse sich zu schnell
In Dunst und Nebel stürzen,
Geselligkeit wird blendend hell
Die längste Nacht verkürzen.
Und wenn sich wieder auf zum Licht
Die Horen eilig drängen,
So wird ein liebend Frohgesicht
Den längsten Tag verlängen.

Weimar, den 27. December 1827.

Wasserstrahlen reichsten Schwalles
Drohn den Himmel zu erreichen,
Sammel-Quellen raschen Falles
Nur vermögen so zu steigen.

Also muß die Feuerquelle
Sich im Abgrund erst entzünden,
Und die Niederfahrt zur Hölle
Soll die Himmelfahrt verkünden.

An Frau Carlyle.

Weimar, den 27. December 1827.

Zur Brustnadel.

Wenn der Freund auf blankem Grunde
Heute dich als Mohr begrüßt,
Neid' ich ihm die sel'ge Stunde,
Wo er deinen Blick genießt.

Zum Armband.

Dieß fessle deine rechte Hand,
Die du dem Freund vertrauet;
Auch denke, daß er fern im Land
Nach euch mit Liebe schauet.

Dem Großherzog Carl August

zu Neujahr 1828.

Fehlt der Gabe gleich das Neue,
Sei das Alte nicht veraltet,
Wie Verehrung, Lieb' und Treue
Immer frisch im Busen waltet.

Sei auch noch so viel bezeichnet,
Was man fürchtet, was begehrt,
Nur weil es dem Dank sich eignet,
Ist das Leben schätzenswerth.

Die ersten Erzeugnisse der Stotternheimer Saline,

überreicht zum 30. Januar 1828.

Gnome.

In brauner Kapp' und Kutte tret' ich an,
Wo Prunk im Licht erhellt den weiten Plan,
Unwillig, doch genöthigt, bin ich hier:
Denn das was triumphirt gehörte mir;
Ich barg es tief in schwerer Nächte Schoos,
Nun liegt es klar am hellen Tage bloß,
Und da es mir zu hindern nicht gelingt,
So bin ich einer der es festlich bringt.

Den Menschen will ich wohl, allein betrübt,
Daß sie mißbrauchen was man Gutes gibt,
Versteck' ich Gold an schmaler Klüfte Wand,
Als Staub zerstreu' ich's breit in Fluß und Sand;
Und wenn sie's dann mit Müh und Fleiß erhascht,
Wird es sogleich vergeudet und vernascht,
Mit vollen Händen wird es ausgestreut
Und niemand häuft den Schatz für künft'ge Zeit.

Doch heute bringt ein kühn gewandter Mann,
Der gegen mich so manche List ersann,
Als Gabe dar was, selbst an diesem Tag,
Schneeweiß gekörnt, dem Fürsten g'nügen mag.

So thut sie denn dem Bürger auch genug,
Dem Reisenden, dem Landmann hinter'm Pflug;
Und wenn sie euch das Schönste hoffen läßt,
So feiert froh das allgemeine Fest.

Geognosie.

Hast du auch edle Schätze tief versteckt,
Dem Menschengeist sind sie bereits entdeckt.
Ist doch Natur in ihrem weiten Reich
Sich stets gemäß und folgerecht und gleich;
Und wer des Knäuels zartes Ende hält,
Der schlingt sich wohl durch's Labyrinth der Welt.
So schreit' ich fort durch Feld und Bergeshöhn,
Ich zaudre nicht — auf einmal bleib' ich stehn;
Tief unten fühl' ich das ersehnte Gute,
Erfahrung bleibt die beste Wünschelruthe.
Bedeckt der Kalkstein hier die Region,
So ahn' ich unten Thon und Gips und Thon,
Sodann auch Sandstein; laßt ihn mächtig ruhn,
Wir gehen durch, wir wissen was wir thun.
Nur immer tiefer! unten strömt es hell,
Als unser Schönheits=, unser Jugend=Quell.
Es strömt Gewürz, das lieblicher erquickt,
Als was uns Banda's Inselgruppe schickt.
Schmackhaft durchdringt es unser täglich Brot,
Es thut dem Menschen, thut dem Thiere Noth.
Gesundes Volk erkranket im Entbehren,
Welch ein Verdienst, es reichlich zu gewähren!

Bezeichnet nun den weitgevierten Schacht
Und wagt euch kühn zum Abgrund tieffter Nacht:
Vertraut mir, daß ich Schatz zu Schätzen häufe.
Nun frisch an's Werk und muthig in die Teufe!

Technik.

Nur nicht so rasch und unbedacht gethan! —
Mit Hack' und Spaten kommt ihr kühnlich an;
Wie könnt ihr euch so wunderlich behaben,
Als wolltet ihr des Nachbarn Weinberg graben?
Doch wenn dein Blick in solche Tiefe drang,
So nutze schnell was unsrer Kunst gelang.

Nicht meinem Witz ward solche Gunst beschert,
Zwei Götterschwestern haben mich belehrt:
Physik voran, die jedes Element
Verbinden lehrt wie sie es erst getrennt;
Das Unwägbare hat für sie Gewicht,
Und aus dem Wasser lockt sie Flammenlicht,
Läßt Unbegreifliches dann sichtbar sein
Durch Zauberei im Sondern, im Verein.

Doch erst zur That erregt den tiefsten Sinn
Geometrie, die Allbeherrscherin:
Sie schaut das All durch ein Gesetz belebt,
Sie mißt den Raum und was im Raume schwebt;
Sie regelt streng die Kreise der Natur,
Hiernach die Pulse deiner Taschenuhr;
Sie öffnet geistig gränzenlosen Kreis
Der Menschenhände kümmerlichstem Fleiß.

Uns gab sie erst den Hebel in die Hand,
Dann ward es Rad und Schraube dem Verstand;
Nun aber g'nügt ein Hauch der steten Regung,
Aus Füll' und Leere bildet sie Bewegung,
Bis mannichfaltigst endlich unbezirkt
Nun Kraft zu Kräften überschwänglich wirkt.

Von Höh und Breite sprach ich schon zu viel,
Einfachstes Werkzeug g'nüge dir zum Ziel.
Den Eisenstab ergreife, der gekrönt
Mit Fall nach Fall den harten Stein verhöhnt,
Und so mit Fleiß, Genauigkeit und Glück
Erbohre dir ein reichliches Geschick. —

Geleistet ist's! Du bringst im dritten Jahr
Dem Herrn des Lands willkommne Gabe dar.

Gnome.

Auch ich entsage nun dem alten Trutz,
Was ich verheimlicht sei dem Volk zu Nutz.

Geognosie.

Und wenn ich einsam im Gebirg verweilt,
Hat doch mein Geist den tiefsten Wunsch ereilt.

Technik.

Bethätigt weiter glückliche Bereitung
An dieses Tages günst'ger Vorbedeutung!

Den 17. Mai 1828.

Blumen sah ich, Edelsteine,
Ihr bei'm Lebewohl zu Handen:
Segnet sie die Gute Reine,
Hier am Orte wo wir standen.

An Gräfin Rapp, geb. von Rotberg
nach dem Tode ihres einzigen Sohnes.
Mai 1828

Weimar, das von vielen Freuden
Wie ein Frühlingsbäumchen grünt,
Warum gabst du ihr die Leiden?
Ihr, die reinstes Glück verdient.

An den Mahler Rösel.

Weimar, den 4. November 1828.

Wage der gewandte Stehler
Bündniß mit dem pfiffigen Hehler,
Bis ihn die Justiz ereilt!
Rühmen wir den kühnen Retter!
Er beseligt manchen Vetter,
Wenn er seinen Fund vertheilt.

Also heiß' ich euch willkommen,
Papst, Messias, Einlaßzeichen,
Hat's der Retter sonder gleichen
Doch dem Untergang entnommen.
Schmackhaft sei dir Glas und Schüssel!
Öffnet auch der Heiden-Schlüssel
Nicht die Thür zu Himmelsreichen.

Mit Goethe's Werken.

Weimar, den 1. December 1828.

Find' in dieser Büchlein Reihe
Manches Alte, manches Neue!
Sie, zu ihnen wiederkehrend,
Stets erfreuend, oft belehrend.

Viel gute Lehren stehn in diesem Buche;
Summir' ich sie, so heißt's doch nur zuletzt:
Wohlwollend sieh umher und freundlich suche,
So findest du was Geist und Herz ergötzt.

An die Damen Duval zu Cartigny bei Genf.

Weimar, den 3. December 1828.

Glücklich Land, allwo Cedraten
Zur Vollkommenheit gerathen!
Und zu reizendem Genießen
Kluge Frauen sie durchsüßen!
Solches löbliche Befleißen
Muß der Dichter höchlich preisen,
Wenn er kostet die Vollendung
Solcher höchst willkommnen Sendung.

Tischlied
zu Zelters siebzigstem Geburtstage,
dem 11. December 1828.

Lasset heut am edlen Ort
Ernst und Lust sich mischen,
Geist an Herzen, Ton am Wort
Feierlichst erfrischen;
Froh genießet eurer Lage,
Denn man setzt nicht alle Tage
Sich zu solchen Tischen.

Ein bedeutend ernst Geschick
Waltet über's Leben,
Denn es nimmt der Augenblick
Was die Jahre geben.
Ist so manches Gut zerronnen,
Hat uns mehr und mehr gewonnen
Männlich kühn Bestreben.

Doch an Lethe's Labetrank
Darf es heut nicht fehlen!
Treu Gefühl und frommer Dank
Walte durch die Seelen.
Lasset ewige Harmonien
Bald sich suchen, bald sich fliehen
Und zuletzt vermählen.

Unser Mann er that ja so;
Leb' er drum! er lebe!
Werde seiner Säle froh,
Daß er nehm' und gebe,
Wie bisher, im Allerbesten,
Sich zu Tag- und Jahres-Festen,
Uns zu Lieb' er strebe.

An Sie.

Ist das Chaos doch, bei'm Himmel!
Wie ein Maskenball zu achten.
Welch ein wunderlich Getümmel!
Allerlei verschiedne Trachten!

Aber ich will es benutzen
Wie die andern Maskenbälle,
Nicht mich eitel aufzustutzen;
Unbekannt auf alle Fälle,

Will ich dir in Reimen sagen,
Was ich gern in Prosa sagte,
Wenn es dir, nach mir zu fragen,
Nur im mindesten behagte.

Du allein kannst mich entdecken,
Du allein wirst mich verstehen,
Willst du trösten, willst du necken,
Und so mag es weiter gehen.

An Sie.

Bist du's nicht, so sei vergeben,
Daß du es im Scherz genommen;
Bist du's aber, sei ein Leben
Aus der Heiterkeit willkommen.

Und es wird sich leicht erschürfen,
Ob wir beide Gleiches meinen;
Fragen wir was wir bedürfen,
Und wir werden uns vereinen.

Wenn du kommst, es muß mich freuen,
Wenn du gehst, es muß mich schmerzen;
Und so wird es sich erneuen
Immerfort in beiden Herzen.

Fragst du, werd' ich gern ausführlich
Deinem Forschen Antwort geben,
Wenn ich frage, wirst du zierlich
Mit der Antwort mich beleben.

Schmerzen, welche dich berührten,
Rühren mich in gleicher Strenge,
Wenn die Feste dich entführten,
Folg' ich dir zur heitern Menge.

Drängt sich dann in Wechseltagen
Wildes Rauschen, ruhig Fließen;
Eins ist leichter zu ertragen,
Eins ist besser zu genießen.

Prüfung braucht es! doch bei Zeiten
Überzeugung still und süße,
Ehe sich ein Glück bereiten,
Sich Vertraun gewinnen ließe.

So ein Feuer nie verlodert
In dem angefochtnen Leben;
Ist es zwar sehr viel gefodert,
Ist doch auch sehr viel gegeben.

An den Dichter Adam Mickiewitz
mit einer angeschriebnen Feder.
1829.

Dem Dichter widm' ich mich, der sich erprobt
Und unsre Freundin heiter=gründlich lobt.

Das Kleinod, das Vergißmeinnicht,
Als gegenwärtiges, künftiges Glück,
Sie kehren gern zu dir zurück.
Zwei Schätze sind's von großem Werth,
Die alt= und junger Sinn begehrt;
Wenn Kleinod unsern Sinn besticht,
Zum Herzen reicht: Vergißmeinnicht!

Eile zu Ihr,
Klein und gedrängt!
Ach, was an dir
Für Erinnerung hängt!

Ein rascher Sinn, der keinen Zweifel hegt,
Stets denkt und thut und niemals überlegt,
Ein treues Herz, das wie empfängt so gibt,
Genießt und mittheilt, lebt indem es liebt.
Froh glänzend Auge, Wange frisch und roth,
Nie schön gepriesen, hübsch bis in den Tod.

Da blickt' ich ihn noch manchmal freundlich an
Und habe leidend viel für ihn gethan.
Indeß mein armes Herz im Stillen brach,
Da sagt' ich mir: bald folgst du ihnen nach!
Ich trug des Hauses nun zu schwere Last,
Um seinetwillen nur ein Erdengast.

Das Gute zu bewirken ungeduldig,
Reiner Vernunft, nüchternen Sinns,
Selbstüberwindung ihm der höchste Sieg.
Nur kunstbemüht zu bergen seinen Werth,
Festhaltend nur dem Edlen Eigenes,
Ein unberührt selbstständiges Gemüth.
So fest wie sanft, so streng und so gelinde,
Der Himmel nahm ihn als geprüftes Gold.
So steigt der Heil'ge wenn der Irdisch' ruht.

An Frau von Willemer
mit einem Blatt Bryophyllum calycinum.

Weimar, den 19. April 1830.

Wie aus einem Blatt unzählig
Frische Lebenszweige sprießen,
Mögst in einer Liebe selig
Tausendfaches Glück genießen.

Erwiederung der festlichen Gaben,
angelangt von Frankfurt nach Weimar
den 28. August 1830.

Mel. Lasset heut im edlen Kreis &c.

Pflegten wir krystallen Glas
Rasch mit Schaum zu füllen
Und mit Maß und ohne Maß
Durst und Lust zu stillen;
Reicht man jetzt dem heitern Zecher
Silbern, reich verzierten Becher,
Scheint es gar bedenklich.

Ward auch alt- und junger Wein
Reichlich hergespendet,
Wie die Fülle sich vom Main
Norden zugewendet.
Euren Frohsinn im Behagen
Sollen wir in guten Tagen
Dankbar mitgenießen.

Werde Silber, werde Gold,
Wie sich's ziemt, verehret;
Bleibe guter Geist euch hold,
Der im Stillen lehret:
Sich an's Reine zu gewöhnen,
Und im Echten, Guten, Schönen
Recht uns einzubürgern.

Der Demoiselle Schmehling nach Aufführung der Hassischen Sta. Elena al Calvario.

Leipzig 1771.

Klarster Stimme, froh an Sinn,
Reinster Jugendgabe,
Zogst du mit der Kaiserin
Nach dem heiligen Grabe.
Dort, wo alles wohlgelang,
Unter die Beglückten
Riß dein herrschender Gesang
Mich, den Hochentzückten.

An Madame Mara zum frohen Jahresfeste.

Weimar 1831.

Sangreich war dein Ehrenweg,
Jede Brust erweiternd,
Sang auch ich auf Pfad und Steg,
Müh und Schritt erheiternd.
Nah dem Ziele, denk' ich heut
Jener Zeit, der süßen.
Fühle mit, wie mich's erfreut,
Segnend dich zu grüßen.

An Frau von Willemer.

Weimar, den 3. März 1831.

Vor die Augen meiner Lieben,
Zu den Fingern die's geschrieben —
Einst, mit heißestem Verlangen
So erwartet, wie empfangen —
Zu der Brust der sie entquollen
Diese Blätter wandern sollen;
Immer liebevoll bereit,
Zeugen allerschönster Zeit.

In das Stammbuch des Fräuleins Melanie von Spiegel.

Weimar, am längsten Tage 1831.

Würd' ein künstlerisch Bemühen
Rosenbüsche, wie sie blühen,
Rosenkrone, wie sie leuchtet,
Hell, vom Morgenthau befeuchtet,
Diesen Blättern anvertrauen,
Würdest du dein Bildniß schauen.
Wie's der Sommergarten hegt,
Bleibt's in unsrer Brust geprägt.

In das Stammbuch der Frau Durand-Engels.

Juni 1831.

„Donnerstag nach Belvedere!“
Und so ging's die Woche fort;
Denn das war der Frauen Lehre:
Lustige Leute, lustiger Ort.

Üben wir auf unsern Zügen
Auch nicht mehr dergleichen Schwung,
Stiftet inniges Vergnügen
Heitern Glücks Erinnerung.

In das Stammbuch des Professor Döbler.

Juli 1831.

Was braucht es ein Diplom besiegelt?
Unmögliches hast du uns vorgespiegelt.

An Frau von Martius
bei Übersendung einer Artischocke.
Weimar, den 11. August 1831.

Gegen Früchte aller Arten,
Saftig-süßen, schmacklich-zarten,
Aus gepflegtestem Revier —
Send' ich starre Disteln dir.
Diese Distel, laß sie gelten!
Ich vermag sie nicht zu schelten,
Die, was uns am besten schmeckt,
In dem Busen tief versteckt.

An Fräulein Jenny von Pappenheim.
Dankbare Erwiederung.
Weimar, den 28. August 1831.

Dem heiligen Vater pflegt man, wie wir wissen,
Des Fußes Hülle, fromm gebeugt, zu küssen!
Doch! Wem begegnet's hier im langen Leben
Dem eignen Fußwerk Kuß um Kuß zu geben?
Er denkt gewiß an jene liebe Hand,
Die Stich um Stich an diesen Schmuck verwandt.

Den verehrten achtzehn Frankfurter Festfreunden

am 28. August 1831.

Heitern Weinbergs Lustgewimmel,
Fraun und Männer, thätig, bunt,
Laut ein fröhliches Getümmel,
Macht den Schatz der Rebe kund.

Dann der Kelter trübes Fließen
Abgewartet, hellen Most,
Jahresgabe zu genießen,
Hoffnungsreiche Lebenskost.

Doch im Keller wird's bedenklich,
Dem Gefäß entquillt ein Schaum,
Und erstickend ziehn verfänglich
Dünste durch den düstern Raum.

Edle Kraft, in sich bewahret,
Wächs't im Stillsten unvermerkt,
Bis, gesteigert und bejahret,
Sie des Freundes Fest verstärkt.

Großes redliches Bemühen
Emsig still sich fördern mag;
Jahre kommen, Jahre fliehen,
Freudig tritt es auf zum Tag.

Künste so und Wissenschaften
Wurden ruhig-ernst genährt,
Bis die ewig Musterhaften
Endlich aller Welt gehört.

An die funfzehn Freunde in England.

Weimar, den 28. August 1831.

Worte, die der Dichter spricht,
Treu, in heimischen Bezirken,
Wirken gleich, doch weiß er nicht,
Ob sie in die Ferne wirken.

Briten! habt sie aufgefaßt:
„Thätigen Sinn, das Thun gezügelt;
Stetig Streben, ohne Hast."
Und so wollt ihr's denn besiegelt.

Geognostischer Dank.

August 1831.

Haslau's Gründe, Felsensteile,
Vielbesucht und vielgenannt,
Seit der Forscher thätige Weile
Uns den Egeran genannt.

Was wir auch beginnen mochten,
War das Eine nur gethan,
Wie wir klopften, wie wir pochten,
Immer war's der Egeran.

Von Aplomen, von Granaten
War genügsam nichts gedacht.
Und die geognostischen Thaten
Hemmte drohend nur die Nacht.

Uns genügte was wir fanden,
Doch, vom Glück ihr zugewandt,
Kam das Einzige zu Handen
Einer schönen lieben Hand.

Bei Übersendung einer Medaille mit Abbildungen von Blumen und Früchten.

Weimar, den 4. November 1831.

Von der Blüthe zu den Früchten
Allerlei Natur-Geschichten,
Eigen sind sie deinem Hügel.
Löblich ist's nach Wurzeln graben;
Denn um helle Tagesgaben
Flattern alle Lebensflügel.

Von den Früchten zu den Blüthen
Niemals werden wir ermüden;
Den Genuß an solchen Gaben
Siehst du hier in Erz gegraben.
Wie dich auch Natur entzückt,
Kunst sei freundlich angeblickt.

An Zelter
zum 11. December 1831.

Ein Füllhorn von Blüthen,
Ein zweites von Früchten
Wie möcht' ich gemüthlich
Zum Feste sie richten!
Doch saus't ein Gestöber
In Lüften so wild;
Wo alles erstarret,
Genieße das Bild!
Begrüße die Bilder!
Sie gingen voran,
Und andere folgen —
So fort und fortan!

In ein Stammbuch.
Weimar, den 7. März 1832.

Fromme Wünsche, Freundes Wort,
Waltet in dem Büchlein fort!

Aus dem Nachlaß.

Loge.

Dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar die verbundenen Brüder der Loge Amalia zu Weimar.

Am 15. September 1826.

Das Segel steigt! das Segel schwillt,
Der Jüngling hat's geträumt;
Nun ist des Mannes Wunsch erfüllt,
Noch ist ihm nichts versäumt.
So geht es in die Weite fort
Durch Wellenschaum und -Strauß.
Kaum sieht er sich am fremden Ort,
Und gleich ist er zu Haus.

Da summt es wie ein Bienenschwarm,
Man baut, man trägt herein,
Des Morgens war es leer und arm,
Um Abends reich zu sein.
Geregelt wird der Flüsse Lauf
Durch kaum bewohntes Land,
Der Felsen steigt zur Wohnung auf,
Als Garten blüht's im Sand.

Der Reisefürst begrüßt sodann,
Entschlossen und gelind,
Als Bruder jeden Ehrenmann,
Als Vater jedes Kind,
Empfindet wie so schön es sei
Im frischen Gottesreich;
Er fühlt sich mit dem Wackern frei
Und sich dem Besten gleich.

Scharfsichtig Land und Städte so
Weiß er sich zu beschaun;
Gesellig auch, im Tanze froh,
Willkommen schönen Fraun;
Den Kriegern ist er zugewöhnt,
Mit Schlacht und Sieg vertraut;
Und ernst und ehrenvoll ertönt
Kanonendonner laut.

Er fühlt des edlen Landes Glück,
Ihm eignet er sich an,
Und hat bis heute manchen Blick
Hinüberwärts gethan.
Dem aber sei nun wie's auch sei,
Er wohnt in unserm Schoos! —
Die Erde wird durch Liebe frei,
Durch Thaten wird sie groß.

Dem würdigen Bruderfeste.

Johanni 1830.

Funfzig Jahre sind vorüber,
Wie gemischte Tage flohn,
Funfzig Jahre sind hinüber
In das ernst Vergangne schon.

Doch lebendig, stets auf's neue,
Thut sich edles Wirken kund,
Freundes-Liebe, Männer-Treue
Und ein ewig sichrer Bund.

Ausgesät in weiter Ferne,
Nah, getrennt, ein ernstes Reich,
Schimmern sie, bescheidner Sterne
Leis wohlthätigem Lichte gleich.

So! die Menschheit fort zu ehren,
Lasset, freudig überein,
Als wenn wir beisammen wären,
Kräftig uns zusammen sein.

Aus dem Nachlaß.

Übersetzungen und Nachbildungen.

Pindars fünfte Olympische Ode.

Strophe.

Hoher Tugenden und
Olympischer Kränze
Süße Blüthen empfange,
Tochter des Oceans,
Mit freudewarmem Herzen,
Sie, unermüdeter Mäuler
Und des Psaumis Belohnung.
Der deiner Stadt Preis erwerbend,
Bevölkertes Kamarina,
Auf sechs Zwillingsaltären
Verherrlichte die Feste der Götter
Mit stattlichen Rindopfern
Und Wettstreits fünftägigem Kampf
Auf Pferden, Mäulern und Springrossen,
Dir aber siegend
Lieblichen Ruhm bereitete,
Da seines Vaters Akrons
Name verkündet ward
Und deiner, neubewohnte Stätte.

Antistrophe.

Und neu herwandlend
Von des Oenomaus
Und des Pelops lieblichen Gründen
Völkerschützerin Pallas,

Besingt er deinen heiligen Hain,
Des Oanis Fluthen,
Des Vaterlandes See
Und die ansehnlichen Gänge,
In welchen die Völker
Hipparis tränket;
Schnell dann befestigt er
Wohlgegründeter Häuser
Hocherhabne Gipfel,
Führt aus der Niedrigkeit
Zum Licht rauf sein Bürgervolk.
Immer ringet an der Tugend Seite
Müh und Aufwand
Nach gefahrumhülltem Zwecke.
Und die Glücklichen
Scheinen weise den Menschen.

Epode.

Erhalter, wolkenthronender Zeus,
Der du bewohnest Kronions Hügel,
Ehrest des Alpheus breitschwellende Fluthen
Und die Idäische heilige Höhle,
Bittend tret' ich vor dich
In lydischem Flöten-Gesang,
Flehe, daß du der Stadt
Manneswerthen Ruhm befestigest.
Du dann, Olympussieger,
Neptunischer Pferde
Freudmüthiger Reuter,
Lebe heiter dein Alter aus,
Rings von Söhnen, o Psaumis, umgeben.

Wem gesunder Reichthum zufloß
Und Besitzthumsfülle häufte
Und Ruhmnamen drein erwarb,
Wünsche nicht, ein Gott zu sein.

Gnomische Verse.

Aus dem Griechischen.

1780.

Und wenn du's vollbracht hast,
Wirst du erkennen der Götter und Menschen unänderlich Wesen,
Drin sich alles bewegt, und davon alles umgränzt ist,
Stille schaun die Natur, sich gleich in allem und allem,
Nichts Unmögliches hoffen und doch dem Leben genug sein.

Canzonetta Romana.

1780.

Diese Federn, weiß' und schwarze,
Die ihr auf den Häuptern traget,
Holde Herzensköniginnen,
  Eure Schönheit mehren sie:
Ihr erscheinet unsern Augen
So viel aufgeputzte Lerchen,
So viel Pfauen, die stolzirend
  Auf der Wies' in Freiheit gehn.

Prächtig war's am Carnavale,
In der Oper euch zu sehen,
Wie erhabne Sultaninnen,
  Wie des Mogols Herrscherin:
Nur wer in den hintern Bänken
Nichts vom Schauspiel sehen konnte,
Zog die unbescheidnen Federn
  Sotto voce weiblich durch.

Diese schöne fremde Sitte
Kam aus England nicht herüber,
Nicht aus Frankreich, nicht aus Spanien,
  Nicht aus Persien, noch Catay:
Unter unsre Römerinnen
Schnell sich vom Olympus stürzend
Brachte sie der Götterbote,
  Der geflügelte Mercur.

Er erzählte, daß da droben
Jede Göttin ihre Locken
Hoch und breit mit Federn zieret,
  Wenn sie schön sich machen will;
Daß Minerva, die bescheidne,
Jüngferlich und blau von Augen,
Diese Mode mit zu machen
  Ihren armen Kauz gerupft;

Daß der Liebe schöne Mutter
Selbst ihr Taubenpaar entfiedert,
Ja, die Federn von dem Helme
  Ihres Kriegesgotts entwandt,

Und daß sich die hohe stolze
Juno, Jupiters Gemahlin,
Von den Schweifen ihrer Pfauen
Einen Federbusch gemacht.

Billig reizt euch das Verlangen,
Holde Töchter unsrer Tiber,
Mit den Federn in den Locken
Götterfrauen gleich zu sein.
Aber hinter jener Ulme
Seh' ich einen Satyr lauschen,
Der, euch in's Gesichte lachend,
Unterm Ziegenbarte knurrt

Und euch zuruft: „Liebe Damen!
Diese Federn, die ihr traget,
Fliegen freilich; doch ihr flieget
Mit dem Hirnchen weiter um:
Sind nicht bunte Pfauenfedern,
Nicht die Federn weißer Tauben,
Sind die Federn der Verehrer,
Die ihr jeden Tag berupft."

Unverschämter Satyr, schließe
Deine tückisch bittre Lippe!
Unsre schönen Römerinnen
Sind so tugendreich als schön.
Itzt noch kocht in ihrem Busen
Der Lucrezia alt Geblüte
Und ihr Herz und ihre Seele
Sind voll Zärtlichkeit und Treu.

Liebeslied eines Wilden.

Brasilianisch.

1782.

Schlange, warte, warte, Schlange,
Daß nach deinen schönen Farben,
Nach der Zeichnung deiner Ringe
Meine Schwester Band und Gürtel
Mir für meine Liebste flechte.
Deine Schönheit, deine Bildung
Wird vor allen andern Schlangen
Herrlich dann gepriesen werden.

Todeslied eines Gefangenen.

Brasilianisch.

1782.

Kommt nur kühnlich, kommt nur alle,
Und versammelt euch zum Schmause!
Denn ihr werdet mich mit Dräuen,
Mich mit Hoffnung nimmer beugen.
Seht, hier bin ich, bin gefangen,
Aber noch nicht überwunden.
Kommt, verzehret meine Glieder
Und verzehrt zugleich mit ihnen
Eure Ahnherrn, eure Väter,
Die zur Speise mir geworden.

Dieses Fleisch, das ich euch reiche,
Ist, ihr Thoren, euer eignes,
Und in meinen innern Knochen
Stickt das Mark von euren Ahnherrn.
Kommt nur, kommt, mit jedem Bissen
Kann sie euer Gaumen schmecken.

Auf die Geburt des Apollo.

Nach dem Griechischen.

1795.

Dein gedenk' ich, Apollo, du Fernetreffer, und werde
Nie vergessen dein Lob zu verkünden. In Jupiters Hause
Fürchten die Götter dich alle, sie heben, wie du hereintrittst,
Von den Stühlen sich auf, den kommenden Sieger zu ehren.
Leto aber allein bleibt sitzen neben dem Donnrer,
Spannt den Bogen dir ab und schließt den Köcher, sie löset
Von der glänzenden Schulter die Waffen dir los und hänget
An dem Pfeiler des Vaters sie auf am goldenen Nagel,
Leitet zum Sitze den Gott. Es reicht der Vater im goldnen
Becher Nektar dem Sohn und grüßt ihn freundlich, die andern
Götter setzen sich auch, es freut sich Leto, die große,
Ihres herrlichen Sohns. Gegrüßet, selige Leto,
Sei uns, Mutter herrlicher Kinder! Apollo den König,
Artemis hast du geboren, die Freundin treffender Pfeile,
Auf Ortygia diese, auf Delos jenen, der rauhen
Insel; am großen Gebirge, dem Cynthischen Hügel, gebarst du,
An die Palme gelehnt. Der Inopus rauschte vorüber.

Wie besing' ich, o Phöbus, dich liederreichen? Es kommen
Alle Lieder von dir, die auf der nährenden Erde,
Auf den Inseln des Meers den Menschen festlich erschallen.
Freie Gipfel gefallen dir wohl der höchsten Gebirge,
Nach dem Meere sich stürzende Flüsse, die offnen, gekrümmten,
Weitgestreckten Ufer des Meers, die Buchten und Häfen.
Sing' ich, wie dich Leto gebar, dich Freude der Menschen,
An den Cynthischen Hügel gelehnt, im rauhen, vom Meere
Ringsumflossenen Delos; es trieben die säuselnden Winde
Die bewegliche Fluth von allen Seiten an's Ufer.

Dort entsprangst du, beherrschest nunmehr die Sterblichen alle,
Welche Kreta, welche der Gau Athens ernähret,
Und Aigina, die Insel, Euböa schiffreich, und Aigai,
Eiresiai, Peparethos am Meere, der thrakische Athos,
Pelions hohes Gebirg, die thrakische Samos, des Ida's
Schattige Rücken, und Skyros, Phokaia, dann der erhabne
Berg Autokanes, Imbrus, bewohnt von vielen, und Lemnos
Unwirthbares Gestade, die göttliche Lesbos, der sel'ge
Sitz Aiolions, Chius, die schönste der Inseln im Meere,
Mimas steinig, und Korykos hoch, die herrliche Klaros,
Dann Aisagee's hohes Gebirg, das gewässerte Samos,
Mykale's steiles Gebirge, Miletus, Koos, die hohe
Knidus, die stürmische Karpathos, Naxus, und Paros,
Und Rhenaia, die steinige; schmerzlich verlegen durchwandert
Diese Länder und Insuln, den Sohn zu gebären, die Göttin,
Suchet Wohnung dem Sohn, allein die Länder erbebten.
Keines wagte, das fruchtbarste nicht, Apollen zu tragen.
Endlich stiegst du auf Delos, verehrte Leto, und sagtest:

Delos, willst du der Sitz des Sohnes, den ich gebäre,
Phöb' Apollens werden und seinem herrlichen Tempel
Platz gewähren? — Fürwahr, dich wird kein andrer verlangen
In Besitz zu nehmen; denn weder Stieren beförderst
Du, noch Schafen den Wuchs, und es gedeihet der Weinstock
Weder auf dir, noch gedeihet der Trieb der unendlichen Pflanzen.
Ehret dich aber Apollo's, des herrlichen, Tempel, so bringen
Hekatomben die Menschen dir alle versammelt; es duftet
Immer glänzend der Rauch des dampfenden Opfers, dich schützen,
Bist du die Wohnung des Gotts, die Götter für feindlichen Händen.
Nun bedenke, wie wenig du sonst durch Früchte berühmt bist.

Also sprach sie; es freute sich Delos und sagte dagegen:
Leto, herrlichste Tochter des großen Kronions, wie gerne
Nähm' ich den treffenden Gott bei seiner Geburt auf! Die Menschen
Reden Übels von mir, ich weiß es, aber ich würde
Dann auf's höchste verehrt. Allein die prophetischen Worte
Fürcht' ich, Leto, verberge dir's nicht. Sie sagen, es werde
Grimmig aus dir ein Verderber entstehn und über die Götter,
Über alle Menschen gebieten, das fürcht' ich; erblickt er
Erst das Licht, so verachtet er mich und mein rauhes Gestade,
Tritt mit den Füßen mich weg und in die Tiefe des Meeres,
Daß die Wellen mir über und über den Scheitel bedecken,
Geht und findet alsdann sich eine gefällige Wohnung,
Baut den Tempel daselbst und pflanzt die schattigen Haine.
Mich umkriechen Polypen, die schwarzen Kälber des Meeres
Machen sich Höhlen in mir, und mich vergessen die Völker.

Darum betheure mit heiligem Schwur, erhabene Göttin,
Daß er hier den Tempel erbaut, den Sterblichen allen,
Die mit vielen Namen ihn nennen, Orakel verkündigt.

Leto hört' es und schwur sogleich die heiligen Schwüre:
Wisse die Erde, der Himmel da droben, es wisse der schwarze
Drunten fließende Styx (die seligen Götter verbindet
Diese Betheurung des heiligen Eids): im Tempel des Phöbus,
Hier an seinem Altar soll's ewig duften, vor allen
Ländern und Inseln des Meers soll er dich immer verehren.

Nach vollendetem Schwur erfreute sich Delos, erwartend
Seines Gottes. Allein von schmerzlichen Wehen gequälet,
Litt neun Tag' und Nächte die Göttin. Es waren die andern
Göttlichen Frauen zu ihr, die herrlichsten, alle gekommen:
Rhea, ferner Dione, dazu die forschende Themis,
Amphitrite mit ihnen, die Göttin seufzender Wogen,
Andre mehr der unsterblichen Frauen. Es weilte mit Vorsatz
Here, sitzend im Hause Kronions, beschäftigte künstlich
Dich, gebärenden Frauen erwünschteste Eileithyia;
Dir verbarg sie die Schmerzen der leidenden Göttin, mißgönnte
Jupiters herrlichen Sohn der ringellockichten Leto.

Aber die göttlichen Frauen versendeten Iris von Delos,
Eileithyia zu holen, die Helferin, ließen zusammen
Eine köstliche Schnur um den Hals, von goldenem feinem
Drahte, künstlich geflochten, ihr, lang neun Ellen, versprechen.
Heimlich solle sie Iris berufen, daß Here nicht etwa
Merkte die Absicht und hinderlich wäre der scheidenden Göttin.

Schnell entfernte sich Iris mit leichten Füßen und legte
Zwischen Himmel und Erde den Raum in Kurzem zurücke,
Kam zum Sitze der Götter, dem hohen Olympus, und winkte
Eileithyien heraus vor die Thüre des göttlichen Hauses,
Sagte mit eilenden Worten ihr alles, was die erhabnen
Frauen ernstlich befohlen; und sie bewegte das Herz ihr.
Beide gingen wie schüchterne Tauben und kamen nach Delos.
Da Eileithyia, die Helferin, Delos betreten,
Wirkten die Wehen gewaltig, es nahte Leto's Entbindung.
Mit den Armen umschloß die Göttin den Palmbaum; die Füße
Stemmte sie gegen das Gras, die Erde lächelte. Mächtig
Sprang an's Licht der göttliche Sohn, es jauchzten die Frauen,
Wuschen heilig und rein im klaren Wasser, o Phöbus,
Deine Glieder und wickelten dich in glänzende, zarte,
Neue weiße Gewande, die goldene Binde darüber.
Und es tränkete nicht die Mutter den göttlichen Knaben,
Themis reichte mit göttlichen Händen ihm Nektar zu saugen
Und Ambrosia hin, zur Freude Leto's, der großen,
Die den herrlichen Sohn nach vielen Sorgen geboren.
Aber kaum genoß er die Kost der unsterblichen Götter,
Als die goldenen Binden nicht mehr den Strebenden hielten,
Bande der sterblichen Jugend, die Knoten lös'ten sich alle.
Und die göttlichen Frauen vernahmen die Rede des Knaben:
Lieben werd' ich Cither und Bogen, den Rathschluß Kronions
Werd' ich wahrhaft und treu den Menschen allen verkünden.

Also sprach er und schritt die weiten Wege hernieder,
Phöbus, der lockige Gott, der Fernetreffer. Es staunten
Die unsterblichen Frauen, und wie von Golde beladen
Glänzte Delos für Freuden, den Sohn Kronions und Leto's

Endlich schauend, den Gott, der sie vor allen erwählet,
Allen Ländern und Inseln, sich einen Tempel zu bauen.
Und es ergriff sie gewaltige Liebe, sie leuchtete freundlich,
Wie im Frühling der Rücken des Berges von blühenden Wäldern.

Aus Homers Odyssee.

Siebenter Gesang, Vers 78 bis 131.

Als sie die Worte gesprochen, entfernte sich Pallas Athene.
Wandlend über das Meer verließ sie die liebliche Insel,
Kam nach Marathon, kam nach Athen, die herrlichen Gassen
Leiteten sie zum befestigten Hause des hohen Erechtheus.
Aber Ulysses erreichte des Königs Wohnung, da stand er,
Dachte vieles bei sich, eh' er die Schwelle berührte.
Denn wie Sonn' und Mond uns blenden, so leuchtet es glänzend
Um die hohe Wohnung Alcinous, ehrene Mauren
Waren hüben und drüben errichtet von vornen bis hinten,
Himmelblau lief das Gesimse herum. Es schließen von innen
Goldene Thüren das Haus, es stehen silberne Pfosten
Auf der ehrenen Schwelle, die Oberschwelle von Silber
Deckt die Pforte, daran ein goldner Thürring bewegt wird.
Golden- und silberne Hunde, zu beiden Seiten, bestellte
Vor Alcinous Haus, unsterbliche Wächter, Hephaistos.

Drinne waren Bänke befestigt, so hüben als drüben,
Rings von vorn bis hinten umher, und Teppiche glänzten,

Feine, wohlgestickte darüber gebreitet, der Frauen
Künstliche Werke, es saßen darauf die ersten Phaiaken,
Aßen und tranken, sie hatten genug. Es standen im Saale
Goldene Knaben umher auf schönen Gestellen und hielten
Brennende Fackeln, den Gästen zu leuchten. Es waren im Hause
Funfzig Mägde vertheilt, die einen mahlen den Waizen,
Andre sitzen und weben, geschickt die Fäden verwechselnd.
Wie die Blätter der Pappel bewegt sich die Arbeit der Hände,
Und es träufelt das Öl vom festgeschlagnen Gewebe.
Wie vor allen Menschen Phäacische Männer verstehen
Schiffe zu führen durch's Meer, so wissen die Frauen der Insel
Herrlich zu weben, zu sticken, es lehrte sie Pallas Athene
Mit verständigem Geist fürtreffliche Werke vollenden.

An den Seiten des Hofes war ein geräumiger Garten,
Der vier Acker enthielt, von allen Seiten umzäunet.
Wohlgewachsen trugen daselbst die grünenden Bäume
Birnen, Granaten und Äpfel, die Äste glänzten gebogen,
Süße Feigen fanden sich da und Beeren des Ölbaums.
Niemals mangelt es hier an Früchten. Im Sommer und Winter
Bringet Zephyr die einen hervor und reifet die andern.
Apfel eilet nach Apfel dem süßen Alter entgegen,
Birn' nach Birn' und Feige nach Feigen und Traube nach Trauben.
Denn es stehen Reben geflanzt im sonnigen weiten
Raum, es trocknet daselbst ein Theil der Trauben am Stocke,
Andere lieset man ab und keltert sie, andere nähern
Langsam der Reife sich noch und andre blühen der Zukunft.
Immergrünend wächs't das Gemüs' auf zierlichen Beeten
Wohlgeordnet zuletzt und schmücket das Ende des Gartens.

Auch zwei Quellen bringen hervor, es theilet die eine
Durch den Garten sich aus, es eilet die andre dem Haus zu,
Unter der Schwelle des Hofes hindurch und tränket die Bürger.
Solche Gaben der Götter ersah man im Hause des Königs.

Arie.

Nach dem Italiänischen.

Weimar, den 4. Januar 1813.

An den holden Jüngling denkend,
Den ich gar so zärtlich liebe,
Ging ich still durch's Abendwäldchen,
Und unvermuthet fand ich ihn da.

Ach, wie flog er mir entgegen,
Schloß mich herzlich an die Brust,
Als in dem Busche sich etwas regte,
Was raschelt? rief ich erschrocken aus.

Es ist das Wild im Walde häufig,
Es sind die Hasen, es sind die Hühner,
Fürchte nichts, nur nichts, mein süßes Liebchen,
Und laß uns wandeln im Abendroth.

Allein ich seh' was Weißes blinken.
Es glänzt wie Tauben, so wie Kaninchen,
Die Zweige theilend, tret' ich ihm näher,
Ich dringe weiter und immer weiter,
Und nun gelang' ich zum grünen Platz.

Was Himmel seh' ich? statt des Kaninchens
Drückt sich ein Dirnchen zum Dickicht hin;
Ist dieß das Reh! ist dieß das Hühnchen!
Ich will es treffen! ich will es rupfen!
Geschwind, sie rührt sich! springt mir fort,
Dort unten läuft sie! Nun ist sie weg.

Lieber Gatte, süßer Jüngling,
Von euch ist hier ja nicht die Rede,
Ich singe nur von solchen Wichtchen,
Die mit Verwegenheit uns Nasen drehn.

Veni Creator Spiritus.

Weimar, den 10. April 1820.

Komm heiliger Geist, du Schaffender,
Komm, deine Seelen suche heim;
Mit Gnaden-Fülle segne sie
Die Brust, die du geschaffen hast.

Du heißest Tröster, Paraklet,
Des höchsten Gottes Hoch-Geschenk,
Lebend'ger Quell und Liebes-Gluth
Und Salbung heiliger Geistes-Kraft.

Du siebenfaltiger Gaben-Schatz,
Du Finger Gottes rechter Hand,
Von ihm versprochen und geschickt,
Der Kehle Stimm' und Rede gibst.

Den Sinnen zünde Lichter an,
Dem Herzen frohe Muthigkeit,
Daß wir, im Körper wandelnden,
Bereit zum Handeln sei'n, zum Kampf.

Den Feind bedränge, treib' ihn fort,
Daß uns des Friedens wir erfreun,
Und so an deiner Führer-Hand
Dem Schaden überall entgehn.

Vom Vater uns Erkenntniß gib,
Erkenntniß auch vom Sohn zugleich,
Uns, die dem beiderseit'gen Geist
Zu allen Zeiten gläubig flehn.

Darum sei Gott dem Vater Preis,
Dem Sohne, der vom Tod erstand,
Dem Paraklet, dem wirkenden
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aus Manzoni's Graf Carmagnola.

1820.

Erlauchter Fürst und Doge! Senatoren!
Im Puncte bin ich, wo ich euch nicht könnte
Dankbar und treu sein, wenn ich nicht dagegen
Feind würde dem, der eine Zeit mein Herr war.
Glaubt' ich, daß mich mit ihm der allerfeinste
Verbindungsfaden leis verpflichtete:
Den Ehren-Schatten eurer hohen Fahnen
Flöh' ich sogleich; im Dunkelsten viel lieber
Lebt' ich, als daß ich, ihn zerreißend, mir
Verächtlich vor den Augen würde. Keinen Zweifel
Ob des Entschlusses fühl' ich im Herzen,
Er ist gerecht und ehrvoll; nur allein
Die Furcht bedrängt mich eines fremden Urtheils.
O selig, wem das übergünst'ge Glück
Entschieden auf dem Lebensgang bezeichnet
Den Weg des Schmach- und Ehrenwerthen!

Aus Manzoni's Adelchi.

December 1822.

Swarto (allein).

Vom Franken ein Gesandter! Groß Ereigniß,
Was es auch sei, tritt ein. — Im Grund der Urne,
Von tausend Namen überdeckt, liegt tief
Der meine; bleibt sie ungeschüttelt, immer
Liegt er im Grunde. So in meiner
Verdüstrung sterb' ich, ohne daß nur jemand
Erführe, welch Bestreben mich durchglüht.
Nichts bin ich. Sammelt auch dieß niedre Dach
Die Großen bald, die sich's erlauben dürfen
Dem König feind zu sein, ward ihr Geheimniß
Nur eben, weil ich nichts bin, mir vertraut.
Wer denkt an Swarto? Wen bekümmert's wohl,
Was für ein Fuß zu dieser Schwelle tritt?
Wer haßt, wer fürchtet mich? Oh! wenn Erkühnen
Den hohen Stand verlieh', den die Geburt
Voreilig zutheilt, wenn um Herrschaft man
Mit Schwertern würbe, sehen solltet ihr,
Hochmüth'ge Fürsten, wem's von uns gelänge —
Dem Klügsten könnt' es werden. Euch zusammen
Les' ich im Herzen; meins verschloß ich. Welches
Entsetzen würd' euch fassen, welch Ergrimmen,
Gewahrtet ihr, daß einzig ein Begehren
Euch allen mich verbündet, eine Hoffnung —
Mich einst euch gleich zu stellen! — Jetzt mit Golde

Glaubt ihr mich zu beschwichtigen. Gold! zu Füßen
Geringern hinzuwerfen, es geschieht,
Doch schwach demüthig Hände hinzureichen,
Wie Bettler es zu haschen —

Fürst Ildechi.

Heil dir, Swarto!

Brasilianisch.

1825.

Schlange, halte stille!
Halte stille, Schlange!
Meine Schwester will von dir ab
Sich ein Muster nehmen;
Sie will eine Schnur mir flechten,
Reich und bunt, wie du bist,
Daß ich sie der Liebsten schenke.
Trägt sie die, so wirst du
Überall vor allen Schlangen
Herrlich schön gepriesen.

Zwei griechische Räthsel.

1825.

Nicht sterblich, nicht unsterblich, aber von Natur
Gebildet also, daß er nicht nach Menschenart,
Noch Götterweise lebe, sondern stets auf's neu'
Geboren werde, wechselweis zum Untergang;
Gesehn von keinem, allen aber doch bekannt,
Vorzüglich Kindern, die er sich besonders liebt.

Es gibt ein weiblich Wesen,
Im Busen trägt es Kinder,
Geboren stumm, doch schwatzhaft,
Die über Erd' und Meere
Nach Lust sich unterhalten,
Und aller Welt verständlich,
Nur nicht dem nahen Hörer
Am mindesten vernehmlich.

Mein Beichtiger, mein Beichtiger,
Mein Beichtiger sagt: Bruder,
Für deine Sünden faste mir
Den vollen langen Tag!

Marguita doch, Marguita doch,
Marguita sagt, mein Schätzchen:
Komm, Abends komm, zum Essen komm,
Der Teufel hole den Beichtiger!

Hochländisch.

1827.

Matt und beschwerlich,
Wandernd ermüdigt,
Klimmt er gefährlich,
Nimmer befriedigt;
Felsen ersteigt er,
Wie es die Kraft erlaubt,
Endlich erreicht er
Gipfel und Bergeshaupt.

Hat er mühselig
Also den Tag vollbracht,
Nun wär' es thörig,
Hätt' er darauf noch Acht.

Froh ist's unsäglich
Sitzendem hier,
Athmend behäglich
An Geishirtens Thür.

Speis' ich und trinke nun,
Wie es vorhanden,
Sonne sie sinket nun
Allen den Landen;
Schmeckt's doch heut Abend
Niemand wie mir,
Sitzend mich labend
An Geishirtens Thür.

Altschottisch.

1827.

Und morgen fällt Sanct Martins Fest,
Gutweib liebt ihren Mann;
Da knetet sie ihm Puddings ein
Und bäckt sie in der Pfann'.

Im Bette liegen beide nun,
Da sauf't ein wilder West;
Und Gutmann spricht zur guten Frau:
„Du riegle die Thüre fest." —

„Bin kaum erholt und halb erwarmt,
Wie käm' ich da zu Ruh;
Und klapperte sie einhundert Jahr,
Ich riegelte sie nicht zu."

Drauf eine Wette schlossen sie
Ganz leise sich in's Ohr:
So wer das erste Wörtlein spräch',
Der schöbe den Riegel vor.

Zwei Wanderer kommen um Mitternacht
Und wissen nicht wo sie stehn,
Die Lampe losch, der Herd verglomm,
Zu hören ist nichts, zu sehn.

„Was ist das für ein Hexen-Ort,
Da bricht uns die Geduld!"
Doch hörten sie kein Sterbenswort,
Deß war die Thüre Schuld.

Den weißen Pudding speis'ten sie,
Den schwarzen ganz vertraut;
Und Gutweib sagte sich selber viel,
Doch keine Silbe laut.

Zum andern sprach der eine dann:
„Wie trocken ist mir der Hals,
Der Schrank der klafft und geistig riecht's,
Da findet sich's allenfalls.

Ein Fläschchen Schnaps ergreif' ich da,
Das trifft sich doch geschickt,
Ich bring' es dir, du bringst es mir,
Und bald sind wir erquickt."

Doch Gutmann sprang so heftig auf
Und fuhr sie drohend an:
„Bezahlen soll mit theurem Geld,
Wer mir den Schnaps verthan."

Und Gutweib sprang auch froh heran,
Drei Sprünge als wär' sie reich:
„Du, Gutmann, sprachst das erste Wort,
Nun riegle die Thüre gleich."

Dornburger Inschrift.

Aus dem Lateinischen.

1828.

Freudig trete herein und froh entferne dich wieder!
Ziehst du als Wandrer vorbei, segne die Pfade dir Gott!

Aus dem Nachlaß.

Jugendgedichte in fremden Sprachen.

A Song
over
The Unconfidence toward my self.
To Dr. Schlosser.

Thou knowst how happily thy Friend
  Walks upon florid Ways;
Thou knowst how heavens bounteous hand
  Leads him to golden days.

But hah! a cruel enemy
  Destroies all that Bless;
In Moments of Melancholy
  Flies all my Happiness.

Then fogs of doubt do fill my mind
  With deep obscurity;
I search my self, and cannot find
  A spark of Worth in me.

When tender friends, to tender kiss,
  Run up with open arms;
I think I merit not that bliss,
  That like a kiss me warmeth.

Hah! when my child, I love thee, sayd
  And gave the kiss I sought;
Then I — forgive me, tender maid —
  She is a false one, thought.

She cannot love a peevish boy,
  She with her godlike face.
O could I, friend, that thought destroy,
  It leads the golden days.

And other thought is misfortune,
  Is death and night to me:
I hum no supportable tune,
  I can no poet be.

When to the Altar of the Nine
  A triste incense I bring;
I beg let Poetry be mine,
  O Sisters, let me sing.

But when they then my prayer not hear,
  I break my whis'pring lyre;
Then from my eyes runs down a tear,
  Extinguish th' incensed fire.

Then curse I, Friend, the fated sky,
  And from th' altar I fly;
And to my Friends aloud I cry,
  Be happier than I.

Aus einem Briefe an Augustin Trapp.

Leipzig, den 2. Juni 1766.

Muller! je suis fâché de ce malicieux;
Ce n'est plus cet ami si tendre en ses adieux,
Qui m'aimait autrefois, relevoit ma foiblesse,
Se joignit à ma joie et chassa ma tristesse.
Aujourd'hui tout changé, il rit de mes soupirs,
Et dans un noir chagrin fait changer mes plaisirs.
Jamais il ne m'écrit des nouvelles agréables,
Sans qu'il y fasse entrer un récit qui m'accable,
Et qui d'un coup méchant, adroitement porté,
Ne m'ôte le bonheur que lui-même a donné.
Le cruel! Il connoît mon coeur sensible et tendre,
Il connoît le repos qu'il y pourroit répandre,
Il sait bien qu'un ami s'il ne peut nous aider,
Devroit en nous plaignant pourtant nous soulager.
Le fait-il? Oh que non! ma douleur est extrême;
Je suis foible, il est vrai. Est-on fort quand on aime?
Mais il ne cherche rien que de combler mes maux,
Il me dit en riant: Ha, tu as des rivaux!
Je ne le scais que trop sans qu'il le dise encore.
Tout qui la vit l'admire, qui la connoît l'adore.
Mais faut-il éveiller l'idée pleine d'effroi:
Un rival est plus digne de cet enfant que moi?
Soit! Si je ne le suis, je vais chercher de l'être.
Chassons le vil honneur! Que l'amour soit mon maître!
J'écouterai lui seul, lui seul doit me guider.
Au sommet du bonheur par lui je vais monter.

Au sommet de la science monté par l'industrie,
Je reviens, cher ami, pour revoir ma patrie,
Et viens voir, en dépit de tout altier censeur,
Si elle est en état d'achever mon bonheur.

Mais il faut jusque-là que votre main m'assiste.
Laissez parler toujours ce docte moraliste!
Ecrivez-moi! Que fait l'enfant autant aimé?
Se souvient-il de moi ou m'a-t-il oublié?
Ah, ne me cachez rien, qu'il m'élève ou qu'il m'accable.
Un poignard de sa main me seroit agréable,
Ecrivez! C'est alors que de mon coeur chéri,
Comme elle est mon amante, vous serez mon ami.

Vaudeville à Mr. Pfeil.

Ce 13. d'Octobre 1766.

Otez-moi la grammaire!
  Dit autrefois Monsieur le Sot.
Si le Poitevin et son frère
Le Peplier veulent me plaire,
  Il faut qu'ils me laissent en repos.

Les règles de ces drôles
  Si sottement barbouillées
Sont bonnes dans les écoles,
Pour exercer les épaules
  Et la tête des pauvres écoliers.

Madame Déesse grammaire
En entendant ces discours,
Me dicta dans sa colère
L'arrêt, l'arrêt si sévère,
Que j'aurai à pleurer toujours:

Que ta prose de fautes fertile,
Que sans attraits soient tes vers.
Et que ton maigre style
Te rende ridicule
A la belle à laquelle tu sers.

Grandprêtre de cette déesse,
Pfeil! viens me prêter ton secours,
Afin que ma maîtresse
En vengeant ta déesse
Ne me fasse finir mes jours.

Va t'en porter à la Dame
Avec des dus encens
Le repentir de mon âme.
Dis-lui que je me blâme
De l'avoir haïe céans.

Et lorsqu'elle me pardonne,
Va demander en mon nom,
Qu'elle soit la façon la plus bonne,
De firmer de ma personne
Avec elle la plus forte union.

A Monsieur
le Général-Major de Hoffmann.
Au sujet de la Mort de Madame son Epouse.

La mort, en sortant du Tartare,
Voulant que l'univers sentît
La pesanteur de son courroux barbare,
Se mit
A dépeupler du fléau de la guerre
La terre,
Et vit
Avec plaisir tous les champs inondés
De sang, et dans le sang baignés
Les malheureux,
Frondés par le Tonnerre
Dans la poussière.
Les Feux
Du meurtre et du carnage
Eteints enfin,
La mort frémit de rage,
Voyant le genre humain
En sûreté
De n'être pas fauché
Comme autrefois par millions.
Otons,
Dit-elle, ôtons leur
Ce bonheur.

Si autrefois je frappois mille,
Frappons à l'avenir un seul qui vaudra mille.
Elle le dit,
On vit
Bientôt familles désolées
Pleurer autour d'un mausolée
D'un père vertueux,
D'un fils l'espoir de sa patrie
Et d'autres dont la vie
Ne dut que tard être finie.
Combien vit-on de malheureux!
Et ce spectre hideux,
Tout content de sa proie,
Va dedans les enfers
Aux ennemis de l'univers
Porter sa joie.
D'un tel coup ton Epouse tomba,
Et ce trépas
Désola Sa famille.
Mais Elle n'en eut point d'effroi;
Car en perdant ici le monde et Toi,
Elle trouve là-haut et le Ciel et Sa Fille.

Aus einem Briefe an Kornelie Goethe.

Leipzig, den 11. Mai 1767.

En fait d'amour un favori des Muses
Est un astre, vers qui le sentiment humain
Dresseroit d'ici bas son télescope en vain.
Sa Sphère est au-dessus de toute intelligence,
L'illusion nous frappe autant que l'existence,
Et par le sentiment suffisamment heureux
De l'amour seulement nous sommes amoureux.
Ainsi le fantastique a droit sur notre hommage,
Et nos feux pour objet ne veulent qu'une image.

Oui, nous l'aimons avec autant de volupté,
Que le vulgaire en trouve à la réalité.
La réalité même est moins satisfaisante,
Sous une même forme elle se répresente.
Mais une Iris en l'air en prend mille en un jour,
Et la mienne est bergère et Nymphe tour à tour,
Brune ou blonde, coquette ou prude, fille ou veuve,
Et comme tu crois bien, fidèle à toute épreuve.

Aus einem Briefe an Kornelie Goethe.

Leipzig, den 12. October 1767.

Le véritable ami.

Va te sévrer des baisers de ta belle,
Me dit un jour l'ami; par son air séduisant,
Ses yeux perçans, par son teint éclatant,
Sa taille mince, son langage amusant
Elle te pourroit bien déranger la cervelle;
Fuis de cette beauté le dangereux amour!
Mais pour te faire voir à quel degré je t'aime,
Je veux t'ôter tout espoir du retour
En m'en faisant aimer moi-même.

Goethe zugeschriebne Gedichte zweifelhaften Ursprungs.

An Corona Schröter,
nach der Aufführung des Oratoriums
Santa Elena al Calvario von Hasse.

Leipzig, December 1767.

Unwiderstehlich muß die Schöne uns entzücken,
Die frommer Andacht Reize schmücken.
Wenn jemand diesen Satz durch Zweifeln noch entehrt,
So hat er dich niemals als Helena gehört.

Neun Gedichte an Friederike Brion.

1770. 1771.

1. Als ich in Saarbrücken.

Wo bist du itzt mein unvergeßlich Mädchen?
Wo singst du itzt?
Wo lacht die Flur, wo triumphirt das Städtchen,
Das dich besitzt?

Seit du entfernt, will keine Sonne scheinen,
Und es vereint
Der Himmel sich dir zärtlich nachzuweinen
Mit deinem Freund.

All unsre Lust ist fort mit dir gezogen,
Still überall
Ist Stadt und Feld. Dir nach ist sie geflogen
Die Nachtigall.

O komm zurück! Schon rufen Hirt und Heerden
Dich bang herbei.
Komm bald zurück! Sonst wird es Winter werden
Im Monat Mai.

2.

Ich komme bald, ihr goldnen Kinder,
Vergebens sperret uns der Winter
In unsre warmen Stuben ein.
Wir wollen uns zum Feuer setzen,
Und tausendfältig uns ergötzen,
Uns lieben wie die Engelein.
Wir wollen kleine Kränzchen winden,
Wir wollen kleine Sträußchen binden,
Und wie die kleinen Kinder sein.

3.

Nun sitzt der Ritter an dem Ort,
Den ihr ihm nanntet, liebe Kinder.
Sein Pferd ging ziemlich langsam fort,
Und seine Seele nicht geschwinder.

Da sitz' ich nun vergnügt bei Tisch,
Und endige mein Abenteuer
Mit einem paar gesottner Eier
Und einem Stück gebacknem Fisch.

Die Nacht war wahrlich ziemlich düster,
Mein Falber stolperte wie blind;
Und doch fand ich den Weg so gut, als ihn der Küster
Des Sonntags früh zur Kirche find't.

4.

Erwache, Friederike,
Vertreib' die Nacht,
Die einer deiner Blicke
Zum Tage macht.
Der Vögel sanft Geflüster
Ruft liebevoll,
Daß mein geliebt Geschwister
Erwachen soll.

Ist dir dein Wort nicht heilig
Und meine Ruh?
Erwache! Unverzeihlich!
Noch schlummerst du?

Horch, Philomelens Kummer
Schweigt heute still,
Weil dich der böse Schlummer
Nicht meiden will.

Es zittert Morgenschimmer
Mit blödem Licht,
Erröthend durch dein Zimmer
Und weckt dich nicht.
Am Busen deiner Schwester,
Der für dich schlagt,
Entschläfst du immer fester,
Je mehr es tagt.

Ich seh' dich schlummern, Schöne!
Vom Auge rinnt
Mir eine süße Thräne
Und macht mich blind.
Wer kann es fühllos sehen,
Wer wird nicht heiß —
Und wär' er von den Zehen
Zum Kopf von Eis!

Vielleicht erscheint dir träumend,
O Glück! mein Bild,
Das halb voll Schlaf und reimend
Die Musen schilt.
Erröthen und erblassen
Sieh sein Gesicht,
Der Schlaf hat ihn verlassen,
Doch wacht er nicht.

Die Nachtigall im Schlafe
Hast du versäumt,
Drum höre nun zur Strafe,
Was ich gereimt.
Schwer lag auf meinem Busen
Des Reimes Joch,
Die schönste meiner Musen,
Du — schliefst ja noch.

5.

Jetzt fühlt der Engel was ich fühle,
Ihr Herz gewann ich mir bei'm Spiele,
Und sie ist nun von Herzen mein.
Du gabst mir, Schicksal, diese Freude,
Nun laß auch Morgen sein wie Heute,
Und lehr' mich ihrer würdig sein.

6.

Dem Himmel wachs' entgegen
Der Baum, der Erde Stolz!
Ihr Wetter, Stürm' und Regen,
Verschont das heil'ge Holz!
Und soll ein Name verderben,
So nehmt die obern in Acht!
Es mag der Dichter sterben,
Der diesen Reim gemacht.

7.

Balde seh' ich Riekchen wieder,
Balde, bald umarm' ich sie.
Munter tanzen meine Lieder
Nach der süßten Melodie.

O wie schön hat's mir geklungen,
Wenn sie meine Lieder sang,
Lange hab' ich nicht gesungen,
Lange, liebe Liebe lang.

Denn mich ängsten tiefe Schmerzen,
Wenn mein Mädchen mir entflieht,
Und der wahre Gram im Herzen
Geht nicht über in mein Lied.

Doch jetzt sing' ich und ich habe
Volle Freude, süß und rein.
Ja, ich gäbe diese Gabe
Nicht für aller Klöster Wein.

8.

Ach, bist du fort? Aus welchen güldnen Träumen
Erwach' ich jetzt zu meiner Qual?
Kein Bitten hielt dich auf, du wolltest dich nicht säumen,
Du flogst davon zum zweiten Mal.

Zum zweiten Mal sah ich dich Abschied nehmen,
Dein göttlich Aug' in Thränen stehn,
Für deine Freundinnen, — des Jünglings stummes Grämen
Blieb unbemerkt, ward nicht gesehn.

O, warum wandtest du die holden Blicke
Bei'm Abschied immer von ihm ab?
O, warum ließest du ihm nichts, ihm nichts zurücke
Als die Verzweiflung und das Grab?

Wie ist die Munterkeit von ihm gewichen!
Die Sonne scheint ihm schwarz, der Boden leer,
Die Bäume blühn ihm schwarz, die Blätter sind verblichen,
Und alles welket um ihn her.

Er läuft in Gegenden, wo er mit dir gegangen,
Im krummen Thal, im Wald, am Bach —
Und findet dich nicht mehr, und weinet voll Verlangen
Und voll Verzweiflung dort dir nach.

Dann in die Stadt zurück, doch die erweckt ihm Grauen,
Er findet dich nicht mehr, Vollkommenheit!
Ein andrer mag nach jenen Puppen schauen,
Ihm sind die Närrinnen verleid't.

O laß dich doch, o laß dich doch erflehen,
Und schreib' ihm einmal nur — ob du ihn liebst!
Ach, oder laß ihn nie dich wiedersehen,
Wenn du ihm diesen Trost nicht gibst!

Wie? nie dich wiedersehn? — Entsetzlicher Gedanke!
Ström' alle deine Qual auf mich!
Ich fühl', ich fühl' ihn ganz — es ist zu viel — ich wanke —
Ich sterbe, Grausame — für dich!

9.

Ein grauer trüber Morgen
Bedeckt mein liebes Feld,
Im Nebel tief verborgen
Liegt um mich her die Welt.
O liebliche Friedrike,
Dürft' ich nach dir zurück,
In einem deiner Blicke
Liegt Sonnenschein und Glück.

Der Baum, in dessen Rinde
Mein Nam' bei deinem steht,
Wird bleich vom rauhen Winde,
Der jede Lust verweht.
Der Wiesen grüner Schimmer
Wird trüb wie mein Gesicht,
Sie sehn die Sonne nimmer,
Und ich Friedriken nicht.

Bald geh' ich in die Reben
Und herbste Trauben ein,
Umher ist Alles Leben,
Es sprudelt neuer Wein.
Doch in der öden Laube,
Ach, denk ich, wär' Sie hier,
Ich brächt' ihr diese Traube,
Und Sie — was gäb' sie mir?

Mädchens Held.

Flieh, Täubchen, flieh! Er ist nicht hie,
Der dich an dem schönsten Frühlingsmorgen
Fand im Wäldchen, wo du dich verborgen.
Flieh, Täubchen, flieh! Er ist nicht hie!
Böser Laurer Füße rasten nie.

Horch! Flötenklang, Liebesgesang
Wallt auf Lüftchen hin zu Liebchens Ohre,
Find't im zarten Herzen offne Thore.
Horch! Flötenklang! Liebesgesang!
Horch! — Es wird der süßen Lieb' zu bang.

Hoch ist sein Schritt, fest ist sein Tritt;
Schwarzes Haar auf runder Stirne webet,
Auf den Wangen ew'ger Frühling lebet.
Hoch ist sein Schritt, fest ist sein Tritt,
Edler Deutschen Füße gleiten nit.

Wonn' ist die Brust, keusch seine Lust;
Schwarze Augen unter runden Bogen
Sind mit zarten Falten schön umzogen.
Wonn' ist die Brust, keusch seine Lust,
Gleich bei'm Anblick du ihn lieben mußt.

Roth ist sein Mund der mich verwund't,
Auf den Lippen träufeln Morgendüfte,
Auf den Lippen säuseln kühle Lüfte.

Roth ist sein Mund der mich verwund't,
Nur ein Blick von ihm macht mich gesund.

Treu ist sein Blut, stark ist sein Muth,
Schutz und Stärke wohnt in weichen Armen,
Auf dem Antlitz edeles Erbarmen.
Treu ist sein Blut, stark ist sein Muth,
Selig, wer in seinen Armen ruht!

So ist der Held der mir gefällt!
Und so soll mein deutsches Herz weich flöten,
Rasches Blut in meinen Adern röthen.
So ist der Held der mir gefällt!
Ich vertausch' ihn nicht um eine Welt.

Singt, Schäfer, singt, wie's euch gelingt!
Wieland soll nicht mehr mit seines Gleichen
Edlen Muth von unsrer Brust verscheuchen.
Singt, Schäfer, singt, wie's euch gelingt,
Bis ihr deutschen Glanz zu Grabe bringt.

Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.
Seh' ich nur einmal dein Gesicht,
Seh' dir in's Auge nur einmal,
Frei wird mein Herz von aller Qual.
Gott weiß, wie mir so wohl geschicht,
Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.

Ach wie sehn' ich mich nach dir,
Kleiner Engel! nur im Traum,
Nur im Traum erscheine mir!
Ob ich da gleich viel erleide,
Bang um dich mit Geistern streite
Und erwachend athme kaum.
Ach wie sehn' ich mich nach dir,
Ach wie theuer bist du mir,
Selbst in einem schweren Traum.

An die Herzogin von Sachsen-Weimar und -Eisenach.

Etwa 1777.

Wie alle dich verehren müssen,
Das kannst du, theure Fürstin, wissen,
Dir sagt es jedes Angesicht.
Allein wie wir dich alle lieben,
Das steht im Herzen tief geschrieben,
Du ahnest's kaum und glaubst es nicht.

An Fräulein von Göchhausen.

Etwa 1780.

Der Kauz, der auf Minervens Schilde sitzt,
Kann Göttern wohl und Menschen nützen;
Die Musen haben dich so treu beschützt,
Nun magst du ihnen wieder nützen.

Chorlied.

Karlsbad, zum 21. Juli 1795.

Hand in Hand den Tanz zu schweben,
Und der Freude hingegeben
Mit bescheidenem Entzücken
Sich im Wechsel anzublicken,
Hebt der Tänzer frohe Brust.
Wenn sie wandeln, wenn sie fliegen,
Ist auch unser das Vergnügen
Und gesellig jede Lust.

Wenn die Zeit geschwind verflossen,
Wenn ihr Tag für Tag genossen,
O, so denkt in dieser Stunde,
Welchen Theil an eurem Bunde
Die Verehrungswerthe nahm.
Nie wird uns ihr Bild entschwinden;
Möge sie Gesundheit finden,
Wie sie uns zur Freude kam.

Aus dem naturhistorischen Bilder- und Lesebuch

von Jakob Glatz.

1803.

Nicht auf der grünen Erde nur
Am heitern Sonnenschein
Erfreut sich mannichfach Natur;
Auch in die Felsen tief hinein
Zeigt sich der Form und Farbe Spur.
Hier dürfen's kleine Muster sein.
Vernimm, wie Quarz und Kalk so rein
In Säulen sich und Tafeln häuft;
Ein schmales schön gefärbtes Band
Harmonisch durch den Jaspis läuft;
Ein millionenkörn'ger Sand
Als Fels durch alle Lande reicht;
Ein Pflanzenhaufen sich verkohlt,
Verschüttet, in der Erde zeigt.
Vernimm, daß, wer auf Berge steigt
Meermuscheln oft herunterholt.

Und ferner wird man dir erklären,
Wie du dereinst nach manchem sauern Schritt
Erfahren wirst, wohin Granit,
Porphyr und Marmor auf der Welt gehören.

Hast du an Stein und Felsen dann genug,
Gleich werden dich Metalle reizen,
Nach denen Kunst, Gewalt und Trug
Mit unverwandter Mühe geizen.

Du findest in der Erde Schoos
Mit stillen ahnungsvollen Freuden
Das Gold als ein metallisch Moos
Sich wachsend von dem Steine scheiden,
Das Silber als Gesträuch, das Kupfer als Gestrippe.
Bewunderung stammelt deine Lippe,
Und neue Schätze werden bloß.

Wenn geometrisch Zinn und Blei
In Fläch' und Ecke sich beschränken,
So wird das Eisen oft sich frei
In Zapfen tropfend niedersenken.
Aus des Zinnobers rother Kraft
Läuft dir Mercur in Kügelchen entgegen,
Und was der Zink, der Kobalt Gutes schafft,
Das weiß dein Lehrer auszulegen.

Was nun auf diesen Blättern fehlt,
Das zeigt er dir im Kabinette;
An seiner Hand besuche dann die Stätte,
Wo unverhüllt sich uns Natur verhehlt,
Die dich und jeden Stein beseelt.

Ihro Hoheit der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar und -Eisenach.

Weimar, den 3. Februar 1820.

Deinen Wachsthum zu begrüßen
Sammeln wir die frohen Kreise,
Jeder spräche gern die süßen
Worte jung-lebend'ger Weise;
Blumen wollten auch jetzunder
Schon aus ihren Knospen brechen,
Dessenthalben ist's kein Wunder
Daß sogar die Steine sprechen.

An . . .

Weimar, den 6. November 1825.

Ist uns Jugendmuth entrissen,
Mag zum Troste dann Erfahrung
Sicher leiten zur Bewahrung
Aller, die wir treu uns wissen.
So in jetz'gen Tagen träumen
Wir zurück wohl sonstig Walten
Steter Frühlingswelt uns Alten,
Um in ewig lichten Räumen
Ew'ge Jugend festzuhalten.

Auf das Grab des Schauspielers Pius Alexander Wolff.

Dornburg, August 1828.

Mögt zur Gruft ihn senken, —
Doch nicht starb,
Wer solch Angedenken
Sich erwarb.

Der neugeborne Eros.

1830.

Wenn von Eros ersten Wunden
Früh der edlern Sehnsucht Zug,
Gluthgereinigt zu gesunden,
Dich zu Phöbos Haine trug;

Wo zu Rosen schnell verblühend,
Deren Dorn dich blutig stach,
Deine Hand sich ernster mühend
Daphne's schlanke Zweige brach:

Bringst dem Gott in spätern Tagen
Willig du die Lieder dar,
Der, so Wunden er geschlagen,
Schnell bereit zu heilen war.

Zürnen kann Apoll mit nichten;
Denn auf dieser Erdenflur
Muß man lieben, um zu dichten,
Wie er selbst es einst erfuhr.

Vor des Jovis Thron umschlingen
Jene stets sich brüderlich.
Wie sie deine Brust durchdringen,
Lieben beide Götter dich.

Wenn die köstlichste der Spenden,
Der Genesung Balsamkraut,
Phöbus deinen milden Händen
Sterblichen zum Heil vertraut:

Hat dich Eros auserkoren
Selbst zum Pflegevater hier,
Sendet, ewig neugeboren,
Seinen jüngsten Bruder dir.

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.